124. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Dienstag, 27. Mai 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647. 20648 Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheck: München 11346, Wien 79921, Prag 77808 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801—20808 / Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm. / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 41,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 85 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Amnestie für die Femerichter

Im Ausschuß angenommen — Bayerische Volkspartei enthält sich der Stimme — Der Düsseldorfer Massenmörder verhaftet — Gröners „Kriegsartikel"

Wirth für die „unpolitische" Schutzpolizei

Wo bleibt das Eingreifen des Reichsinnenministers gegen die preußische Polizei?

Berlin, 24. Mai. Der Reichsminister des Innern, Dr. Wirth hat unterm 23. Mai an den Vorsitzenden des Thüringer Staatsministeriums, Staatsminister Baum, einen Brief gerichtet, in dem er wiederum zu der Frage der in Aussicht genommenen Besetzung von leitenden Beamtenstellen der Thüringer Polizei Stellung nimmt und u. a. schreibt:

Die Frage, ob Angehörige der Nationalsozialistischen Partei überhaupt Beamte sein können, kann ich vorerst unerörtert lassen, da ich der Auffassung bin, daß die Einstellung von Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei in die Polizei den mit den Ländern vereinbarten Grundsätzen für die Gewährung eines Reichszuschusses für politische Zwecke widerspricht. Die Ziffer VI dieser Grundsätze hebt ausdrücklich hervor, daß die Länder verpflichtet seien, geeignete Mahin dahin zu treffen, daß der unpolitesche Charakter der Schutzpolizei als Ganzes wie auch das unpolitsche Verhalten der einzelnen Beamten im Dienste unbedingt gewährleistet sind.

Diese Voraussetzung für die Gewährung der Reichszuschüsse ist in der wohlerwogenen Absicht aufgestellt, in der Schutzpolizei ein unbedingt verfassungstreues und zuverlässiges Instrument der republikanischen Staatsgewalt zu haben.

Dies gilt nicht allein für die Länder, sondern mit Rücksicht auf Ziffer II 4 der Grundsätze auch für die Bereitstellung polizeilicher Hilfe für das Reich. **Die Verhältnisse liegen in dieser Beziehung nicht anders als bei der Reichswehr. (!) Es widerspricht demnach meines Erachtens der in Ziffer VI der Richtlinien aufgestellten Forderung, wenn in Weimar die Polizeidirektorenstelle mit einem Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei besetzt und ihm überdies ein der gleichen Partei angehörender Regierungsrat beigegeben wird.**

Der Brief schließt mit der Einladung zur Länderkonferenz am 28. Mai.

Der Reichsinnenminister hat das Schreiben auch den Innenministers sämtlicher Länderregierungen mit Ausnahme Thüringens zugehen lassen.

*

Man muß offenbar schon neudeutscher Reichsinnenminister sein, um die Unlogik einer derartigen Beweisführung nicht selbst zu erkennen. Herr Wirth soll sich doch einmal um die preußische Schutzpolizei kümmern, statt immer in Thüringen völlig überflüssigerweise herumzuschnüffeln. Ist etwa die preußische Polizei mit ihren Zörgiebel, Bernhard Weiß, Heimansberg und Genossen nicht politisiert? Ist etwa sie nicht ein ganz ausgeprägtes Instrument der sozialdemokratischen Parteipolitik?

Mit diesen widerspruchsvollen Manövern kommen die Herren nicht durch. Wenigstens dann nicht, wenn sie auf den demokratischen Charakter ihrer Republik noch Wert legen. Aber das hätten sie sich früher überlegen sollen. Daß das demokratische System das dümmste und sinnloseste ist, wissen wir schon lange. Jetzt sollen die Herrschaften zusehen, wie sie damit fertig werden. Wir denken jedenfalls nicht daran, auf die selbstverständlich auch den Nationalsozialisten zustehenden Rechte dieses Systems Verzicht zu leisten.

Die „Berufspflichten" der Gröner-Soldaten

Sie müssen Treue der Verfassung geloben

Berlin, 25. Mai. Im „Heeresverordnungsblatt" vom 23. Mai 1930 ist eine vom Reichspräsidenten v. Hindenburg und Reichswehrminister Gröner unterzeichnete Neufassung der im Jahre 1922 veröffentlichten „Berufspflichten des deutschen Soldaten" erschienen. Die Neubearbeitung verfolgt den Zweck, durch Fortfall aller in einzelnen Vorschriften niedergelegten Bestimmungen und durch Zusammenfassung gedanklicher Zusammenhänge die Dienstpflichten zu vereinfachen und ihr Verständnis zu erleichtern. Wie im Heeresverordnungsblatt weiter ausgeführt wird, sind die „Berufspflichten" allen Soldaten unverzüglich, jedem Neueintretenden sogleich nach der Einstellung vorzulegen und mindestens einmal jährlich zu wiederholen. In regelmäßigen Zeitabständen sind sie im Unterricht zu erläutern. Die ersten drei Artikel der „Berufspflichten" lauten:

Artikel 1. Die Reichswehr ist das Machtmittel der gesetzlichen Reichsgewalt. Sie schützt die Grenzen des Deutschen Reiches und seinen Bestand nach außen und innen. Das Deutsche Reich ist eine Republik. Ihrer Verfassung schwört der Soldat die Treue. Die unverbrüchliche Wahrung der dem Vaterland gelobten Treue ist die vornehmste Pflicht des Soldaten.

Artikel 2. Die Reichswehr dient dem Staat, nicht den Parteien. Politische Betätigung ist den Soldaten verboten.

Artikel 3. Die Treue gebietet dem Soldaten, im Krieg und im Frieden mit allen seinen Kräften bis zum Opfer des Lebens seine Pflicht zu tun und jede Gefahr von seinem Vaterland abzuwenden.

Wer es unternimmt, die Verfassung des Reiches oder der Länder gewaltsam zu ändern, begeht Hochverrat. Wer sein Vaterland oder dessen Geheimnisse verrät, begeht Landesverrat.

Der Soldat schwört nach Artikel 1 der „Verfassung" die Treue. Einer abstrakten Sache, die jeden Tag durch Mehrheitsbeschluß wieder geändert werden kann. Durch Beschluß der Parlamentsparteien, denen der Soldat nach Artikel 2 nicht dienen darf! Preisfrage: Für was und für wen soll sich eigentlich der Soldat der Republik totschießen lassen?

Zentrum und Sozialdemokratie gegen die Warenhaussteuer

Die S.P.D. hat sich anläßlich des Umfalls der Zentrumspartei in Sachen erhöhte Umsatzsteuer für Großladengeschäfte in die Brust geworfen und einen neuen, vollwertigen Beweis für ihre Kapitalistenfreundlichkeit erbracht. Wir schrieben vor wenigen Tagen, daß das Zentrum in die geöffneten Arme der Sowjetdemokratie fallen würde. Und zwar sehr weich, die nachstehende Meldung anschaulich zeigt:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

„Paragraph 12, Absatz 2 des Umsatzsteuergesetzes in der Fassung des Artikels VII Paragraph 1 Nr. 3 des Gesetzes zur Änderung des Biersteuergesetzes vom 15. April 1930 (RGBl. I, Seite 136) wird mit Wirkung vom 1. April 1930 ab aufgehoben."

Durch diesen Antrag soll die erhöhte Umsatzsteuer für alle Großladengeschäfte (Warenhäuser, Filialbetriebe, Konsumgenossenschaften) wieder rückgängig gemacht werden.

Eine schönere Bewährung der großkapitalistischen Grundeinstellung des angeblich temperierten Marxismus kann man sich nicht denken. Man schlug zwei Fliegen mit einer Klappe, der Kollektivkapitalismus der Konsumvereine rückt wieder in seine alte Stellung größter steuerlicher Bevorzugung ein, und die vom jüdischen Finanzkapital getragenen Warenhäuser atmen erleichtert auf. Auch die Verbindungsmänner werden ruhig schlafen. Dank dem tadellos funktionierenden Zusammenarbeiten zwischen Zentrum und Sozialdemokratie ....

Staatsminister Baum gegen Dr. Wirth

Greiz, 26. Mai. Staatsminister Baum erklärte auf einer Kundgebung des Thüringer Landbundes, **daß die Thüringer Regierung an der Ehre und dem Ansehen des Landes nicht rütteln lassen dürfe.** Bei dem Thüringer Beamtenabbau habe sich die Regierung keineswegs auf § 1 Abs. 3 des Ermächtigungsgesetzes bezogen, über dessen Verfassungsmäßigkeit das Reichsgericht entscheiden solle, sondern man habe den Abbau nur nach dem Staatsbeamtengesetz vorgenommen. **Selbst wenn die Entscheidung des Reichsgerichts in negativem Sinne ausfallen würde, so sei dieser Abbau keinesfalls rechtswidrig erfolgt. Die Grundsätze, die zwischen dem Reich und den Ländern über die Polizeizuschüsse festgesetzt worden seien, gäben keinem Reichsminister das Recht, diese Zuschüsse an die Länder zu sperren. In eine Änderung dieser Grundsätze würde er nicht einwilligen, wenn dadurch die Rechte der Länder geschmälert werden sollten. In der Schulgebetsfrage sah der Minister eine gewisse Unfreundlichkeit des Reichsinnenministers Dr. Wirth darin, daß er den Wünschen der Thüringer Regierung, zunächst einmal die Verhandlungen mit der Kirche und den Lehrerverbänden abzuwarten, nicht entsprochen habe.**

Die Schulgebete und Polizeizuschüsse in Thüringen

Weimar, 24. Mai. Das Thüringer Kabinett befaßte sich am Samstag erneut mit der Frage der Schulgebete und der Polizeizuschüsse. In beiden Fällen wurden keine bindenden Beschlüsse gefaßt. Die Angelegenhei tder Polizei will man zurückstellen bis zu der für Mittwoch durch den Reichsinnenminister Dr. Wirth einberufenen Länder1Konferenz. In der Frage der Schulgebete wird man zunächst die Verhandlungen mit der Thüringer Kirche und Lehrerschaft abwarten und gegebenenfalls später in die von Dr. Wirth vorgeschlagene Anrufung des Staatsgerichtshofes einwilligen.

Die Räumung

Berlin, 24. Mai. Im Haushaltsausschuß des Reichstages stand am Samstag der Haushalt des Ministriums für die besetzten Gebiete zur Beratung. In der eingehenden Aussprache standen natürlich die mit der bevorstehenden Rheinlandsräumung zusammenhängenden Fragen m Vordergrund. Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, machte Mitteilung darüber, **daß der Abbau des Ministeriums für die besetzten Gebiete sich in vollem Gange befinde.** Die Richtlinien für die Verwertung des Reichsbesitzes an Grundstücken im besetzten Gebiet sollen im Zusammenhang mit einem Ergänzungshaushalt herausgegeben werden. Von der Reichsregierung sei grundsätzlich anerkannt worden, daß eine Reichs-Westhilfe nach Abzug von 00 Millionen für die Osthilfe erstrebt werden soll. Der Ansatz für die Saargänger-Unterstützungen werde im Ergänzungshaushalt von 3 auf 7,5 Millionen erhöht werden. Der Minister bedauerte, **daß es trotz der zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister gen ist, den vom französischen Oberkommando geforderten Abbruch der Luftschiff- und Flugzeughallen in Trier, Griesheim, Lachen-Speyerdorf und Kaiserslautern zu verhindern.**

Der Minister machte dann Mitteilung von der soeben eingegangenen Meldung des französischen Oberkommandos über die Räumungstermine. Demnach werden geräumt sein: **Bis zum 31. Mai Zweibrücken, Germersheim, Speyer, Ludwigshafen, Worms und Bingen, bis zum 21. Juni von Mainz nach Wiesbaden sein. Die Zivilisten der Besetzung haben in der Zeit vom 25. Mai bis zum 10. Juni das besetzte Gebiet zu verlassen.**

Ein „offenes" Wort des „Temps" zur Gröner-Rede

Paris, 26. Mai. Der Temps erklärt zur Reichstagsrede des Reichswehrministers Gröner u. a., der Vergleich der deutschen Verteidigungsausgaben mit denen Frankreichs, Polens und der Tschechoslowakei habe keinen Sinn, da Deutschland auf Grund des Friedensvertrages abgerüstet sei, **während die von General Gröner aufgeführten Länder in Heeresrüstungen völlig frei seien (!!).** Niemand könne durch die Taktik, die darin bestehe, den deutschen Heereshaushalt aufzublähen, um Geheimausgaben zu ermöglichen, getäuscht werden. Deutschland habe keinen Angriff zu befürchten. Die Sicherheit der Westgrenzen sei durch den Locarnovertrag garantiert. Eine Bedrohung durch Polen sei eine sinnlose Annahme. **Dagegen stellten die nationalistischen deutschen Forderungen und Aufreizungen, die durch die Verträge in Oberschlesien nd im Korridor geschaffene Lage in Frage.** Die deutsche Sicherheit könee nur durch die eigenen deutschen Fehler gefährdet werden (!?) **Die Verpflichtung Deutschlands, die Militär-, Flotten- und Luftklausel des Versailler Vertrages genau zu beobachten, geben dem Reich nicht das Recht, auf jeden Fall die Abrüstungder der anderen Länder zu verlangen.** (Der Zynismus der Franzosen ist bemerkenswert.)

Annahme der Amnestie im Ausschuß

Bayerische Volkspartei gegen die Amnestie?

Berlin, 24. Mai. Der Rechtsausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Samstag mit den Amnestie-Anträgen der verschiedenen Parteien. Mit 16 gegen 11 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, bei Stimmenthaltung der Bayerischen Volkspartei, wurde der Kompromißantrag der Regierungsparteien angenommen, wonach aus Anlaß der Rheinlandsräumung eine Amnestie erlassen wird, durch die die Amnestie vom Juli 1928 auf alle politischen Verbrechen (also auch auf die sogenannten „Fememörder") ausgedehnt wird, die vor dem 1. Dezember 1924 begangen worden sind.

Ausgenommen sind Verbrechen, die sich gegen ein Mitglied der Reichsregierung gerichtet haben. — Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt.

*

Bemerkenswert an diesem Beschluß ist, daß sich also die Bayer. Volkspartei nicht im positiven Sinne für die endlich fällige Amnestierung der verurteilten Frontsoldaten, die nach einer — allerdings lange zurückliegenden — Äußerung des derzeitigen Reichsinnenministers Wirth nichts als ihre „vaterländische Pflicht" taten, aussprachen. Man wird sich das zu merken haben.

Kommunistischer Feuerüberfall auf Nationalsozialisten

Die kommunistischen Wegelagerer machen die Berliner Straßen unsicher

Berlin, 26. Mai. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in der Lützowstraße (Ecke Potsdamer Straße) ein blutiger Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein Trupp bewaffneter Kommunisten eröffnete auf eine Anzahl Nationalsozialisten, die von einer Versammlung kamen, einen lebhaften Feuerüberfall. Es wurden etwa 20 bis 30 Schüsse abgegeben. Von den Nationalsozialisten wurde niemand getroffen, doch wurden bei dem lebhaften Verkehr, der in dieser Gegend trotz der späten Nachtstunde herrschte, zwei unbeteiligte Personen verletzt. Eine Frau erhielt einen Schuß in das linke Bein, während ein anderer Passant einen Oberschenkelschuß bekam. Ein weiterer Unbeteiligter wurde durch Messerstiche in den Kopf verletzt. Als das Überfallkommando erschien, ergriffen die Kommunisten die Flucht. Bei der Verfolgung, wobei die Polizei von den Nationalsozialisten unterstützt wurde, konnten vier Kommunisten verhaftet werden. In Haft genommen wurde auch ein Nationalsozialist. (Warum?) Am Tatort wurde ein Armeerevolver und eine ganze Anzahl leerer Patronenhülsen gefunden.

Dazu wird uns noch gemeldet:

Eine kleine Gruppe von S.A. in Uniform begab sich gerade über die Potsdamer Straße, als sie sich plötzlich von einer kommunistischen Übermacht von mehreren Seiten bedroht sah. Die S.A.-Leute gingen zum Gegenangriff vor, worauf die Angreifer etwa zwanzig scharfe Schüsse abgaben. Von den S.A.-Leuten wurde niemand getroffen. Des Publikums bemächtigte sich eine Panik, um so mehr, als durch die Schüsse eine Frau und ein Mann, und zwar gänzlich Unbeteiligte, verletzt wurden. Die Frau erhielt einen Schuß in das linke Bein und der Mann einen Oberschenkelschuß. Die Nationalsozialisten gingen nun zum Angriff über, und es gelang ihnen, vier Kommunisten zu fassen, die dem später herannahenden Überfallkommando übergeben wurden. Die Polizei suchte dann die Umgebung vergeblich nach den anderen Tätern ab.

*

Das Lübecker Kindersterben

Berlin, 26. Mai.

Mit Recht hält sich ein Teil der Berliner Presse darüber auf, daß die Untersuchung über das Lübecker Kindersterben nur sehr langsam vorangehe und daß insbesondere die Staatsanwaltschaft es anscheinend noch nicht für nötig gehalten habe, zu versuchen, die Schuldigen zu ermitteln. Es wird dabei aufmerksam gemacht, daß nicht nur, wie unlängst gemeldet im Ausland sich Stimmen gegen das Calmettesche Verfahren erhoben hatten, sondern daß noch vor etwa drei Jahren durch den Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes eine Kommission einberufen wurde, die beschloß, dem Reichsgesundheitsamt zu empfehlen, eine Warnung vor dem Verfahren herauszugeben. Diese Warnung ist auch ergangen. Sie wurde durch den bekannten Düsseldorfer Chirurgen, Professor Schloßmann, nachträglich unterstützt und bis heute nicht aufgehoben worden. Es ist also nicht zu verstehen, daß bisher noch keiner der verantwortlichen Lübecker Ärzte bis zur völligen Klarstellung des Sachverhalts mindestens seines Amtes enthoben worden ist, so wie es beispielsweise bei jedem Eisenbahnunglück geschieht, wenn man auch nur im entferntesten die Fahrlässigkeit irgend eines Verantwortlichen annehmen kann.

Terror auf der Universität Gießen

Gießen, 22. Mai. Der Rektor der Landesuniversität Gießen, Professor Bruggemann, gibt bekannt, daß das Tragen von politischen Abzeichen jeder Art in der Universität verboten ist. Diese Verfügung richtet sich vor allem gegen die lebhafte Agitation der nationalsozialistischen Studenten, die zu Beginn dieses Semesters verschiedentlich in großer Anzahl in Uniform in der Universität erschienen.

Severings Selbstentlarvung

Der verflossene Herr Reichsinnenminister und soeben nach berühmten Mustern zum Dr. h. c. avancierte Genosse Karl Severing kann sich über seinen etwas plötzlich gekommenen Sturz noch immer nicht recht beruhigen. Er war gerade so schön dabei, die Republik im Kampfe gegen den nationalsozialistischen Minister Frick in Thüringen zu schützen und dabei einen Verfassungsbruch nach dem anderen zu begehen. Daß seine Finanzblockade gegen Thüringen jeder verfassungsrechtlichen Grundlage entbehrte, geht ja schon daraus hervor, daß sein Nachfolger Wirth die Sperrung der Polizeigelder für Thüringen sofort wieder aufheben mußte.

Das wurmt begreiflicherweise den Herrn Severing. Um so mehr, als seine Presse es nicht unterlassen hat, ihn wegen dieser „Brüskierung und bewußten Verleugnung" der Severingschen Maßnahmen durch Joseph Wirth ordentlich aufzuhetzen. Karl Severing beeilt sich daher, im „Vorwärts" über den „Fall Frick und das Reichsinnenministerium" zu leitartikeln und seinem Nachfolger „am Sterbebette der Repnblik" Joseph Wirth ernstliche Vorwürfe wegen seiner Schlappheit zu machen. Zwar „vermag" der Sozialdemokrat nicht daran zu glauben, daß ihn der Mann, für den der Feind bekanntlich ebenfalls rechts steht, absichtlich „brüskieren" wollte, aber „das Urteil, das Dr. Wirth sich bildete, war falsch, war ein Fehlurteil". Usw. usw.

Das Interessante an der Auseinandersetzung ist aber folgendes: Es läßt sich nämlich nicht vermeiden, daß der Minister a. D. Severing zur Begründung seiner Auffassung, daß der derzeitig amtierende Minister Wirth einem „Fehlurteil" zum Opfer gefallen sei, auch einiges über das Material erzählt, das seinerzeit Herrn Severing bei Beginn seiner Kampagne gegen Thüringen zur Verfügung gestanden hat. Da stellt sich nun heraus, daß der Sozialdemokrat Severing nichts, aber auch gar nichts anführen kann, was auch nur einigermaßen zur Rechtfertigung seines Willküraktes hätte dienen können. Severing ist so offen, das selbst zuzugeben, indem er schreibt:

> Es ist tief zu bedauern, daß diesen Überlegungen in der Wirthschen Entscheidung auf Aufhebung der Sperre eine so geringe Bedeutung beigemessen worden ist, daß dagegen formelle Gesichtspunkte eine um so größere Rolle gespielt haben. **Ein formelles Bedenken richtete sich gegen das angeblich dürftige „Material". Dagegen ist formell zu sagen, daß der Reichsinnenminister in diesem Falle kein Richter war, der Recht sprechen sollte auf Grund eines im abgeschlossenen Verfahren zusammengetragenen Materials.** Der Reichsinnenminister ist der politische Minister, dem der Schutz der Verfassung besonders anvertraut ist, **und das Verfahren war nicht abgeschlossen, sondern sollte erst beginnen. Die Sperre der Polizeigelder war der Anfang des Verfahrens, nicht das Ende. Wollte man sich an die Form klammern, dann war nur zu prüfen, ob das Fricksche Regierungsprogramm „hinreichend verdächtig" (!) erschien,** die thüringische Polizei in einen Gegensatz zu den Grundsätzen zu bringen, deren strikte Innehaltung als Voraussetzung zur Gewährung der Reichszuschüsse für die Landespolizeien in den Vereinbarungen zwischen Reich und Ländern bezeichnet worden war. Wer als Hüter der Reichsverfassung dazu bestellt ist, in allen Verfassungsfragen die Zuständigkeit des Reiches auszuschöpfen, der darf auf kein Mittel verzichten, dessen Anwendung im Endeffekt nur der allerbeste Verfassungsschutz sein kann.

Dieses Bekenntnis ist entwaffnend: Eigentlich ist gar nichts vorgelegen, sondern das Fricksche Regierungsprogramm war nur „hinreichend verdächtig". Für Herrn Severing. Und „die Sperre der Polizeigelder war nur der Anfang des Verfahrens". Das also grundlos und ohne jede rechtliche Voraussetzung eingeleitet zu haben, Herr Severing, Reichsinnenminister a. D., selbst offen zugibt. Im übrigen hoffte der gute Mann, daß das „Verfahren" selbst ihm das bislang noch fehlende Material liefern würde.

Das also ist das Selbstporträt eines Reichsinnenministers, der dazu verpflichtet ist, der Reichsverfassung Geltung zu verschaffen und sie gegen parteipolitische Willkür zu schützen. Man erkennt daraus, wie unfähig die ganze marxistische Parteibürokratie trotz ihrer 12jährigen „Staats“-Erfahrung heute noch ist, die Ministerpositionen der Republik, die sie erobert hat, anders aufzufassen wie als parteipolitische Stützpunkte ihres internationalen Klassenkampfgewerbes. Wir wissen, daß das die unvermeidlichen Folgen jedes parlamentarischen Systems sind. Aber wir protestieren gegen die Kühnheit, mit der sich diese Leute dann hinstellen und sich als die reinen und unbefleckten Vertreter einer abstrakten Staatsidee feiern lassen.

Das Ganze aber ist ein wertvoller Beitrag zum Kapitel: Neudeutsche Regierungsmoral.

Volk und Faschismus eine untrennbare Einheit

Eine Rede Mussolinis.

Rom, 25. Mai. In ganz Italien fanden wegen des 15. Jahrestages des Eintritts Italiens in den Weltkrieg große Feiern statt. In Mailand hielt Mussolini eine große Truppenschau ab, an der alle Waffengattungen der Armee und der faschistischen Miliz teilnahmen. Um 19 Uhr hielt Mussolini seine angekündigte große Rede. Er erklärte dabei u. a., **seine Reden in Livorno und Florenz seien wohl überlegt gewesen. Sie haben voll erreicht, das italienische Volk nicht einschlafen zu lassen unter dem Eindruck des Geblökes der Lämmer, die in Wirklichkeit Wölfe sind und das italienische Volk davor bewahren, daß es morgen vor mehr oder weniger tragischen Überraschungen plötzlich aufwache. Wir sind gut darüber unterrichtet, was sich anderswo vorbereitet und wovon einige unserer Nachbarn beherrscht sind.** Mussolini forderte dann die ausländischen Pressevertreter auf, die Lüge zu dementieren, daß Mailand sich angeblich im Kriegszustand befinde und die Wahrheit an das Ausland zu melden, **daß in Italien Volk und Herrschaft, Volk und Faschismus eine untrennbare Einheit ist.** Als weitere Lüge bezeichnete Mussolini das Gerücht über die angebliche Landung italienischer Truppen in Albanien. Er schloß: **„Wir sind aus Versailles mit einem verstümmelten Siege hervorgegangen, aber noch ist der Sieg in unserer Faust.** Der Sieg wurde verstümmelt in diplomatischen Protokollen, aber nicht in unserem Herzen. Zum Beweise, daß wir Sieger sind unserer unmittelbaren und unserer ferneren Zukunft, gebe ich Euch heute ein Stelldichein für den 28. Oktober 1932. Werdet Ihr mit der gleichen Begeisterung hier sein?“ Die Antwort war eine stürmisch bejahende Kundgebung.

Der Vorstand des Verbandes der italienischen Kriegsbeschädigten veröffentlicht anläßlich des Erinnerungstages einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: **44 Millionen Menschen können nicht unterdrückt werden. Ein Volk, das Waffen und Soldaten hat und das zu jedem Opfer und Bekenntnis bereit ist, kann nicht an die Wand gedrückt werden. Das italienische Volk will niemand bedrücken, will aber auch nicht bedrückt werden.** Das Zeichen Roms wird die Welt befreien und über dem niedrigen europäischen Materialismus der plutokratischen Vorherrschaft und den Unterdrückungen, die durch angebliche Friedensliebe verschleiert sind, wird sich das mächtige Italien Mussolinis erheben. **Italiener, bereiten wir uns vor zu der großen Stunde, und wenn der König uns rufen wird, werden wir bereit sein, an den gefährdeten Platz gestellt zu werden und nochmals und nochmals unser Blut für den unsterblichen Sieg Roms zu geben.**

Das Waffentragen in Tirol und Vorarlberg erlaubt

Innsbruck, 24. Mai. Wie die Blätter melden, berührt das gestern von der Regierung im Nationalrat eingebrachte neue Waffengesetz die Länder Tirol und Vorarlberg nicht. Das seinerzeitige sog. Waffenpatent wurde damals nicht auf diese Länder ausgedehnt und auch nach dem Umsturz wurden Tirol und Vorarlberg in den Wirkungskreis des österreichischen Waffenpatentes nicht einbezogen. Rechtlich sei daher auch die gestrige Abänderung des ersten Waffengesetzes für Tirol und Vorarlberg gegenstandslos, **so daß die Waffenfrage in diesen Ländern auch in Zukunft so gelöst ist, daß das Waffentragen erlaubt bleibt.**

Offener Brief an den Reichsjustizminister

Sehr geehrter Herr Minister!

„Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich.“ So lautet der erste Satz des Art. 109 der Verfassung, die sich das deutsche Volk am 11. Aug. 1919 **in der Nationalversammlung zu Weimar** nach den einleitenden Worten des Reichsgesetzblattes gegeben hat.

Als Reichsjustizminister sind Sie vom Volke beauftragt, über die Verwirklichung dieses Satzes seiner Verfassung zu wachen. **Ungezählte** Vorgänge der letzten Jahre geben begründete Veranlassung, daran zu zweifeln, **ob** in der Vergangenheit das Gebot der Verfassung so befolgt worden ist, wie der Gesetzgeber das ursprünglich gewollt hat.

Die Verhandlungen der sogen. Befriedungsamnestie, die der Essener Ausschuß angeregt und dem der Antrag Treviranus und Genossen gefolgt ist, fordern zu einer Betrachtung in der gleichen Richtung heraus.

Tatsächlich läßt sich nicht leugnen, daß heute in Deutschland **nicht** nur nicht alle Deutschen vor dem Gesetz gleich sind, es muß vielmehr betont werden, daß deutsches Recht und seine Auslegung **eine Angelegenheit** des Parteienstreites geworden ist. Nicht Deutsche schlechthin stehen vor dem Richterstuhl des deutschen Richters, sondern irgendeiner parteipolitischen Einstellung Zugeneigte oder Verdächtige stehen vor einem Justizbeamten der einen oder anderen politischen Gesinnung.

Vor allem in Preußen springt die Verschiedenartigkeit der Gesetzhandhabung in die Augen. Daß sich zum Schaden des Ansehens der deutschen Rechtsprechung auch das Reichsgericht ihm angeschlossen hat, soll im folgenden dargetan werden.

Leutnant z. S. a. D. Eckermann wurde im vergangenen Sommer durch das Schwurgericht Schwerin außer Verfolgung gesetzt. Diese Tatsache wurde bei verschiedenen einflußreichen Kreisen der deutschen Republik mit Stirnrunzeln entgegengenommen. Als Sprachrohr dieser Kreise nahm dann auch zu dem Spruch des Schwurgerichts sofort der Republikanische Richterbund Stellung. Dieser Republikanische Richterbund also mischte sich ein, indem er das mecklenburgische Staatsministerium in Schwerin mit einem Telegrammm folgenden Wortlauts beglückte:

> **„Bitten dringend in Strafsache Eckermann Staatsanwaltschaft anzuweisen, daß fristgemäß Revision angemeldet wird. Staatsnotwehrrecht steht dem Täter keinesfalls zu. Einschlägige Behauptung kann niemals zur Entlastung führen. Über diese wichtige strafrechtliche Frage von entscheidender innerpolitischer Bedeutung muß Entscheidung des Reichsgerichts herbeigeführt werden.“**

Dieser wunderbar objektive Richterbund scheute sich also nicht, seine unerbetene Einmischung mit einem Hinweis auf einen politischen Gesichtspunkt zu versehen. Er tat noch ein übriges, indem er den damaligen Reichs-Justizminister v. Guérard ersuchte, er möge unter Bezugnahme auf Art. 15 der Reichsverfassung (Aufsichtsrecht gegenüber den Ländern!) die mecklenburgische Staatsregierung ersuchen, die Staatsanwaltschaft anzuweisen, Revision einzulegen. **Herr v. Guérard hat diesem Ersuchen entsprochen. Bekantlich hat man sich in den früheren Reichsregierungen jederzeit geweigert, sich bei den Landesjustizbehörden für die Femeleute zu verwenden.** Immer verschanzte man sich hinter den Hinweis auf die Justizhoheit der Länder und bezeichnete mit dieser Begründung insbesondere auch jeden Eingriff des Reichspräsidenten v. Hindenburg zugunsten der Femeleute als unmöglich. Dringliche Fragen in der Presse, weshalb man im Falle Eckermann, wo es gegen einen Fememtäter ging, die Justizhoheit eines Landes nicht mehr respektierte, hat Herr v. Guérard vorsichtshalber unbeantwortet gelassen.

Zur großen Freude des Republikanischen Richterbundes wurde die Revision tatsächlich vor dem Reichsgericht verhandelt. Der Erfolg entsprach absolut den Erwartungen der republikanischen Richter, die in ihrem Telegramm mit einer Kühnheit ohnegleichen und ohne genaue Kenntnis der Materie behauptet hatten, daß Eckermann Staatsnotwehrrecht keinesfalls zustände. Der jetzige Oberreichsanwalt Gutjahr brachte es mit den sonderbarsten Deduktionen fertig, festzustellen, daß das Schwurgericht Schwerin den Rechtsbegriff der Gegenwärtigkeit des Angriffs unrichtig angewendet habe. Der Dritte Strafsenat folgte seinen für den gesunden Menschenverstand eines Laien absolut unbegreiflichen Ausführungen und hob das freisprechende Urteil auf. **Zwar setzte sich der Dritte Strafsenat mit dieser Entscheidung in krassen Widerspruch zu einem wenige Monate vorher ergangenen Urteil des Zweiten Strafsenats, aber es wurde — was unbedingt erforderlich gewesen wäre und was bisher auch immer geschah — keine Entscheidung des Plenarhofes herbeigeführt, die allein imstande gewesen wäre, diesen unter keinen Umständen erträglichen Widerspruch in der Judikatur des höchsten deutschen Gerichts nach der einen oder anderen Richtung hin aus der Welt zu schaffen.** Es ist hier ein Fall aus dem ganzen unerquicklichen Femekomplex herausgegriffen, ohne behaupten zu wollen, daß Eckermann eine schlechtere Behandlung genossen hätte als die übrigen Fematäter. Es wird einer späteren **Betrachtung vorbehalten sein, nachzuweisen,** in welch unverantwortlicher Weise Justiz- und Strafvollstreckungsbehörden mit den Femeleuten umgesprungen sind.

„Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich.“ Wir wollen sehen! Im März 1920 brach im Anschluß an den Kapp-Putsch im Ruhrgebiet der Rotgardisten-Aufstand aus. In Essen wurde ein Zentralrat eingesetzt und die Räterepublik ausgerufen, die als Zweig der Moskauer Sowjetmacht erklärt wurde. **Unter diesen Umständen konnte es keinem einzigen Aufständischen zweifelhaft bleiben, daß sich der Kampf gegen den Staat richtete und demnach ein hochverräterisches Unternehmen war. Die Verlustziffern von Reichswehr** und Schutzpolizei in diesen Kämpfen betrugen **zusammen 329 Tote, 832 Verwundete und 123 Vermißte, die nie wieder auftauchten, weil sie mit größter Wahrscheinlichkeit außerhalb der eigentlichen Kämpfe getötet und dann irgendwo verscharrt worden sind.**

Es bedarf an Hand dieser Zahlen keiner besonderen Begründung dafür, daß alle Mitglieder der sogenannten Roten Armee, die an den Kampfhandlungen gegen die Regierungstruppen teilgenommen haben, ohne weiteres dringend verdächtig sind, als Mittäter, Gehilfen, Anstifter usw. an Tötungsverbrechen beteiligt zu sein. Das gilt insbesondere auch von den Mitgliedern der militärischen Kampfleitung der Rotgardisten. Diese haben die Aufständischen ausgerüstet, verpflegt, mit Nachschub an Munition versehen und ihnen den Befehl gegeben, in die Kampflinien zu ziehen und auf die Regierungstruppen zu feuern. **Sie haben sich dadurch samt und sonders der Teilnahme an Tötungsverbrechen schuldig gemacht;** denn sie haben die Tat, nämlich die Tötung von Regierungssoldaten, als ihre eigene gewollt, und dürften demnach sogar als Mittäter zu bestrafen sein, selbst wenn sie einen unmittelbaren Anteil an den Kämpfen nicht genommen haben. Mindestens aber kommen sie als Anstifter für die Tötungsverbrechen (Mord oder Totschlag) der Rotgardisten in Betracht.

Carl Severing, bis vor kurzem Reichsinnenminister, sagt in seinem Buche „Im Wetter- und Watterwinkel“ (Bielefeld 1927) über diesen Ruhraufstand folgendes:

> **„Wenn man bedenkt, welche Rolle notorische Verbrecher in einzelnen Abschnitten der ‚roten Front‘ spielen konnten, dann ist es nur zu wahrscheinlich, daß auch die Karusseit und Genossen schon Standgericht gespielt haben. . . . Jetzt, am 1. April, trieben in den meisten Städten des Ruhrgebiets plündernde und erpressende Banden ihr Unwesen. . . . Was blieb, das war die Großmannssucht eitler Phraseure und die Skrupellosigkeit notorischer Verbrecher.“**

Dieser Kennzeichnung der roten Helden ist kaum etwas hinzuzufügen. Wohl aber muß man, um den Unterschied in der Behandlung dieser **Verbrecher von der der Femeleute** aufzuzeigen, an folgendes erinnern. Am 19. April 1920 erließ das preußische Justizministerium **eine Verfügung,** in der es heißt:

> „Der Herr Reichsjustizminister hat in der Sitzung der Nationalversammlung vom 14. d. M. folgende Ausführungen über die Verfolgbarkeit von Personen gemacht, die in Abwehr des verbrecherischen Kapp-Putsches ihrer **besseren Überzeugung nach ihre Pflicht** dem Volke gegenüber und zur Verteidigung der Verfassung zu tun glaubten: **Auch insoweit wird bei verständiger Prüfung meiner Überzeugung nach in der Regel anzunehmen sein, daß der subjektive Tatbestand, d. h. das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit des Verhaltens, keineswegs vorliegt, selbst wenn man den objektiven Tatbestand einer strafbaren Handlung feststellen könnte.“**

Somit wurde also notorischen Verbrechern schon vor der Amnestie von 1920 etwas zugebilligt, um das die Femeleute seit Jahren vergeblich kämpfen: Putativnotwehr zugunsten des Staates! Dabei kann nach Lage der Dinge gar keine Rede davon sein, daß die Rotgardisten Staat und Verfassung hätten schützen wollen. Im Gegenteil; denn die Ausrufung der Räterepublik in Essen spricht eine deutliche Sprache. Trotzdem hat man diesen Verbrechern eingeräumt, es handle sich bei den von ihnen verfügten Tötungen um Tatirrtum in bezug auf die Rechtswidrigkeit; denn die Täter waren zum mindsten subjektiv des Glaubens gewesen, zu ihren Handlungen berechtigt zu sein.

Die Kämpfe im Ruhrgebiet wurden schließlich durch das sogen. Bielefelder Abkommen beendet, worin mit Ausnahme gemeiner Verbrechen völlige Straflosigkeit zugesichert wurde. **Obwohl dieses Abkommen niemals Gesetz geworden ist, und auch die oben erwähnte Amnestie von 1920 alle Tötungsverbrechen ausdrücklich von der Straffreiheit ausnahm, sind die Mordtaten der Rotgardisten mit Ausnahme einiger weniger Fälle bisher nie verfolgt worden.** Da § 213 St.G.B., der den Tatbestand des Totschlags mit mildernden Umständen behandelt, in dem Amnestiegesetz nicht ausdrücklich erwähnt war, bildete sich bei den Strafverfolgungsbehörden die bequeme Meinung, daß die Rotgardisten den Schutz der Amnestie doch genössen, zumal aus der Situation generell zu folgern sei, daß es sich bei all den Tötungsverbrechen der Roten um Totschlag mit mildernden Umständen handle. Infolgedessen ließ man die Verbrecher ungeschoren.

Nun hat sich mit dem 3. Oktober 1929 die rechtliche Lage aber von Grund auf geändert. An diesem Tage hat nämlich das Reichsgericht im Falle des wegen „Fememordes“ verfolgten Leutnants Heines dahin entschieden, daß die bisher vertretene Auffassung der Gerichte falsch sei. § 213 St.G.B. sei lediglich ein Unterfall des § 212 St.G.B. und habe deswegen keine besondere Erwähnung im Amnestiegesetz zu finden brauchen. Daher unterliege auch Totschlag mit mildernden Umständen der Strafverfolgung.

Die rechtliche Folgerung aus dieser Entscheidung des höchsten deutschen Gerichts ist die, daß sämtliche zuständigen Behörden im Ruhrgebiet die Strafverfolgung der Rotgardisten aufnehmen müssen, da sie nach dem in Deutschland herrschenden Legalitätsprinzip dazu verpflichtet sind. Versäumen sie diese Pflicht, dann machen sie sich nach § 346 St.G.B. strafbar, der jeden Beamten, der „vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafgewalt oder bei **Vollstreckung der Strafe mitzuwirken hat,** mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren“ bedroht, „wenn er in der Absicht, jemand der gesetzlichen Strafe zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterläßt“.

Die Nationale Nothilfe wollte jenem Grundsatze, wonach alle Deutschen vor dem Gesetz gleich sind, gerecht werden, und erstattete infolgedessen eine Reihe von Anzeigen gegen namentlich benannte Rotgardisten, die sich gemeiner Verbrechen schuldig gemacht hatten. **Sie stieß bei der zuständigen Staatsanwaltschaft im Ruhrgebiet nur auf recht mangelhafte Gegenliebe. Da ist beispielsweise eine Anzeige gegen einen gewissen Eppstein, der bei der Kampfleitung die erste Geige gespielt hat. Dieser Eppstein sowohl wie seine Ehefrau tragen die Schuld daran, daß die der Einwohnerwehr angehörende Besatzung des Essener Wasserturms, etwa 40 Mann, in viehischer Weise abgeschlachtet wurden.**

Während man sich bei der Verfolgung des Oberleutnants Schulz beispielsweise seit Jahren bemüht, ihm die intellektuelle Urheberschaft an den Femetötungen nachzuweisen, steht die zuständige Staatsanwaltschaft im Falle Eppstein auf einem ganz andern Standpunkt. Sie meint, daß nur solche Taten zu verfolgen seien, in denen eine unmittelbare Täterschaft der Beschuldigten nachzuweisen wäre. Da das natürlich außerordentlich schwer, wenn nicht gar unmöglich ist, weil inzwischen zehn Jahre vergangen sind, so dürfte Herrn Eppstein, dank der Großzügigkeit der Staatsanwaltschaft, keines seiner schwarzen Löckchen geradegezogen werden.

Acht Femetötungen, die sich in der Schwarzen Reichswehr ereigneten, weil sie zur Sicherheit des Staates notwendig waren, haben einen Rattenkönig von Prozessen mit einigen Todesurteilen und ungezählten Jahren Zuchthaus zur Folge gehabt. **Demgegenüber stehen rund tausend Opfer rotgardistischer Verbrecher. Die Prozesse, die deswegen angestrengt wurden, sind an den Finger einer Hand herzuzählen, während das Blut der hingeschlachteten Unschuldigen noch nach zehn Jahren ungesühnt zum Himmel schreit. Tausend rote Mörder und Totschläger im Ruhrgebiet erfreuen sich der Freiheit, obgleich sie keinen Amnestieschutz genießen. Die Femeleute aber werden seit fünf Jahren verfolgt, gehetzt, verurteilt und in die Kerker geworfen.**

Mitte Juni soll der Fall Fahlbusch, über dessen gewaltsame Reise von Amerika, über dessen Eintreffen in Deutschland sich manches sagen ließe, vor dem Schwurgericht verhandelt werden. Es steht mit aller Bestimmtheit zu erwarten, daß dazu aufs neue die von preußischen Behörden bisher schon in unglaublicher Weise betriebene Femehetze in Szene gesetzt und das Ansehen des deutschen Volkes aufs neue in unverantwortlicher Weise geschädigt wird. Wir erwarten von Ihnen, Herr Reichsjustizminister, daß Sie diesem hemmungslosen Treiben mit allen Mitteln entgegentreten und bis dahin die Befriedungsamnestie anläßlich der Befreiung der Rheinlande zur gesetzlichen Erledigung gebracht haben.

Walter Buch, M. d. R.

Beschleunigte Ratifizierung der Flottenvorlage durch Amerika. Neuyork, 25. Mai. Die Drohung Hoovers, er werde eine Sondertagung des Kongresses einberufen, falls die Ratifizierung des Flottenvertrages auf Dezember verschoben werden sollte, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Die republikanischen Senatoren werden unter Führung von Borah und Watson am Montag eine Beratung über die Richtlinien abhalten. Die Regierung ist sicher, daß ihren Erwartungen entsprechend der Flottenvertrag noch in diesem Tagungsabschnitt des Parlaments ratifiziert wird.

*

Immer neue Sowjetorden. Kowno, den 24. Mai. Nach Meldungen aus Moskau hat der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion dem Präsidium des Vollzugsausschusses den Vorschlag gemacht, das Blatt des Zentralausschusses der Kommunistischen Partei, die „Prawda“, mit dem neu geschaffenen Leninorden auszuzeichnen.

Außer den erst in letzter Zeit neu geschaffenen zwei Orden soll noch ein dritter Sowjetorden geschaffen werden, der für zivile Leistungen, insbesondere auf industriellem und künstlerischem Gebiete, zur Verleihung kommen soll.

*

Keine bürgerliche Einheitsliste in Sachsen. Dresden, 25. Mai. Die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationale Volkspartei, die Wirtschaftspartei, das Sächsische Landvolk, die Demokratische Partei und das Zentrum hielten eine Besprechung ab, in der die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens im Wahlkampfe geprüft wurde. Die Möglichkeit der Aufstellung einer Einheitsliste wurde aus technischen Gründen verneint. In den nächsten Wochen sollen die Besprechungen fortgesetzt werden.

Geschäftliches

Etwas von der Hygiene!

Hygiene treiben heißt den Bestand unseres Volkes erhalten. Es ist zu begrüßen, daß sich dessen auch der einzelne immer mehr bewußt wird und durch entsprechende Einrichtung seiner Wohn- und Wirkungsstätten den hygienischen Forderungen Rechnung zu tragen sucht. Vollkommenheit kann er hierin jedoch nur erreichen, wenn er in allen Dingen des täglichen Lebens dieselbe Sorgfalt walten läßt. So ist es unbedingt notwendig, auch für die Raumbeheizung wie für gewerbliche Zwecke den richtigen Brennstoff zu wählen. Das rheinische Braunkohlenbrikett „Union“ ist als der Brennstoff anzusprechen, der allen hygienischen Ansprüchen genügt. Ganz abgesehen von der billigen Anschaffung und der größten Sparsamkeit im Gebrauch liegen die besonderen Vorzüge des rheinischen Braunkohlenbriketts „Union“ darin, daß sie rauch-, ruß- und geruchlos verbrennen. „Union-Briketts“ dienen somit der Gesundheit.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Straßenschlacht in Pirmasens

Überfall der Kommunisten auf Nationalsozialisten — Ein Nationalsozialist erhält Bauchschuß

Pirmasens, 26. Mai.

Der kommunistische Gauvertretertag in Pirmasens endete am Sonntagabend mit einem blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Sechs Personen mußten mit schweren Verletzugen ins Krankenhaus gebracht werden. Eine Person ist inzwischen verstorben, drei schweben in Lebensgefahr. Acht weitere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

*

Kommunistische Bezirkstagung provozierte in unglaublicher Weise die nationale Bevölkerung. Samstag abends warfen kommunistische Fackelträger brennende Fackeln in und auf das Parteilokal der Nationalsozialisten. Sonntagabend organisierten die Kommunisten einen planmäßigen Überfall auf die vom Ausmarsch heimkehrende S.A. Ein heranfahrendes kommunistisches Auto beschoß die S.A.-Kolonne, während aus den Seitenstraßen ein Steinhagel einsetzte. In einem fürchterlichen Ringen behaupten unsere S.A.-Leute den Kampfplatz. Parteigenosse Knieriem wurde mit schwerem Bauchschuß ins Krankenhaus eingeliefert. Weitere fünf S.A.-Leute leicht verletzt. Auf der Gegenseite ein Toter und zirka 50 Verletzte. Bevölkerung in großer Aufregung. Die S.A. verließ in mustergültiger Marschordnung und Disziplin die Kampfstätte.

Gegen den Minister Schumy. Wien, den 25. Mai. Die Christlichsozialen und die Großdeutschen nehmen durch ihre Parteiblätter gegen den Minister Schumy wegen seiner Nationalratsrede Stellung. Die „Reichspost“ beschuldigt ihn des Mißbrauches seiner Stellung und sagt sogar, daß Schumy planmäßig auf die Bildung einer rot-grünen Koalition zusteuere. Wie gespannt die Lage zwischen dem Landbund und den übrigen Mehrheitsparteien ist, kann man auch daraus ersehen, daß die Christlichsozialen sich geweigert haben, an einer Besprechung der drei Mehrheitsvertreter teilzunehmen, die nach der Nationalratssitzung am Freitag stattfinden sollte.

Werbt für den „V.B.“

An unsere

Postbezieher!

Adressenänderungen, Urlaub usw. bitten wir jeweils direkt beim zuständigen

Postamt rechtzeitig

anzugeben. Diesbezügliche Mitteilungen an den Verlag verursachen unnötige Kosten u. doppelte Lieferungen. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Heilgruß!

Parteiverlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

Der Einflußreichste. — Daß ein Mensch seiner ganzen Zeit Widerstand leistet, sie am Tore aufhält und zur Rechenschaft zieht, daß muß Einfluß haben! Ob er es will, ist gleichgültig; daß er es kann, ist die Sache.

Nietzsche, Fröhliche Wissenschaft.

Die Frühjahrsausstellung der Akademie

Berlin, 22. Mai.

Durchschnittlich gar nicht so sehr schlecht, diese Ausstellung. Freilich, nichts Überragendes, nur einiges Talentiertes. Niemand, den man als Himmelsstürmer anerkennen könnte. Kein Zeitstil, der sich etwa herauskristalisiert hätte, trotzdem immerhin Ansätze zum guten Durchschnitt. Angenehm berührt die abwechslungsreiche Mischung von Bild und Plastik (die recht stark vertreten ist) und das Vermeiden, den Geschmack durch betonte Trennung von Akademikern und Anfängern zu beeinflussen.

Bei den Bildhauern sind Professor Cauer und Professor Klimsch mit Kollektivausstellungen vertreten. Von beiden Cauer unbedingt der sympathischere, Klimsch wirkt zu gesellschaftlich glatt, zwischen beiden etwa der Unterschied von gut und hübsch. Pg. August Kranz ist mit einem recht guten Werk vertreten. (Ruhende. Unvollendet.) Die „Jugendliche Sportlerin“, eine Bronce von Professor Kraus wirkt gar nicht so sportlich. Das Gefallenendenkmal von Professor Strübe eigenartig, aber ausdrucksvoll. Professor Christoph Voll ist mit einer nicht schlechten „Komposition (zwei junge Mädchen) vertreten. Der „Michael“ von Otto Hersberger, eine Holzschnitzerei, weckt ein Lächeln. Michael macht mit seinem Schwert Freiübungen und der Lindwurm ist ein besserer Regenwurm; angenehmer wirkt dagegen Paul Seilers Pietà. Liebermann (im großen Saal hängen seine Bilder) nichtssagend, sein „Garten am Wannsee“ die Wiederholung alter Motive, als künstlerischer Großverdiener hat er es nicht mehr nötig, Revolutionär zu spielen, sondern kann geruhsam Geld machen. Professor Kampf sehr akademisch, wenig berührend, glatt. Techniker, sein „Boxer“ sozusagen direkt für die Anatomie lieferbar, einzig seine „Auswanderer“, bei aller Glattheit der Form auch wieder irgendwie packend. Die dumpfe Resigniertheit der Alten und das unbekümmerte Nichtwissen der Kinder immerhin wirksam gestaltet. Xaver Fuhr dagegen ausdrucksvoll, klar komponierend. Sein Netz auf dem „Fischerboot“ ausgezeichnet.

Sehr sympathisch Professor Otto Engel mit seinem „Sommermorgen an der Flensburger Föhrde“, auch sein „Land unter Wolken“ nicht schlecht. Willy Ter Hell bringt mit „Am Plöner See“ ein ähnliches Motiv wie Engel mit seinem erstgenannten Werk.

Ernst Ludwig Kirchner läßt eine Art Expressionismus wieder leben. Man wundert sich, daß so steife Ungereimtheit immer noch nicht überwunden ist. Seine Entwürfe für einen Festsaal, betitelt „Der Genius“, sich hinzuhängen, hieße den Gästen den Appetit verderben. „Montmartre“ von Georg Kolm wirkt zunächst nicht gerade anziehend, hat aber doch interessante Momente und ist recht flott gemalt. Die „Verspottung Christi“ von Rudolf Kuhn wirkt zu primitiv, als daß sie etwas sagen könnte. Ausgezeichnet Professor Meid mit seinem „Dragonerabschied“, in dem das Erlebnis einer ganzen Nacht liegt. Professor Pfannschmidt mit einer eigenartigen Auffassung religiöser Motive. Außerordentlich packend Franz Radziwill mit seinem gespenstischen Bild „Cambrai“, über dessen Trümmerfläche in dunkelnden Abend fahlblasse Flugzeuge fliegen. Hin und wieder stößt man auf nichtssagende und schlechte Bilder, da ist z. B. das ausgesprochen humoristisch stimmende „Stilleben“ von H. Schwarz, auch eins von den Bildern, die so angenehm die Phantasie anregen, man sucht zu erraten, was wohl gemeint ist. Die Streifzüge führen dann auch zu Ernst Straßners geschmackloser „Hängematte“, das etwa eine Vorstadtkneipe zum animieren gebrauchen könnte, oder zu Prof. Strübes nichtssagendem „Gewitter“ oder zu Hans Stübners unangenehm modernen Mädchen. Man fragt sich, ob er wohl eine seinem Bild ähnliche Dame gerne auf der Straße begleiten würde. „Die große Schirmschlacht“ von Kurt Weinbold-Calw nicht unwitzig, sie zu Füßen eines Domes zu stellen indessen wohl ganz unangebracht. Gustav Wiethüchter zeigt Ackerlandschaften, ungefüge, grob, aber auch wieder kräftig.

Immerhin, Streifzüge durch die Ausstellung verraten, daß die Irrtümer, die vor einigen Jahren noch vorherrschten, nicht mehr beherrschen, und das ist ja schon erfreulich.

Ein eigener Saal ist Ludwig Knaus, der im Oktober des Vorjahres vor 100 Jahren geboren wurde, gewidmet. Seine Kinderbilder und seine Schilderungskunst in der Art Defreggers bilden einen besonderen Anziehungspunkt.

Karl Martin Friedrich.

Angelsächsischer Spleen und anderes

Die von amerikanischen Passionspilgern in Oberammergau begehrten, ihnen drüben schon empfohlenen, gebuchten und garantierten Interviews mit Christus und den Aposteln sind echt angelsächsischer Spleen, auf den die smarten Reisebüros spekulieren, denn die kennen ihre Landsleute.

Den im „V. B.“ dazu gebrachten Glossen sei noch eine nette und charakteristische Erinnerung ähnlicher Art hinzugefügt. Als Liszt im Mai 1864 im Kloster San Maria del Rosario am Monte Mario in Rom den Besuch des ungarischen Geigers Reményi empfing, hatte dieser den englischen Vizekonsul Douglas aus Neapel nebst dessen Frau und Tochter mitgebracht.

Die Engländer bestaunten den berühmten Pianisten nach Gebühr und schließlich fragte ihn der Konsul, ob er auf seinem Instrument einen Akkord angeben dürfe. „Soviel Sie wollen“, antwortete Liszt. Da schritt Mr. Douglas feierlich zum Pianino, gab einen Akkord an, zog dann sein Notizbuch heraus und schrieb stolz hinein: „Heute, am 30. Mai 1864, nachmittags 4 Uhr, im Kloster bei Franz Liszt in Rom einen Akkord angegeben auf seinem Klavier.“

So wollen auch Yankees jetzt mit Tschisas Kreist und den Aposteln in Oberammergau Shakehands machen, während doch eigentlich den Judas Wilson, wie bereits bemerkt, sie drüben schon gehabt haben. Was der wohl für seine gemeine Verräterei Deutschlands bekommen hat? Sicher mehr als dreißig Silberlinge. Das war auch kein Spleen und Wilson ist kein Sonderling gewesen, auch nicht in seiner amerikanisch professoralen, wie pöbelhaften Unwissenheit und Unverfrorenheit, mit der er die Landkarte des alten Europa al fresco korrigierte. Das letztere Wort müßte eigentlich „freßco“ geschrieben werden. Amerikas Trockenlegung, als unbewußte Strafe dafür, ist aber nicht angelsächsischer Spleen, und die damit eingerissene Korruption des gesteigerten, verpönten Suffs, bei der jedermann, sei's am Schmuggel, sei's an der Angeberei, verdient, ist auch wieder echt amerikanische Eigenart.

Unsere Pharisäer sollen indessen nur vor den Spiegel treten, aber ja nicht sagen: „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner,“ sondern wie dieser an ihre Brust schlagen und sagen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Der Tag wird noch kommen, an dem unsere Erpresser uns Luft lassen, um Deutschlands Saustall auszumisten, gegen den die Ställe des hochseligen Königs Augias Rosenlauben waren.

Dem freundlichen Leser, der sich etwa wundert, daß ein Klaviergewaltiger wie Liszt auch im Kloster seinen Flügel gehabt haben sollte und daß er überhaupt ins Kloster gegangen wäre, die Mitteilung, daß Liszt die zeitweise erbetene ruhige Zelle daselbst seinem Freund, dem Pater Theiner, dem päpstlichen Geheim-Archivar, verdankte. In dem ziemlich großen Raum, in dem zwölf Heiligenbilder zu zählen waren, lag auf einem Ecktisch Chopins in Marmor gehauene Hand. Neben dem Arbeitstisch stand ein ziemlich bejahrtes Pianino, das an schlechter Stimmung litt, und in dem das D im Baß nicht angab. Auf einem solchen Instrument arbeitete derselbe Franz Liszt, vor dem die mächtigsten Flügel Europas zitterten und der damals schon ein halbes Jahrhundert hindurch wie ein donnernder Jupiter die ganze Künstlerwelt beherrscht hatte.

Nach Amerika kam der vor 43 Jahren ins Reich der ewigen Harmonie und zu den unsterblichen Ahnen eingegangene große Künstler nie. Er hat's nicht nötig gehabt, denn die Zeiten sind bei uns während seines Erdenwallens bessere gewesen und die Amerikaner waren noch nicht so angebetet als Mammonsgötzen, sondern sie haben mit ihren Schwindelbonds, ab und zu, bloß auch uns etwas gerupft, während sie den damals in Europa noch vollgültigen Engländer im Weltkrieg entthronten und statt seiner den angelsächsischen Spleen auch in einer Kultur züchten, die von Reinheit sonst nichts mehr an sich hat.

„Transatlantik“ von George Antheil. Die Oper „Transatlantik“ des jungen amerikanischen Komponisten George Antheil kommt am 25. Mai am Frankfurter Opernhaus unter Leitung von Generalmusikdirektor H. W. Steinberg, zur Uraufführung. Diese erste Oper des jungen Amerikaners, der sich selbst seinen Text geschrieben hat, spielt während einer amerikanischen Präsidentenwahl und stellt den politischen Machenschaften und dem Trubel amerikanischer Zivilisation eine Liebesgeschichte gegenüber. — Opern amerikanischer Komponisten werden in deutschen Operntheatern stets aufgeführt, wogegen deutsche Komponisten vergeblich mit ihren Partituren antichambrieren. Sie haben eben keine Dollars in der Tasche.

*

Weiden ehrt Max Reger. Gelegentlich der Enthüllung einer Max-Reger-Gedenktafel an dem Hause an der Alleestraße in Weiden, in dem der Meister von 1878 bis 1901 seine Jugend- und wichtigsten Schaffensjahre verlebte, fand dort eine Regerfeier statt. Sie wurde eingeleitet durch ein großes Regerkonzert im Vereinssaal. Am Sonntagvormittag wurde dann die Gedenktafel feierlich enthüllt. Dem Akte wohnten die Bevölkerung sowie die Witwe und Schwester des Komponisten bei, ferner die beiden Bürgermeister der Stadt, Regers erster Lehrer, der jetzt greise Hauptlehrer Lindner, der Kreistagspräsident usw. Die Gedächtnisansprache hielt Studienrat Memmel, der Vorsitzende der Sängervereinigung, der den Lebensgang, die Kämpfe Regers und seine Verbundenheit mit Weiden zeichnete. Der erste Bürgermeister Probst nahm im Namen der Stadt Weiden die Gedenktafel in treue Hut und Warte. Die Tafel trägt folgende Inschrift: „In diesem Hause verlebte Max Reger seine wichtigsten Jugend- und Schaffensjahre 1878—1901. Gestiftet von der Sängervereinigung Weiden.“

*

Breslau behält seine Oper. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde in einer Sitzung des preußischen Staatsministeriums beschlossen, die Fortführung der Breslauer Oper für die nächste Spielzeit mit einem außerordentlichen Zuschuß von 150 000 RM. zu ermöglichen. Daran werden allerdings verschiedene Bedingungen geknüpft. Breslau darf für die Oper keinerlei Verpflichtungen über die kommende Spielzeit hinaus eingehen, ferner soll eine Verkleinerung des Orchesters vorgenommen werden. Die Absicht der Stadt Breslau, das Lobe-Theater und das Schauspielhaus zu erwerben, erscheint der preußischen Regierung als eine finanzielle Belastung, deren Zulässigkeit geprüft werden muß. Der Opernzuschuß wird nur dann gewährt, wenn die Stadt in der Theaterfrage die Entscheidung des Staates anerkennt. Über die Höhe eines Reichszuschusses für die Oper schweben noch Verhandlungen.

*

Die Leiche des Dichters Max Dauthendey wird heute im Hamburger Hafen eintreffen. Im Schuppen, vor dem der Dampfer festmacht, wird eine Trauerfeier stattfinden. Der Sarg wird dann nach der Heimat des Dichters, Würzburg, übergeführt werden, wo am 24. Mai die Bestattung erfolgt.

Zu Füßen eines altgermanischen Götterberges

Neustadt, die Puppenstadt am Mupperg — Wo Thüringen und Franken aneinanderstoßen — Das Märchenland der Kinder

Es ist ein Städtchen mit alter Kultur; Neustadt, die hübsche „Bayer. Puppenstadt" am Fuße des germanischen Götterberges, des Muppergs,

ein Märchenland für unsere deutschen Kinder,

das Puppenland, in dem Weihnachtsmann und Osterhase wohnen.

Zwischen dem waldumrauschten, geheimnisvollen Rennsteig und der sagenumflatterten Itz, der alten, heiligen Idisa, an deren Ufer

Veste Coburg: J. Haber.

Gustav Freytag in seinen „Ahnen" Ingo und Ingraban hausen läßt, dort,

wo der schwermütige Ernst der Thüringer Waldberge und die sonnige Heiterkeit der fränkischen Vorberge zusammenklingen

zu schöner landschaftlicher Harmonie, dort hat der Weihnachtsmann in Neustadt und ein paar Städten in der Nähe seine Werkstatt aufgeschlagen.

Viele tausend fleißige Hände schaffen dort oben jahraus, jahrein in den Riesensack des Weihnachtsmannes alle jene von den Kindern ersehnten Dinge, ohne die es kein Weihnachten gibt: Puppen und Bären, Pferde und Hasen, Baukasten und Schiffchen, Flinten und Trommeln, Puppenwagen und Kasperltheater und all den gläsernen Flitter, der am Weihnachtsbaum hängt.

Und um die Osterzeit zu springen viele Millionen von Osterhasen aus Neustadt in die weite Welt. Fast alle Hasen, die in den Läden der Großstädte und am Gründonnerstag neben den Nestern für unsere Kinder ihre drolligen Männchen machen, sie stammen aus Neustadt. Fürwahr, es ist ein Paradies für Kinderträume, das Puppen- und Osterhasenland.

Und es ist ein seltsames Leben in diesem Puppenland; ein Märchenleben für den, der zum erstenmal hineingerät.

Schon von weitem grüßt der seltsame Mupperg,

ein altgermanischer Opferberg, auf dessen Höhe einst neben einem St.-Ottilien-Kirchlein ein heiliger, wundertätiger Quell wallfahrenden Augenkranken das Leiden nahm. Wie eine mächtige Insel ragt dieser Berg heraus aus dem leichten Gewelle des riesigen Talkessels. Ein schlanker Steinturm, von dem man eine wundervolle Aussicht hat, krönt seine Höhe, und eine reizende, bewirtschaftete Berghütte ist jährlich das Ziel vieler Tausenden von Wanderern. Am Fuß dieses „Inselberges" liegt, mit Villen und Häusern langsam den Berg in die Höhe wachsend, Neustadt, die bayerische Puppenstadt.

Schon am Bahnhof merkt man, daß man in einer anderen Welt ist. Seltsam große, niedrig ovale Körbe, „Schanzen" genannt, werden in die Packwagen geschoben, und wenn man neugierig die Leinendecke lüftet, die darüber gebreitet ist, da schauen einem — Köpfchen an Köpfchen — wohl hundert reizende, wohlfrisierte Puppengesichter entgegen. Kaum ist man aus dem Bahnhof heraus, so ist man schon mitten in der Puppenstadt. Schritt um Schritt, fast Haus um Haus sind breite Schilder: Puppenfabrik, Puppenfriseuse, Bärenfabrik, Puppenschneiderin, Dockenstopfer, Puppenschuhmacher, Holzspielwaren, Gummipuppen, leuchtet's von ihnen herunter. Die ganze Stadt scheint eine einzige große Fabrik, aber ohne große Schornsteine, ohne Ruß und Rauch.

Es ist kaum ein Haus in der Stadt, in dem nicht für den Weihnachtsmann gearbeitet wird. Und wenn man so durch's Städtchen wandert, da sieht man seltsame Dinge, die man sonst in Deutschland nicht sieht, außer im Puppenlande: da gucken Puppen und Bären zu den Fenstern heraus, da wackeln mächtige, große Planenwagen wie umgestülpte Riesenbacktröge — sie bringen mit jeder Ladung ein paar Tausend Puppen zum Exporteur — durch die Straßen; da sieht man Frauen mit hochgetürmten, aber fast federleichten Lasten an Pappkartons, da werden riesige Holzkisten aus den Versandräumen auf die Speditionswagen getürmt.

Das Städtchen lag einst an der uralten Heeres- und Handelsstraße,

die von der Adria und Nürnberg über Leipzig in die Nord- und Ostseeländer führte. Nördlich der Stadt, dicht an der bayerischen Grenze, kreuzte eine zweite Länderstraße, von Böhmen zum Niederrhein: die Nürnberg-Leipziger Straße. Überreste dieser schon im 16. Jahrhundert verschollenen Straße sind im vorigen Jahre in dem ehemaligen Sumpfgelände nördlich des Muppergs aufgefunden worden. Eine dieser durch das Neustadter Gebiet ziehenden Straßen ist als prähistorisch erwiesen. Auf der Höhe des Mupperg sind unter der alten, verfallenen Ottilienkapelle noch

Überreste einer heidnischen Opferstätte

gefunden worden. Auch in der Nähe, am geheimnisvollen „Weißen Pferd" bei Meilschnitz und am „Krummenstein", haben wir heidnische Kultstätten vor uns.

Die Stadt selbst ist im 12. Jahrhundert wohl als Zollstätte von dem Grafen von Wollweswack gegründet worden. Jahrhunderte hindurch war es ein Bauern- und Handwerkerstädtchen, das sich zum guten Teil vom Reiseverkehr ernährte.

Im Dreißigjährigen Krieg, in dem die Gemahlin Gustav Adolfs sich längere Zeit auf der Burg aufhielt, hatte das Städtchen die schwersten Drangsale zu erdulden.

1632 brannte es völlig nieder,

aber der Fleiß und unternehmende Handelsgeist brachten es jedoch wieder auf die Höhe. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich allmählich die Holzwaren-, Puppen- und Spielwarenfabrikation. Heute gehört Neustadt mit Waltershausen und Sonneberg zu den bedeutendsten Spielwarenstädten Deutschlands. Auch andere, teilweise mit der Puppenindustrie zusammenhängende Industrien sorgen für Arbeit; so zwei Porzellanfabriken, Elektrotechnische Fabriken, Betriebe der Holzbranche, Webereien, Seilereien, Brauereien, Ferngaswerk usw. 1839 brannte die Stadt abermals fast völlig nieder, darunter ein großer Teil der Kirche, in der auch Luther gepredigt hatte.

Für den fröhlichen Wanderer wie für den, der in der Stille Erholung in schöner Natur sucht, ist Neustadt ein sehr geeigneter Ort.

Der Mupperg mit seinem prächtigen Wald und reizenden Spazierwegen — er hat durch seine „Inselhaftigkeit" den seltenen Vorzug, daß man auf einem Spazierweg der Stadt um so näher kommt, je weiter man sich von ihr entfernt — bietet mit seiner gesunden Waldluft die schönste Erholung. Ein unvergleichlich schöner Blick, über den sich schon alle Fremden begeistert haben, bietet sich von der Schutzhütte auf die Stadt, vor allem bei werdender Dämmerung, und von dem Aussichtsturm gleiten die Blicke bis hinunter zum Staffelberg, bis zu den Höhen des Fichtelgebirges und bis hinüber zur Rhön.

Die nähere Umgebung ist auch reich an reizenden Wiesen-Spaziergängen, so vor allem nach Wildenheid mit seinen idyllischen Waldfriedensee (Bad, Gondeln, Fremdenzimmer), und vor allem in das liebliche untere Steinachtal bis nach Mitwitz mit seinem alten Wasserschloß. Prächtige Waldspaziergänge in den großen Mönchrödener Wildpark mit wundervollen Partien. Für den Naturfreund, der es gerne hat, wenn ihn auf seinen Spaziergängen durch landschaftlich schöne Gegenden auch historische Erinnerungen, naturkundliche Seltenheiten, geologische Merkwürdigkeiten auch geistig anregen, bietet Neustadt als Standort außerordentlich viel.

Um nur einige zu nennen: Die geologisch interessanten Tongruben und das „Sauloch" bei Kipfenberg, das reizende Weißenbrunn mit seinen prächtigen alten Bauernhäusern, bekannt durch die Dorfromane des Heinrich Schaumberger, Schloß Rosenau, auf dem Gustav Freytag seine „Ahnen" und „Die Journalisten" geschrieben,

die Feste Koburg mit ihren Luther- und Wallenstein-Erinnerungen,

der Krummenstein bei Meilschnitz, das originelle Gebiet der Wustungen bei Mitwitz und — auf Tagestouren nach Franken und Thüringen — Schloß Banz, Vierzehnheiligen und Staffelberg, Seßlach, Ummerstadt und Colberg, der Höhenkurort Masserberg, der Theunerergrund (eines der schönsten Täler Deutschlands), den originellen Glasbläserort Lauscha, den Ort des Christbaumschmuckes usw.

Wer sich Neustadt als Standquartier für den Sommeraufenthalt erwählt, hat gut gewählt. Er lebt billig und gut und findet bei der fränkisch-freundlichen und intelligenten Bevölkerung auch überall leicht Anschluß, wenn er sich danach sehnt. Für die Unterkunft sorgen mehrere Hotels und Gasthöfe. Auch bei Privaten sind Zimmer für Tages- und längeren Aufenthalt zu haben. So findet der, der Neustadt, die freundliche „bayerische Puppenstadt", auf längere oder kürzere Zeit besucht, alles, was man von einer guten Sommerfrische erwartet: würzige Waldluft, reizende, abwechslungsvolle Landschaft mit wundervollen Spaziergängen und vielen historischen, geologischen und industriellen Merkwürdigkeiten bei einer fremdenfreundlichen Bevölkerung und guter, nicht teuerer Unterkunft.

In den malerischen Tälern des Schwarzwaldes

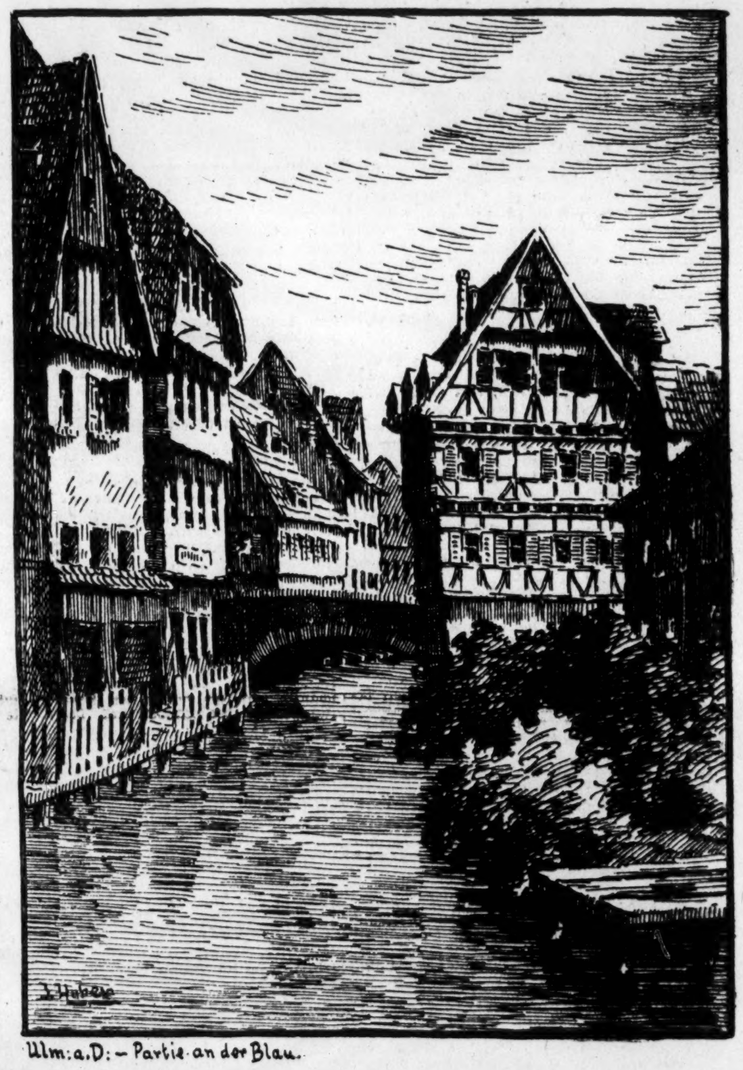
Wo der Frühling zuerst die deutsche Erde küßt — Am heilenden Quell von Glotterbad

Die Kuranstalt Glotterbad in Oberglottertal im südlichen badischen Schwarzwald hat eine von Künstlerhand geschmückte prächtige Werbebroschüre herausgegeben, die uns in herrlichen Bildern und Farben die lockenden Reize des Schwarzwalds vor Augen führt. Das selten schöne Werk wird dem idyllischen Platze mit seiner einzig schönen Lage und seinem gesundheitlichen Vorzügen sicher viel neue Freunde zuführen. Ein kurzer Auszug aus der Werbeschrift mag auch unsere Leser über diesen malerischen Winkel unterrichten.

Schon die Römer hatten mit Kennerblick

die Schönheit und den gesundheitlichen Wert der Landschaft am Oberrhein

erkannt. Am Westhange des wuchtigen Schwarzwaldes fanden sie die heilenden Quellen und



Ulm: a. D: — Partie an der Blau.

das mildherbe, rassige Klima, das ihnen der weiche und verweichlichende Süden versagte.

Hier in der fernen Kolonie Germanien gründeten sie — von Badenweiler über Baden-Baden bis Wiesbaden — ihre berühmten Aquensies, ihre Kur- und Badorte, die letzten Endes dem ganzen Landstrich den Namen „Land der Bäder" oder „Baden" gegeben haben.

Das Kronjuwel dieser gottgesegneten Landschaft zwischen Gebirge und Rhein, dem Schicksalsstrom der Deutschen, ist die reizvolle „Freiburger Bucht",

ein geographisches Meisterstück Mitteleuropas,

wie es packender und lieblicher nicht der Südhang der Alpen noch die sonnige Riviera aufzuweisen haben. Im Osten sanft und malerisch gebettet an die sattblau schillernde Wand des Gebirges, aus dem als stolze Wächter des Tales

die prachtvoll geformten Schwarzwaldberge

vom eigenwilligen Kandel über die fein ziselierte Waldkuppe des Schauinslandes bis zum unvergleichlichen Sattel des Belchens stolz und kühn emporragen.

Zu ihren Füßen breitet sich zart und duftig die oberrheinische Tiefebene, aus der einer Insel gleich das anmutige Kaiserstuhlgebirge sich erhebt. Vulkanische Erdvorgänge haben diesen eigenartigen kleinen Gebirgsstock gebildet, der die Spuren dieser Entstehung deutlich zur Schau trägt.

Flora und Fauna bieten dem Naturfreunde eine Fülle von interessanten Beobachtungen

und haben dem Kaiserstuhl den Ruf eines kostbaren naturkundlichen Raritätenkabinetts verschafft. Einen Horizontabschluß von einziger Schönheit schaffen dem Kaiserstuhl im Westen die in blauer Ferne sich verlierenden, berückenden Silhouetten der Vogesen. Sie bilden mit dem Schwarzwald den entzückenden Rahmen zu dieser „Landschaftsbucht" am Oberrhein, die von Dichtern und Denkern mit Recht als ein Kernstück des „malerischen und romantischen Deutschland" gefeiert worden ist.

Sieben Schwarzwaldtäler, eines immer schöner als das andere, und nicht als letztes das sonnige Glottertal, ergießen sich in diese

Bucht voll paradiesischer Schönheit

und Milde, deren beherrschende Hauptstadt Freiburg der feine Weltkenner und Lebenskünstler Georg von Oertzen den „schönsten Ruhesitz für einen vielgereisten Deutschen" genannt hat.

Diese Lobpreisung der Landschaft zählt um so vollwertiger, als der weitgereiste Hofmann und Diplomat nach langjährigem Aufenthalt im Orient und über dem Ozean im sonnigen Südfrankreich und in der grandiosen Nordwelt Skandinaviens sich in dem alten alemannischen Kulturboden angesiedelt, nach unstetem Weltwandern hier Ruhe und Erholung gefunden hat.

Hier im glücklichen Breis- und Segensgau, den die Natur mit so verschwenderischer Fülle ausgestattet hat. Hier, wo die rauhen Winde des Nordens und des Ostens an den Bergen des Schwarzwaldes gebrochen werden,

wo der Frühling zuerst die deutsche Erde küßt,

wo das üppige Aroma des harzigen Waldes mit der milden Luft des Südens sich mischt, hier findet der Kranke Genesung, der Müde und Abgearbeitete Ruhe und verjüngende Erholung, der an Körper und Seele Geschwächte, der am Leben Verzagende neuen Lebensmut und neue Lebenskraft!

Eine Perle des Achentales

Das reizende Dorf Schleching im Chiemgau

Schleching, die Perle des Achentales, 560 Meter ü. d. M., ist ein Gebirgsdorf inmitten eines herrlich gelegenen Talkessels,

umrahmt von den höchsten und begehrtesten Bergen des Chiemgaues.

Es bietet wegen seiner geschützten Lage, seiner waldreichen Umgebung, daher staubfreien, ozonreichen Luft, herrlichen Sommeraufenthalt und im Winter, wegen der günstigen Gelände und Schneeverhältnisse, ausreichend Gelegenheit zum Rodeln und Schifahren.

Schlechings Entstehung datiert aus dem Jahr 930

wo auf dem nahen Streichenberg die Burg der Edlen von Strichen erstand und die Chorherren von Herrenwörth auf den Klosteralmen am Rauhenadel und auf dem Klostergut in Ettenhausen Erholung suchten.

Das schlichte Gebirgsdorf hat sich infolge seiner Lage und seiner sauber gepflegten Häuser und blumengeschmückten Gärten zu einem

gern besuchten Sommeraufenthalt

emporgeschwungen, da bei sehr mäßigen Preisen beste Verpflegung und Unterkunft geboten wird. (Mietauto am Ort.)

Schleching selbst stellt keine geschlossene Siedlung dar, sondern setzt sich aus 5 räumlich getrennten Ortschaften nämlich: Schleching, Raiten, Mettenham, Ettenhausen und Mühlau, letztere 3, 2, 1½ und ¾ Kilometer von Schleching entfernt) zusammen, die sich von der Bahnstation Marquartstein bis nahe an die Tiroler Grenze hinziehen.

Die Verbindung der Ortschaften mit der Bahnstation Marquartstein erfolgt (Sommer und Winter) durch eine staatliche Autoverbindung mit den Stationen Raiten, Mettenham, Schleching.

Das Tal bietet einen fesselnden Blick auf den Wilden Kaiser und abwechslungsreiche, meist schattige, von den Verkehrsvereinen mit Ruhebänken versehene Spaziergänge. Ferner ist Schleching, infolge seiner kurzen Talanmärsche der beste Ausgangspunkt zahlreicher Bergtouren wie: Hochplatte, Kampenwand, Geigelstein, Breitenstein, Rudersberg, Rauhenadel, Gscheierwand, Hochgern.

Betoniertes Kabinenbad (Moorwasser) am Ort.

Den

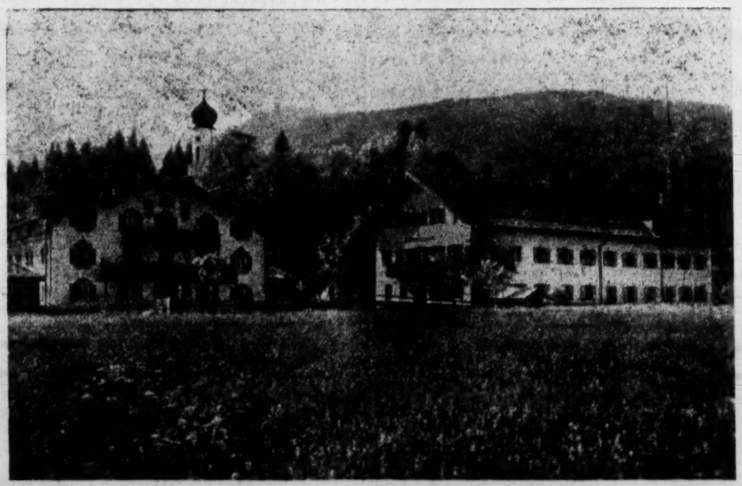
Übergang nach dem nahen Tirol

vermittelt der sogenannte Achen- oder Klobensteinpaß.

Eine Kurtaxe wird nicht erhoben, dagegen sind freiwillige Beiträge erwünscht.

Bahnlinie ab München: Strecke München—Salzburg bis Übersee, dann Kleinbahn bis Endstation Marquartstein, von hier Postauto.

Der Vökl. F.-V.-Verein Schleching erteilt unentgeltlich Auskunft in allen, den Fremdenverkehr betreffenden Fragen.



Im Tal der Jachenau am Walchensee

Durch die Berge des Chiemgaues

Einsam in den Bergen, 14 Kilometer nordwestlich von Bad Reichenhall, unmittelbar am Fuße des Staufens, liegt das Dorf Inzell, 700 Meter über dem Meere. Es ist am bequemsten von Traunstein aus in ¾ Stunden (oder von Siegsdorf in ½ Stunde) mit dem Postauto zu erreichen. Von Reichenhall aus kann man auch in 3—4 Wegstunden über das berühmte Mauthäusl heraufpilgern.

Eine ideale Sommerfrische abseits der großen Heerstraße, mit einer in dieser Pracht selten anzutreffenden Natur mit unberührter Bergeseinsamkeit und Waldesruhe.

Reizvolle Spaziergänge in die nähere Umgebung bieten unvergeßliche Erlebnisse.

Etwa 6 Kilometer von Inzell entfernt ist die Mauthäuslschlucht, wohl eine der schönsten Schluchten Deutschlands. Mauthäusl, früher Zollstation, ist eine vielbesuchte Gaststätte.

Inzell hat 1500 Einwohner, liegt jedoch malerisch über das ganze Tal zerstreut. Mehrere Gasthöfe sorgen für das leibliche Wohl der Gäste. Saubere Quartiere sind sowohl im Ort als auch in den einzelnen Höfen in jeder Lage zu haben.

An heißen Tagen, wenn die Sonne brennt, entwickelt sich am Zwingsee (10 Minuten vom Ort am Fuß des Falkensteins) im Familienbad fröhliches Treiben.

Zu jeglicher weiteren Auskunft ist der Verkehrsverein Inzell immer gern bereit.

Eine idyllische Einkehr

Eine gute halbe Gehstunde von Marquartstein, der Bahnstation, ist eingebettet in einem Kranz hoch hinauf bewaldeter Berge der idyllische Ort Unterwössen. Eine Viertelstunde vom Dorfe entfernt, an der Bergstraße nach Reit im Winkl liegt in stolzer Höhe, das Tal der Ache beherrschend, Gasthaus und Pension Daxenberg.

Ein prächtiger Ausblick bietet sich hier oben. Tief unten das Dörflein, ringsum, soweit das Auge reicht, Berge mit dunklen Wäldern, grünen Matten und wettergrauen Gestein ums Haupt. Der Hochgern, der Geigelstein und die Hochplatte grüßen zu unserer gastlichen Stelle. Auf einer kleinen Anhöhe unmittelbar am Hause reicht der Blick bis an den Chiemsee.

An schönen Spazierwegen ist die Umgebung des Daxenberg sehr reich. Auch Bergtouren lassen sich von hier aus unternehmen und sind besonders lohnend wegen der prächtigen Fernsicht, deren man sich auf den Gipfeln erfreut.

Im Fuschertal bei Salzburg

Das Dorf Fusch im Pinzgau, Land Salzburg, liegt 807 Meter ü. d. M. in einem der schönsten und interessantesten Tauerntäler, im Fuschertal. Dr. Fuchshofer schreibt in seinem Buche[1] u. a. darüber: „Die lieblichen Reize einer anmutigen Tallandschaft finden sich hier vereint mit den großartigen Wundern einer majestätischen Hochgebirgswelt. Was die Natur an überraschenden Kontrasten zu bieten vermag, erscheint hier in den mannigfaltigsten und herrlichsten Formen zu einem harmonischen Naturbilde gruppiert, das mit mächtiger Wirkung Auge und Herz des Naturfreundes bezaubert. Mitten aus dieser anmutigen Landschaft winkt uns das freundliche Dorf Fusch entgegen, welches in seiner bescheidenen Einfachheit einen niedlichen Schmuck der Gegend bildet." Dorf Fusch hat ein angenehm mildes Klima, ist durch Höhenzüge geschützt und ist umgeben von Nadel- und Laubwäldern des Hierzbach- und Fuschersulzbachtales. Es ist auf guter Straße von der Schnellzugsstation Bruck Fusch (7 Kilometer) der Bahnlinie Wien—Salzburg—Innsbruck und von Zell am See (13 Kilometer) leicht erreichbar und ist Haltestelle der täglich viermal hin und viermal zurück verkehrenden Postautos von Zell am See. Dorf Fusch hat eine vorzügliche Hochdruckwasserleitung, elektrisches Licht, Post, Telegraph- und Telephonstation und bietet in seinem gut geführten Gasthof Hofer „Zur Post", den freundlichen Privatsommerwohnungen und den bequemen Spaziergängen, sowie als Ausgangspunkt genußreicher Berg- und Hochtouren die beste Gewähr für einen angenehmen Sommeraufenthalt.

[1] Dr. Joh. Fuchshofer, „St. Wolfgang-Fusch", Verlag Wilhelm Braumüller, Universitätsbuchhandlung, Wien.

An der blauen Ostsee

Ein ruhiges und rein deutsches Haus mit mäßigen Preisen ist „Borussia am Strande" in Brunshaupten an der Ostsee. Brunshaupten verdankt seinen guten Ruf seiner unvergleichlichen schönen Lage draußen am Meere unter besonders kräftigem Wellenschlag und bis an den Strand gehenden ausgedehnten Tannen-Hochwaldungen, schützend vor Winden und Zugluft, hat durch die Nähe der Nordsee in der Luft noch 2 Prozent Salzgehalt, dazu die würzige ozonreiche Nadelwaldluft und die frische kernige Seeluft. Das Haus selber hat wundervolle Ausblicke auf das weite Meer und Erholungsuchenden ist besonders die Vorsaison und Nachsaison bei sonnig-goldenen Frühjahrs- und Herbsttagen inmitten ausgedehnter herrlicher Tannenhochwaldungen sehr zu empfehlen.

*

Und der Weser glitzernde Welle ...

Der reich bebilderte Gaststättenführer durch das Weserbergland ist soeben erschienen und vom Verkehrsverband Weserbergland, Hameln, für 0.30 M. erhältlich. Man kann schon für 1.50 M. ein sauberes Quartier in idyllisch gelegenen kleineren Orten erhalten und braucht für Pension bei guter Verpflegung 4—5 Mark anzulegen. Das Buch enthält, wie in den Vorjahren, auf der Übersichtskarte die für den Reisenden notwendigen Verkehrseinrichtungen, insbesondere über 100 Kraftpostlinien, deren Fahrpläne sich auf der Rückseite befinden. Auch die Fernkraftpostlinie Bremen—Weserbergland—Kassel, die Ende Mai eröffnet wird, ist mit berücksichtigt. Als besonders wertvoll ist die mit Preisangaben versehene erstmalige Zusammenstellung der Sonntagsrückfahrkarten, die von den verschiedenen Reichsbahndirektionen für das Weserbergland ausgegeben werden, anzusehen.

Illustrierter Chiemgauführer. Bearbeitet von Gottfried Huber, München. 80 S. mit 12 Bildern und 1 Karte. Südost-Verlag München. Preis 0.80 M.

Ein handlicher kleiner Führer durch das Chiemseegebiet, mit mehreren hübschen Bildern ausgestattet und die wichtigsten Hinweise für Ausflüge, Unterkunft usw. enthaltend. Der Text freilich bisweilen zu sehr im Telegrammstil gehalten. Trotzdem füllt das Büchlein eine seit langem empfundene Lücke aufs beste aus.

Düsseldorf atmet auf

Der Massenmörder von Düsseldorf endlich verhaftet

Ein Zufall führt zu seiner Entdeckung – Bei seiner Festnahme war er völlig überrascht Er gestand schließlich alles

Düsseldorf, 26. Mai.

Der Düsseldorfer Kriminalpolizei ist es Samstag nachmittag 3 Uhr gelungen, den am 26. Mai 1883 in Mülheim a. Rh. geborenen Arbeiter Peter Kürten als den Düsseldorfer Massenmörder festzunehmen. Die Verhaftung geschah so überraschend, daß Kürten ohne weiteres eine vor kurzem ausgeführte Vergewaltigung eines jungen Mädchens zugab und im weiteren Verlauf der Vernehmung gestand, auch die im letzten Jahre in Düsseldorf vorgekommenen Morde ausgeführt zu haben.

Wie der Mörder gefaßt wurde

Über die Einzelheiten, die zur Verhaftung des Kürten führten, meldet der amtliche Polizeibericht:

Die Hausangestellte Schulte hatte in einem Brief an eine Freundin mitgeteilt, „daß ihr etwas Fürchterliches passiert sei, wobei sie fast ums Leben gekommen wäre."

Dieser Brief ist durch irrige Adressierung in falsche Hände gekommen

und wurde der Polizei übergeben. Es gelang, die nicht näher bezeichnete Adresse der Briefschreiberin zu ermitteln. Ihre Vernehmung ergab, daß sie in den späten Abendstunden des 14. Mai ein Stelldichein mit ihrer Freundin gehabt habe, daß sie dann auf dem Wege zum Mädchenheim von einem Mann angesprochen worden ist, der ihr versprach, sie in das Heim zu führen.

Dieser junge Mann führte sie aber bis an den Volksgarten. Als sie sich weigerte, mit ihm in die Anlagen zu gehen, trat

plötzlich ein anderer Mann auf das Paar zu,

der sehr energisch auftrat, den jungen Mann zur Rede stellte, weil er den Versuch gemacht habe, das Mädchen in den Volksgarten zu locken. Dadurch gelang es ihm, das Vertrauen des Mädchens zu gewinnen.

Als dieses ihm sagte, daß es noch keine Unterkunft habe, bot er ihr seine eigene Schlafgelegenheit in seiner Wohnung an. In der Wohnung angekommen, hatte das Mädchen aber Bedenken, und bestand darauf, in das Mädchenheim geführt zu werden. Der Uebekannte übernahm wiederum die Führung und brachte es in den Grafenberger Wald.

Die Bedenken des Mädchen, in den Wald zu gehen, zerstreute er durch die Bemerkung, daß man in wenigen Minuten am Ziele sei.

Als das Mädchen dann doch nicht weitergehen wollte, ergriff er sie am Halse, würgte sie und vergewaltigte sie.

Er entfernte sich dann sofort, ohne sich weiter um das Mädchen zu kümmern. Es gelang der Polizei, mit Hilfe des Mädchens die Wohnung des Unbekannten ausfindig zu machen. Dadurch wurde dieser festgestellt als der Arbeiter Peter Kürten, geboren am 26. Mai 1883 in Mühlheim am Rhein.

Als die Kriminalpolizei ihn in der Wohnung festnehmen wollte, war er schon flüchtig. Die daraufhin angeordneten umfassenden Fahndungsmaßnahmen führten am Samstag zur Festnahme des Kürten. Die Festnahme kam ihm so überraschend, daß er ohne weiteres den oben geschilderten Fall der Vergewaltigung zugab.

Die Schulte hat Kürten für ihren Fall als Täter bestimmt wieder erkannt.

Im Laufe der Vernehmung gestand er ein, auch die noch nicht aufgeklärten in Düsseldorf im letzten Jahre vorgekommenen Morde ausgeführt zu haben.

*

Düsseldorf, 26. Mai.

Wie zur Verhaftung Peter Kürtens ergänzend zu berichten ist, wohnte der Verhaftete mit seiner Frau in der Wettmanner Straße im Stadtteil Flingern, an dessen Grenze auch verschiedene Mordtaten und Überfälle verübt worden sind, in einem Mansardenzimmer. Kürten war früher bei den Schieß-Defries-Werken als Maurer beschäftigt, aber seit einem Vierteljahr arbeitslos.

Seine Frau, die als außerordentlich fleißig geschildert wird, verdiente den Hauptteil des Lebensunterhaltes in einem Café,

in dem sie bis in die späten Nachtstunden beschäftigt war. Kürten hat sein Tun und Treiben so geschickt zu verschleiern gewußt, in dem sonst sehr zurückhaltenden und verschlossenen Mann den Düsseldorfer Massenmörder vor sich zu haben. Erst das kürzlich im Grafenberger Wald an einer Hausangestellten ausgeführte Sittlichkeitsverbrechen, von dem die Polizei nur zufällig erfuhr, lenkte die Aufmerksamkeit auf den nunmehr Verhafteten.

Die Art des Überfalls ließ sofort den Verdacht auftauchen, daß der Täter sehr wohl mit den übrigen Mordtaten und Verbrechen in Verbindung gebracht werden könne.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben dann bald, daß es sich bei dem Täter um den Arbeiter Peter Kürten handle. Inzwischen muß Kürten aber, nachdem er auch Auseinandersetzungen mit seiner Frau gehabt hatte, unsicher geworden sein oder bemerkt haben, daß man ihn beobachtete. Jedenfalls kehrte er am Freitag nicht mehr in seine Wohnung zurück.

Inzwischen hatte er sich in einem anderen Stadtteil ein Zimmer gemietet.

Die Kriminalbeamten warteten aber auch hier vergebens. Endlich erhielt die Polizei Kenntnis davon, daß sich Kürten am Samstagnachmittag am Rochusplatz mit seiner Frau verabredet habe. Hier griff die Polizei zu, fesselte sofort den Verhafteten, der so überrascht war, daß er keinen Widerstand leistete und abgeführt werden konnte.

Die Vernehmung des Mörders

Während der Nachmittags- und Abendstunden wurde Kürten vernommen und an einige Mordstellen geführt, um seine Angaben nachzuprüfen. Die Tatsache, daß die im August Überfallene und als einzige der Überfallenen eine genaue Personalbeschreibung des Täters geben konnte, ihn mit aller Bestimmtheit als den Täter wieder erkannte, festigt die Gewißheit, in Kürten den Massenmörder gefaßt zu haben. Wenn auch von der Polizei darauf hingewiesen wird, daß es noch zweifelhaft sei, ob Kürten für alle Mordtaten und Verbrechen in Frage kommt, so steht doch schon jetzt das eine fest, daß mit ihm ein Sittlichkeitsverbrecher unschädlich gemacht worden ist, dem mit Sicherheit zum mindesten ein erheblicher Teil der scheußlichen Düsseldorfer Verbrechen zur Last gelegt werden muß.

In einem Bericht der Düsseldorfer Kriminalpolizei wird mitgeteilt, daß das Ergebnis der Vernehmung Kürtens und der bisher vernommenen Zeugen noch nicht bekanntgegeben werden könne, und zwar mit Rücksicht auf die weiter bevorstehenden Vernehmungen. Zusammenfassend könne jedoch gesagt werden, daß der Tatbestand sich verstärkt habe. Kürten sei bereits zehnmal vorbestraft, so u. a. wegen schweren Diebstahls in 34 Fällen im Jahre 1905, weiter wegen schweren Diebstahls in 15 Fällen im Rückfall und wegen Betrugs zu sechs Jahren Zuchthaus. Die Vorstrafakten ließen erkennen, daß man es mit einem

äußerst rücksichtslosen Menschen, der vor keiner Gewalttat zurückschrecke,

zu tun habe. Acht seiner Vorstrafen seien unmittelbar durch Gewalttätigkeit begründet. Er hat ebreits im Alter von 19 Jahren eine Schülerin sexuell hörig machen wollen, indem er einmal ein Beil, ein anderes Mal einen großen Stein gegen das Mädchen warf, wenige Tage darauf drei Revolverschüsse auf den warnenden Vater des Mädchens abgab und schließlich das begehrte Mädchen in einem Brief mit Tötung bedrohte.

Weiter hat sich Kürten an Dienstmädchen herangemacht, ihnen die Ehe versprochen und in einem Falle einem Mädchen die Ersparnisse abgeschwindelt. Seine Opfer hat er durch Bedrohungen und Beleidigungen verfolgt. Nach dem Stand der bisherigen Vernehmungen stehe die Täterschaft des Kürten im Falle der Hausangestellten Schulte einwandfrei fest. Auch für den Überfall auf ein Mädchen im Grafenberger Wald am 14. Mai d. J. dürfte der Tatbeweis gegeben sein.

Keine weiteren Todesfälle in Lübeck

Lübeck, 26. Mai.

Nach dem Bericht des Gesundheitsamtes sind keine weiteren Todesfälle mehr eingetreten. Dagegen ist die Zahl der erkrankten Säuglinge von 66 auf 68 gestiegen. Nach ärztlicher Beobachtung befinden sich 45 Säuglinge gesund, 69 besser.

Der neugewählte Elternausschuß in Lübeck hat sich an verschiedene Hamburger Kapazitäten auf dem Gebiete der Tuberkuloseforschung mit der Bitte gewandt, ihre wissenschaftliche und praktische Erfahrung in den Dienst der Rettung ihrer erkrankten Säuglinge zu stellen. Diesem Rufe sind Prof. Dr. Brauer, Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf, Dr. Kirchner vom Tuberkulose-Forschungsinstitut Hamburg, Prof. Dr. Hegeler vom St. Georg-Krankenhaus und Prof. Kleinschmidt von der Hamburger Universitäts-Kinderklinik nachgekommen.

Abschluß der Deutschland-Radrundfahrt.

Mit der letzten Etappe Hamburg—Berlin ist die Deutschland-Radrundfahrt am Sonntag beendet worden. Rudolf Wolke gewann die letzte Etappe, im Gesamtergebnis aber siegte der Berliner Buse.

Das umfassende Geständnis des Mörders

Er gesteht alle bisher unaufgeklärten Morde in Düsseldorf ein

Düsseldorf, 26. Mai.

Wie zu der Verhaftung in der Düsseldorfer Mordsache gemeldet wird, handelt es sich um den 47jährigen Kutscher Peter Kürten, der verhaftet wurde, als er sich mit seiner von ihm getrennt lebenden Frau treffen wollte. Kürten hat bei seiner Vernehmung gestanden, die noch nicht aufgeklärten Düsseldorfer Morde des vergangenen Jahres ausgeführt zu haben. Kürten wurde an einige Tatorte geführt, um die Richtigkeit seiner Angaben nachzuprüfen. Dort wurde er aufgefordert, eine genaue Darstellung der einzelnen Vorgänge zu geben. Kürten war in der Lage, viele Einzelheiten zu schildern, ohne sich bisher in Widersprüche zu verwickeln und ohne Dinge zu erwähnen, die nachweislich unrichtig sind. Trotzdem bestehen, wie der Polizeibericht besagt, vorläufig noch Zweifel, ob er tatsächlich für alle Fälle des vollendeten und versuchten Mordes in Frage kommt. Deshalb sind umfassende Ermittlungen zur Sicherung eines einwandfreien Beweises für jeden einzelnen Fall im Gange.

*

Steingewordene Märchenträume

Alhambra, die maurische Schloßburg

Von Dr. Gerhard Venzmer.

Wie ein einziger steingewordener Märchentraum mutet den Besucher Spaniens die unwiedergebliche feenhafte Architektonik, der jeder Phantasie spottende, formensprudelnde Innenschmuck der

maurischen Schloßburg Alhambra

an, die seit sieben Jahrhunderten vom hohen Hügel herab über das uralte Granada blickt. Alles, was man in tausend Berichten und Erzählungen über diese „Architektur holden Wahnsinns" gelesen und gehört hatte, alles, was ungezählte Lieder und Gedichte von ihr zu preisen wissen, verblaßt hinter der Wirklichkeit; und der Fremde, der zum ersten Male diese Hallen betritt, in denen ein schier übermenschliches Können und eine sich selbst übersteigernde Kunst sich mit stolzem Kraftbewußtsein, aber auch mit unverkennbaren Spuren von Verweichlichung und Verfall paaren, fragt sich erstaunt, ob er die Wirklichkeit erlebt, oder ob ihm überhitzte Phantasie schillernde Trugbilder eines Märchenschlosses vorgaukelt.

Schon der Weg auf den Alhambra-Hügel ist mit seinen unbeschreiblichen Gegensätzen Erlebnis. Aus den überduftenden Gassen der Stadt, deren ältere Häuser mit flachen Dächern, Balkonen und Türmchen noch maurische Erinnerungen wachrufen, führt die steil ansteigende Straße in einen prachtvollen Park uralter Ulmen, deren Kronen sich zu einem einzigen schattenspendenden Blätterdach verflechten.

Hat man die dräuende Torburg der „Puerta Judicaria" durchschritten, so liegt vor dem Ankömmling der mächtige, unvollendet gebliebene Renaissance-Palast, den Karl V. gleichsam als äußeres Symbol für die endgültige Überwindung der Heidenherrschaft mitten in die alte Schloßburg der Maurenfürsten hineinsetzte. Man ist — ohne es sich recht eingestehen zu wollen — enttäuscht. Ist das die Alhambra? Nein; aber die unscheinbare Pforte neben dem Kaiserbau erschließt jene Flucht von Feenräumen, jene

Werke einer trunkenen Phantasie,

die den Namen Granadas auf der ganzen Welt berühmt gemacht haben. Keine Worte reichen aus, um die Musik dieser wogenden Ornamentik auch nur anzudeuten, um dieses Ranken- und Arabesken-Geriesel, diese Träume von Marmorsäulen und Zackenbögen, diese treppenartig emporsteigenden Stalaktiten zu beschreiben, die das Gesetz der Schwere zu verspotten scheinen.

Wie im Traum schreitet man durch den Myrthenhof mit seinen herrlichen Säulenhallen,

durch den Saal der Gesandten, dessen Kuppel aus Lärchenholz der Facette eines geschliffenen Edelsteins gleicht, durch den Löwenhof, in dessen Mitte zwölf Löwen die doppelte Brunnenschale tragen, durch den Saal der Justiz, dessen Deckengewirr von Zacken und Tropfen das Bild einer Märchengrotte vortäuscht, durch die maurische Schloßkapelle, deren geriefelte Fensterbögen den Blick freigeben auf das zwischen Hecken und Zypressen versteckte Generalife, den Sommerpalast der Maurenkönige.

Ist man dann durch blühende Gärten zur Stadt zurückgekehrt, so wird man — gleichsam als Abschied von Granada und der Alhambra — den prächtigen, oft gemalten Blick genießen, den der Glockenturm der San Christobal-Kirche weit über das Land hin eröffnet. Und während sich das Auge jenes unwiedergeblichen Farbenspiels erfreut, wie es das leuchtende Rot der Alhambra-Bauten, das frische Grün der Vega, das Düster schlanker Zypressen, die schimmernde Schneedecke der Sierra Nevada und die leuchtende Bläue des südlichen Himmels in die Landschaft zaubert, denkt man wohl daran, was alles Granada und die stolze Alhambra im Laufe wechselnder Zeiten erlebten.

Denkt an die halbtausendjährige Herrschaft der Mauren in Spanien, an die Zeiten, da Granada mit einer halben Million Einwohner die reichste und mächtigste Stadt der Halbinsel war, und Glanz und Prunk die Hallen der Alhambra erfüllten. Bis dann 1492 der alte Maurenkönig Boabdil sein Reich an die christlichen Herrscher Spaniens verlor. Die Sage erzählt, daß der vertriebene Fürst bei seinem ruhmlosen Abzuge sich noch einmal umwandte, und daß ihm jetzt erst, als er von den Höhen der Sierra Nevada die ragenden Türme und Kuppeln Granadas zu seinen Füßen liegen sah, zum Bewußtsein kam, was er verloren. Seine Mutter aber, erzürnt ob der unmännlichen Haltung des Sohnes, spottete seiner mit den Worten: „Weine nicht wie ein Weib, da du nicht kämpfen mochtest wie ein Mann!"

Von Pernambuco nach Rio und zurück

Die Fahrt bis Soa Paulo ausgedehnt – Glatte Landung in Rio in der Morgendämmerung – Nach einer Stunde Rückfahrt

Neuyork, 26. Mai.

„Graf Zeppelin" macht an der brasilianischen Küste langsame Fahrt, indem er während des ganzen Samstagnachmittags im Durchschnitt knapp 50 Stundenkilometer erreichte. Die verminderte Geschwindigkeit ist nicht nur auf Gegenwind zurückzuführen, sondern Dr. Eckener beabsichtigt offenbar, den Flug weiter nach Süden auszudehnen, als ursprünglich geplant war.

Um 12.15 Uhr m. e. Z. überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" die Stadt Bahaia, erreichte um 15.25 die Küstenstadt Ilheos und um 17.15 Uhr die Ortschaft Una. Um 19.10 Uhr m. e. Z. passierte das Luftschiff die Hafenstadt Porto Seguro und um 21.05 die Hafenstadt Caravellias, um 1 Uhr m. e. Z. wurde Conceicao da Barca erreicht.

Dr. Eckener verständigte am Samstag durch Funkspruch die Condor-Luftverkehrsgesellschaft in Rio de Janeiro, die dortige Zeppelinvertretung, daß er über Rio de Janeiro hinaus den Kurs auf Paranagua nehmen und Sao Paolo ansteuern werde. Dann werde er nach Rio de Janeiro zurückkehren und dort bei günstigen Witterungsbedingungen landen. Das Flugfeld Campo Alfonso bei Rio ist zum Empfang von „Graf Zeppelin" bereit, da alle Vorkehrungen zur Landung bereits getroffen sind. Es ist eine feierliche Begrüßung seitens der Regierungsvertreter geplant. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung und freudiger Erwartung. Riesige Menschenmassen umlagern die Gebäude der Zeitungen, die stündlich Extrablätter mit den letzten Nachrichten über die Fahrt des Luftschiffes ausgeben.

„Graf Zeppelin" erreichte am Sonntag um 3.35 Uhr m. e. Z. die brasilianische Hauptstadt. Wegen starken Regens beschloß die Führung des Luftschiffes, zunächst eine Schleifenfahrt nach Santos und Sao Paolo zu unternehmen, um dann in Rio eine Landung zu versuchen. Von dieser Fahrt, die bis Santo Cruz führte, traf das Luftschiff um 10.32 Uhr m. e. Z. (6.32 Uhr dortiger Zeit) zum zweiten Mal über Rio ein, vom stürmischen Jubel der Bevölkerung begrüßt.

Die Sirenen ertönten, als „Graf Zeppelin", dem Dutzende von Flugzeugen das Ehrengeleite gaben, in der Morgendämmerung Stadt und Bucht überflog, um dann nach einigen Schleifen über der Stadt auf das Flugfeld Campos dos Affonsos Kurs zu nehmen.

Hier hatten sich inzwischen viele Tausende Menschen eingefunden, deren Begeisterung keine Grenzen kannte. Um 11.20 Uhr m. e. Z. entschloß sich Dr. Eckener zur Landung und wenige Minuten später war das Luftschiff in der Gewalt der Haltemannschaften. Zum Empfang hatten sich die Spitzen der brasilianischen Zivil- und Militärbehörden unter Führung des Bundespräsidenten, der deutsche Gesandte Dr. Knipping, der amerikanische Botschafter und die gesamte Deutsche Kolonie Rios eingefunden.

Nach einstündigem Aufenthalt stieg „Graf Zeppelin" wieder um 12.30 Uhr m. e. Z. auf, von lebhaften Freudekundgebungen der Menge begleitet. Die Dächer der Häuser und die umliegenden Hügel waren stark von Menschen, die die Hüte schwenkte, besetzt. Im strahlenden Licht der Morgensonne erglänzte der Leib des Riesenluftschiffes, das unter dem Geheul der Sirenen der im Hafen liegenden Schiffe die Stadt und die Bucht überflog, um dann wieder Kurs auf Pernambuco zu nehmen.

Wird sich R 100 eignen?

London, 26. Mai.

Die Schäden, die das Luftschiff „R. 100" bei seiner letzten Probefahrt über England davontrug, werden vom Luftfahrt-Korrespondenten der „Morningpost" als eine sehr bedenkliche Angelegenheit bezeichnet. Die Beschädigung der Hülle habe zusammen mit den Beschädigungen bei früheren Fahrten ernste Zweifel aufkommen lassen, ob das Luftschiff für eine Fahrt nach Kanada und zurück geeignet sei. Da „R. 100" nach jeder Probefahrt mit Beschädigungen nach Hause komme, werde in Luftfahrtkreisen angeregt, daß vor der Reise nach Kanada noch weitere Probefahrten ausgeführt werden sollten. Die längste Fahrt des Luftschiffes hat bis jetzt 53 Stunden gedauert, während man für die Fahrt nach Kanada mindestens 80 Stunden ansetzen und unter Umständen mit 100 Stunden rechnen müsse. In St. Hubert sei eine Reparatur von größeren Schäden nicht möglich, so daß das Luftschiff 7000 Meilen zurücklegen müsse, bevor derartige Ausbesserungen ausgeführt werden könnten.

Nansens Testament

Oslo, 26. Mai.

Die norwegische Gesellschaft der Wissenschaften in Oslo hielt am Freitag eine Sitzung ab, in der das Testament von Nansen behandelt wurde. Er hat den vierten Teil seines Vermögens dem Nansen-Fonds geschenkt, ungefähr 90 000 Kronen. Dieser Fonds weist jetzt über sechs Millionen Kronen auf. Er wird von der Akademie der Wissenschaften in Oslo verwaltet. In der Sitzung wurde weiter mitgeteilt, daß Nansen den Betrag des Nobelpreises sowie einen gleich hohen Betrag, den er von einem dänischen Mäzen erhalten hat, ebenfalls dem Nansen-Fonds für humanitäre Zwecke geschenkt hat.

Einbrecher im Schlosse

Trier, 26. Mai.

In einer der letzten Nächte statteten Einbrecher dem Schlosse Greenhaus bei Waldrach, das dem Staatssekretär von Schubert gehört, einen Besuch ab. Sie erbrachen alle Schränke und Schreibtische und entwendeten zahlreiche Gebrauchsgegenstände. Da nur ein Flügel des Schlosses vom Pförtner bewohnt ist, konnten sie ungestört das ganze Gebäude durchsuchen. Die Vorräte in Küche und Keller gaben ihnen Veranlassung zu einem Gelage.

Ständiger Luftdienst Berlin—Pernambuco?

Dr. Eckener äußert sich günstig über die Aussichten

Pernambuco, 26. Mai.

Kurz vor dem Start des „Graf Zeppelin" erklärte Dr. Eckener erneut, es werde von den Witterungsverhältnissen abhängen, ob das Luftschiff in Rio de Janeiro landen werde, da dort kein Ankermast vorhanden sei. Der Zeppelin werde am Montag früh nach Pernambuco zurückkehren, um dann nach einer Ergänzung der Vorräte den Weiterflug nach Havanna am Dienstag früh anzutreten.

Der einzige neue Passagier, der in Pernambuco an Bord des Luftschiffes ging, ist der Präsident des Condor-Syndikats, Fritz Hammer. Die Condor-Flugzeuge versehen den Luftdienst zwischen Pernambuco und Rio de Janeiro. Die übrigen Fluggäste, die den Weiterflug nach Havanna mitmachen wollen, werden im Flugzeug von Rio de Janeiro nach Pernambuco gebracht.

Dr. Eckener erklärte sich über die Regelmäßigkeit einer regelmäßigen Luftschiffverbindung Berlin—Pernambuco sehr optimistisch. Zur Überwindung dieser Strecke werde man drei Tage benötigen. Ein 3½tägiger Dienst sei selbst bei ungünstigen Wetterbedingungen möglich. Der Zweck des jetzigen Unternehmens sei, den Wert eines kombinierten Flugzeug- und Luftschiffdienstes zwischen Europa und Südamerika zu beweisen. Die restlose Verwendung des Zeppelins auf der ganzen Strecke würde allerdings wegen der allzu hohen Kosten unwirtschaftlich sein. Infolgedessen würden die Fahrgäste von Berlin bis Sevilla in Flugzeugen befördert werden, um dann dort an Bord des Zeppelins zu gehen. Für den letzten Teil der Strecke von Pernambuco nach Rio de Janeiro und Buenos Aires könnten Wasserflugzeuge verwendet werden.

Ein neues Buch von Wilhelm Filchner

Es gibt Forscher im Dienst der Wissenschaft und Abenteurer um der Sensation willen. — Filchner gehört zu den Männern der Wissenschaft. Er hat der Geographie, Meteorologie und dem Wissen um den Erdmagnetismus Dienste geleistet, deren Tragweite in vollem Ausmaße nur die Männer vom Fach zu würdigen verstehen.

Und doch ist Filchner volkstümlich. Als er vor drei Jahren in Tibet verschollen war, nahm alle Welt Anteil an seinem Schicksal, und groß war die Freude, als wieder Lebenszeichen von ihm gemeldet wurden. Und wohin er kommt, um Vorträge zu halten: in Deutschland, im Ausland, in großen und in kleinen Städten, überall findet er vollbesetzte Säle und — was mehr besagen will — aufmerksame Zuhörer.

Er hat gerade ein neues Buch erscheinen lassen: „In China. Auf Asiens Hochsteppen. Im ewigen Eis. Rückblick auf fünfundzwanzig Jahre der Arbeit und Forschung." (Herder Verlag, Freiburg im Breisgau. Kartoniert 6.50 M.; in Leinwand 7.80 M.) Es wird ebenso zahlreiche wie aufmerksame Leser finden. Denn dieser Rückblick ist stark persönlich und die Persönlichkeit ist stark und sympathisch. Filchner mag es uns nicht übel nehmen, wenn wir hier für unsere und für seine Leser ein paar Notizen über ihn zusammentragen, die nicht in seinen Büchern stehen.

Es wird wenigen bekannt sein, daß Filchner in frühester Jugend eine außerordentlich starke Begabung für — Zeichnen und Malen an den Tag legte. Er hat dadurch schon als Junge von neun Jahren im Hause seines Onkels in München die Aufmerksamkeit Lenbachs auf sich gezogen. Auf Lenbachs Veranlassung studierte er Kunst u. a. bei dem Schweizer Maler Hans Beatus Wieland. Schon vorher hatte er in der Schackgalerie und in der Pinakothek Kopien ausgeführt. Die Erlaubnis dazu konnte damals nur durch Gutachten von Böcklin und Stuck erlangt werden. Filchners Kopien waren so ähnlich, daß zum Beispiel Stuck eine solche Kopie („Der Reiter am Abend") für sein eigenes Gemälde hielt.

Vielleicht wäre Filchner ein bedeutender Maler geworden, wenn nicht sein Leben durch den Eintritt ins Militär eine andere Richtung genommen hätte. Er wurde 1899 Leutnant im 1. Infanterie-Regiment München und bildete sich daneben im Vermessungswesen, seinem Spezialfach, aus.

Verständnisvolle Vorgesetzte förderten ihn: Exzellenz v. Xylander, General v. Thäter, Prinz Arnulf, Prinz Leopold und Prinzregent Luitpold von Bayern.

Schon in jungen Jahren hatte er wiederholt langen Urlaub zu Reisen nach dem Balkan und nach Zentralasien.

Nach einer China-Tibet-Expedition (1903 bis 1905) wurde er zur Ausarbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse zur trigonometrischen Abteilung der Preußischen Landesaufnahme kommandiert.

Sein damaliger Vorgesetzter, General von Bertrab, erkannte die Fähigkeiten Filchners und veranlaßte seine Kommandierung zur Preußischen Kriegsakademie und später zum Großen Generalstab.

Als Filchner ganz in den Generalstab übernommen werden sollte, trat er mit dem Programm einer neuen Südpolar-Expedition hervor, und es gelang ihm, durch die Unterstützung des Generalstabschefs von Moltke schon in einigen Monaten die großen Geldmittel zu beschaffen.

Die Reise ging von Bremerhaven über Buenos Aires in das Weddelmeergebiet. Filchner entdeckte neues Land und ein riesiges Schelfeis, das den Atlantischen Ozean im Süden begrenzt. Nordenskjöld hat diese Entdeckung als „eine geographische Tat von allergrößter Bedeutung" bezeichnet.

Im Anschluß an diese Expedition wurde Filchner von Amundsen für eine Nordpolar-Expedition angeworben. Amundsen und Filchner lernten in Paris und Berlin fliegen, und waren daran, nach bestandener Flugprüfung die letzten Ausreisevorbereitungen zu treffen, als der Weltkrieg begann.

Filchner führte als Hauptmann seine Truppe in den Bewegungskämpfen und zeitweise im Stellungskrieg vor Verdun und in den Vogesen.

Nach Beendigung des Krieges folgte seine letzte Expedition nach China und Tibet, über die das Werk „Om mani padme hum" (bei Brockhaus) berichtet.

Er bereitet jetzt eine neue Expedition vor, und gedenkt auszureisen, sobald es ihm seine von schweren Anstrengungen und Entbehrungen angegriffene Gesundheit gestattet. Ein ganzer Kerl! In diese drei Worte werden wohl die meisten ihr Urteil über Filchner zusammenfassen, die sein neues Buch lesen, das in Wahrheit ist, was sein Untertitel aussagt: Ein Rückblick auf fünfundzwanzig Jahre der Arbeit und Forschung.

Frühling an der Aule-Alm

Still und verträumt bleibt das Blau des Riessersees zurück im Tannendunkel der umsäumenden Bergwälder. Draußen, auf der klaren Seefläche, gleiten Kähne mit jungen Leuten, sonnenverbrannt, geschäftig hin und her; es gilt, die letzten Vorbereitungen zu treffen für das bald einsetzende Badeleben der Sommergäste. Schwere Balken und Stangen werden da draußen verteilt in den glitzernden Fluten; schnell ist das getan. In den verlassenen Badehütten lärmt geschäftige Arbeit; Farbe duftet; Fische schnellen ...

Der heilige Dom des Bergwaldes fängt alles Laute und Geräuschvolle der Welt in sich auf, gibt dafür Schweigen und Dämmerung. Golden fallen die Strahlen der jungen Frühlingssonne ins rieselnde Laub, die Knospenzweige flüstern kosend untereinander, Blumen leuchten, strahlen.

Weich ist das junge Moos, darauf der Fuß versinkt; drüben schlägt eine Amsel ihr sehnsuchtsvolles Lied, da und dort raschelt's im Gebüsch. Nichts ist zu sehen; denn scheu ist das Waldtier.

Hell und strahlend gleißt der schöne Tag in breiten Sonnenbahnen durch den licht werdenden Wald; eine Bergwiese taut; zwei Weglein schneiden sich, der eine Steig führt weiter zur Kreuzeck-Talstation, der andere zum nahen Ziel: zur Aule-Alm.

Hier ist gut weilen. Still und fern der Alltag, rundum prächtige Matten, darinnen ein kleiner Tümpel, frisch gefaßt. Liegestühle da und dort an windgeschützten Plätzen, inmitten der Blumenmeere, inmitten blühender Büsche.

Breit und behaglich liegt der Bau. Wie ein einziger Guß mit der Landschaft vertraut und verwachsen, umkränzt von den schlanken Wipfeln der dunkelnden Tannenleiber, überhöht rundum von den schweigenden Berggipfeln; der Kramer und der Wank grüßen; dort draußen, nach Tirol hin, hinter fernen Verschmelzungen, der Zuckerguß vom Daniel.

Matterhorngleich steht er da, und immer wieder freut er das Auge. Vor der Front aber, da türmt sich der wuchtige steinerne Bau des Wettersteins; herb und unnahbar frostig funkelt das Eis noch in den Scharten, Fluchten und Wänden, auf den Bändern und Steilstufen der Waxensteine; in den Schneekaren ziehen sich die dunklen Spuren der Lawinen; da und dort rumoren stäubende Schneebretter in den Karen; der Berg lebt, ist unheimlich und gefahrvoll um die Winterwende, wenn der Frühling im Tal das Zepter schwingt, dann wehrt sich der eisige Gürtel, dann donnert der Steinschlag ...

Still bleibt der Tag. Die Gäste schweigen mit der Natur, nur das Auge sucht und findet. Warm und heimelig brennt die Sonne, dazu fächelt ein linder, ahnungsvoller Lenzwind her aus der nahen Höllentalklamm, bringt Schneegeruch und Veilchenduft vermengt heraus ins Tal.

Leise klirren die Tassen, Kuchenberge türmen sich dazu, frisch duftet der Kaffee in farbenfrohem, schönem Geschirr; drüben an den Hängen spielen Kinder — Blumen unter Blümlein ...

Schwermütig fast und doch so lieb und vertraut klingt dazu das Spiel der beiden Künstler; wie Harfenklänge zittern feine und feinste Töne im Zitherspiel, die Frau am Instrument, deren Hände die Saiten streicheln und liebkosen. Sie scheint aus einem Feuerbachgemälde geschnitten zu sein, erhellt und verdunkelt, je nach Wolken und Schatten. Volkslieder, uralte Weisen, doch ewig neu, singen sie manchmal dazu; köstlich ist das Lauschen, noch köstlicher das hauchzarte Echo, das der horchende Wald zurückwirft — wenn er grad will.

Hier ist gut weilen, und doch schlägt die Stunde des Abschieds.

Der Wald nimmt mich auf, die Zweige rauschen ...

Franz Franziß.

Am deutschen Meer

Von Gustav Sippl, Cuxhaven.

Es ist jetzt an der Zeit, sich bemerkbar zu machen. Wie ein fleißiger Wirt, der sein Haus bestellt hat, um die Gäste zu empfangen, so hat sich auch die Nordsee gerüstet, wiederum viel Tausenden Jungborn und Lebenskraft zu sein. In dem zeitgebotenen Drange nach Geltung und Voneinanderwissen muß auch die Nordsee auf dem Plane sein. Sie ruft ihre Freunde: Kommt! Es ist alles bereit!

Was ist nun daran? — Im deutschen Meer, von Holland bis nach Dänemark, an seinen grünen Küsten und auf seinen trutzigen Inseln ruht gespannte Kraft. Viele Baumeister schaffen in emsiger Tätigkeit das Werk, so einfach wie wundersam — „Heilkraft der Nordsee" genannt. Aus dem Mutterschoße des Atlantik trägt der Golfstrom wintertags wohlige Wärme heran. Allen Staub und Ruß der maschinisierten Erde ringsum siebt der blasende Seewind aus den Lüften.

Jod und Salze, in feinster Dosis verwogen, durchsättigen alles Lebendige und Keimende am Meer; mystische Strahlungen, längst erkannt und immer noch nicht völlig erklärt, aus den Billionenheeren feinster Sand- und Salzkristalle geschleudert, schaffen das magische Fluidum, das seit Urzeiten den Menschen immer wieder an die Küste zwingt.

Und über allem liegt in flutender Fülle viel Sonne; jene starke, blutsingende und rätselvolle Nordseesonne, die dem Ermatteten Spannkraft und dem übermüdeten längst vermißten Tiefschlaf gibt.

Ist das Glückes genug? — Sie wissen es, die ans Meer kommen: die Zermürbten und die vom Alltag Besessenen, die Allzuvielen, die der Grippe oder dem Heuschnupfen, dem Dunst der Steinwüsten oder dem Ruß der Schlote erlagen — hier ist Heilung, Entspannung und Wiedergeburt für Leib und Gemüt! Seeluft und Seewasser baden Körper und Seele rein von allen Werktagsschlacken. Muß die Maschine, moderner Menschen Vogt und Geißel, ihre Wartung haben, um wieviel mehr nicht der Mensch, zerbrechliches Werk der Schöpfung?

Die Nordsee ruft ihre Freunde: Kommt! Es ist alles bereit!

Die fliegende Molkerei.

So etwas kann es natürlich nur in Amerika geben! Hat man doch kürzlich das Experiment gemacht, eine Kuh in ein Flugzeug zu setzen und diese bei 135 Kilometer Stundengeschwindigkeit in einer Höhe von 1600 Meter zu melken. Über der Stadt St. Louis wurde die Milch in Literflaschen mit Fallschirmen abgeworfen!

Wenn sich diese Neuerung einbürgern sollte, dann würden die bimmelnden Milchwagen allmählich aus dem Straßenbilde verschwinden und die Hausfrauen würden mit Fangkörben auf den Straßen und Hausdächern stehen, um die Milch aufzufangen. Vermutlich würden sie das Geld hierfür dann mit Brieftauben zum Flugzeug senden müssen. Ein neuer Beruf würde dann entstehen: der fliegende Stallschweizer!

Der Kuh soll übrigens das Experiment glänzend bekommen haben. Solch ein Rindvieh läßt sich eben alles gefallen!

Kindliche Kritik. Klein-Dora: Nein, ich mag mein Gesicht nicht waschen. Großmutter: Sei doch brav! Als ich so alt war wie du, hab' ich immer mein Gesicht gewaschen. — „So? Aber wie sieht das jetzt auch aus!"

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — **Ausgabe 124 vom 27. Mai 1930**

Pg. Abg. Adolf Wagners Rede im Landtag

Der aufsteigende nationalsozialistische Staatsbegriff

Heute morgen fiel im Rahmen der Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten

das Wort vom Staatssterben.

Ich greife dieses Wort auf, begründe das Staatssterben aber nicht lediglich von dem Standpunkt aus, wie der Herr Ministerpräsident das andeutete, nämlich im Hinblick auf den Geburtenrückgang, sondern begründe das Staatssterben damit, daß ich sage,

der heutige liberale, parlamentarische, demokratische Staat ist im Sterben,

und zwar ist er im Sterben aus einer Reihe von sehr triftigen und sehr sichtbaren Gründen.

Die Gründe des Staatssterbens.

Der erste Grund ist nach unserem Dafürhalten der Mangel an Führung. Auch der Herr Ministerpräsident rief heute morgen nach der Staatsführung. Wir sehen im heutigen parlamentarischen System keine Möglichkeit für eine starke Persönlichkeit, zu führen, denn die stärkste Persönlichkeit wird im parlamentarischen System unter allen Umständen zur Fruchtlosigkeit verurteilt sein (sehr richtig! bei den Nationalsozialisten), weil sie ja nicht führen kann, sondern das Parlament versucht, sie zu führen. Es wäre mir an sich wissenswert zu hören, wie der Herr Ministerpräsident seine Staatsführung heute sieht. Ich glaube, gerade der jetzige Moment zeigt, daß nicht er führt,

sondern momentan führt z. B. in der Steuerangelegenheit der Bayerische Bauernbund.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Dieser führt, dieser diktiert der Staatsregierung zunächst das Gesetz des Handelns, und man spricht von einer Koalitionskrise; der Herr Ministerpräsident, der eigentlich führen sollte, muß seine Tätigkeit heute darin sehen, seine Koalition mit Ach und Krach irgendwie zusammenzuhalten, damit der Staat nicht gänzlich führerlos ist.

Auch noch aus einem anderen Grunde muß der parlamentarisch-demokratische Staat sterben. Ihm fehlt noch ein Wesentliches, was den Staat charakterisiert und ausmacht,

nämlich die Verantwortung.

Hier wäre eine Frage erlaubt an die Koalition: Wie ist es möglich, daß in Bayern der Staatshaushalt derart in Unordnung kommen konnte, daß er im Laufe der Zeit ein Defizit von weit über 100 Millionen aufweisen muß, und wie ist es möglich, daß dann die Menschen und die Kräfte, die eigentlich bis jetzt die Staatsgeschäfte in der Hand hatten, in dem Augenblick, wo ein bayerischer verantwortlicher Finanzminister versucht, diese Defizitwirtschaft abzudrosseln, ein Teil der Verantwortlichen, sage ich, uns einfach erklärt: Wir gehen nicht mit!

Es fehlt also dem Staat und der sogenannten Staatsführung die Verantwortung.

Nicht nur in Bayern, auch im Reiche. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dill hat große Worte gefunden für die Leistungen der Sozialdemokratie in der Durchführung der Verständigungspolitik. Er sprach davon, was alles getan worden ist, daß jetzt Staatsschuldverschreibungen zerrissen und verbrannt worden sind und ähnliche Dinge, und pries die Sozialdemokratie als Schrittmacherin für die Verständigungspolitik. In dem Augenblick aber, wo das Ende kommen soll, nämlich die Durchführung dessen, was die Sozialdemokratie an Politik bis zum heutigen Tage getan hat, d. h. die Erfüllung und Durchführung der Erfüllung, in dem Augenblicke

springt sie ebenfalls ab von der Verantwortung

und überläßt alles weitere anderen Instanzen, die dann versuchen, ihren Weg irgendwie zu gehen. Wir glauben deshalb, daß Mangel an Führung und Mangel an Verantwortung die Grundursachen für den heutigen Zusammenbruch des parlamentarischen Staatsbegriffes darstellen.

Der Mangel an Staatsgesinnung.

Und noch ein Weiteres!

Wir werfen diesem Staate vor, daß er keine Gesinnung hat!

Ihm fehlt ebenfalls mit das Wichtigste, was ein Staat braucht: Er muß imstande sein, den Volksgenossen Staatsgesinnung beizubringen. Wie soll es aber möglich sein, daß ein parlamentarisch regierter Staat im Volk eine gesunde deutsche Gesinnung erzeugen kann? Es ist keine Staatsgesinnung mehr vorhanden aus dem einfachen Grunde, weil der Staat nicht imstande war, im Volke sich Achtung zu erwerben.

Das Volk verachtet den heutigen Begriff der Staatsdemokratie.

Das Staatssterben hat noch weitere Gründe. Der Staat ist heute nicht imstande, dem Volke etwas zu geben.

Der Staat nimmt nur vom Volke.

Auch die jetzige Kunst der bayerischen Staatsregierung besteht darin, die Staatsfinanzen zu sanieren dadurch, daß eine neue Steuer aufgelegt wird. Was hat ein Staat für einen Zweck und Sinn, wenn er nicht imstande ist, den Volksgenossen etwas zu bringen? Die Volksgenossen sind freudigen Herzens bereit, dem Staate zu geben, was des Staates ist, wenn auf der anderen Seite die Volksgenossen spüren und wissen, daß der Staat seinerseits imstande ist, für sie dann zu sorgen, wenn es die Lebensnotwendigkeiten des Volkes erfordern.

Der heutige Staat aber bringt durch sein ewiges und dauerndes Nehmen die gesamte Staats- und Volkswirtschaft in die denkbar größte Unordnung hinein.

Warum die Grenzbevölkerung auswandert.

Wenn man hier so breit und offen von Ost- und Westfragen spricht, darf ich kurz darauf hinweisen, daß ein großer Teil derjenigen Volksgenossen, die aus der bayerischen Ostmark hinaus mußten, nicht etwa hinausgingen wegen des tschechischen Druckes,

sondern der staatliche Steuerbüttel hat zu seinem gerüttelt vollen Maße dazu beigetragen, daß viele Bauern von ihrem Hofe herunter mußten, und daß viele Bauern ihr ererbtes Gut hingeben mußten.

Schützt die Landwirtschaft.

Dem Bauern Schutz zu bringen, ist notwendig, viel notwendiger, als ihm irgendwelche Unterstützung finanzieller Art zu gewähren. Schutz für seine Produktion und für seine Absatzmöglichkeiten, das ist das Wesentlichste, was der Bauer braucht.

Das Problem der Arbeitslosigkeit.

Was nützt es den zwei Millionen deutscher Arbeitsloser, wenn sie ein künstliches Einkommen in Form von Arbeitslosenunterstützungen haben? Es nützt ihnen sachlich und kritisch betrachtet, nichts, denn der arbeitslose Mensch, der heute der bedauerlichste Mensch überhaupt ist, verlernt das Wichtigste und Wertvollste, was er hat, sein Arbeitenkönnen. Wenn er etwas gelernt hatte, so ist die Dauer der Arbeitslosigkeit für ihn die Zeit, wo er das Wertvolle, das er einmal erlernt hat, wiederum verlernen muß. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) Noch eines! Er verliert nicht nur sein Arbeitenkönnen, sondern verliert auch im Laufe der Zeit sein Arbeitenwollen. Nichts verlernt sich leichter als das Arbeiten! Und es ist eine nicht schwer genug zu beurteilende Gefahr, die sich darin zeigt, daß nunmehr die Zahl der Arbeitslosen im Durchschnitt von den verantwortlichen Staatsinstanzen errechnet wird auf

1,8 Millionen Menschen,

die also die bestimmte Gewißheit haben,

daß sie im deutschen Wirtschaftsprozeß keine Arbeit mehr finden,

und das Merkwürdige tritt ein, daß der Staat diese Tatsache als eine gegebene erachtet und nicht alles daran setzt, um Mittel und Wege zu suchen, diesen Dingen zu steuern. Die Wirtschaft versucht sich auf irgendeine Art und Weise zu helfen. Sie sucht Absatzgebiete außerhalb Deutschlands, und der Staat unterstützt diese Bestrebungen; er schließt Handelsverträge ab mit allen möglichen Staaten, er sucht neue Wirtschaftsgebiete, neue Exportgebiete zu erschließen, vergißt aber, daß in Deutschland selbst 1,8 Millionen deutsche Volksgenossen nicht das notwendige Einkommen haben, um sich das zum Leben Nötige kaufen zu können.

Dieser Ausfall an Kaufkraft ist das Wesentlichste, was die Wirtschaft zu spüren bekommt.

Sie brauchte nicht in irgendwelchen exotischen Gebieten nach Absatzgebieten zu suchen, wenn in Deutschland selbst die Kaufkraft unserer Volksgenossen erhalten bliebe!

Was zu besteuern wäre.

Nun noch eines, was wirtschaftspolitisch betrachtet, nach unserem Dafürhalten eine der wesentlichsten Aufgaben wäre, die zu lösen sind. Herr Staatsminister der Finanzen! Sie versuchen jetzt einen Stand in Bayern mit einer Steuer zu belegen, Sie haben sich dazu den Metzgerstand ausgesucht und führen die Schlachtsteuer ein. Wie wäre es denn, wenn Sie sich einmal umschauen würden, ob nicht andere Möglichkeiten sich auch noch zeigen würden?

Wir sehen vor allen Dingen die vielen Fremdstämmigen in Deutschland und in Bayern.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Besteuern Sie die Fremdstämmigen, besteuern Sie diejenigen, die mit uns nichts zu tun haben, und ich glaube Ihr Defizit würden Sie sehr bald decken können. Wenn man all das betrachtet, muß man als sachlicher, nüchterner Beobachter ohne weiteres uns zugeben, daß,

wenn die rund zwei Millionen Juden, die in Deutschland leben, steuerlich derart herangezogen würden,

wie das auf Grund ihrer Leistungsfähigkeit möglich wäre, dann die Finanzschwierigkeiten sicherlich sehr leicht zu beheben wären.

Noch eines: Wir sagen, es wäre Pflicht einer verantwortungsbewußten Staatsregierung, dafür zu sorgen, daß jede in Deutschland und in Bayern befindliche Arbeitsmöglichkeit deutschen Volksgenossen zur Verfügung gestellt würde. Weshalb duldet man, daß Fremdständige, Fremdrassige, nicht nur Juden, sondern Angehörige aller möglichen Völker, in Bayern, in Deutschland deutschen Menschen die Arbeitsmöglichkeit und Verdienstmöglichkeit wegnehmen?

Die Massenausweisungen der Grenzlanddeutschen.

Man verwies in den Zeiten eines Kahr darauf, daß dann sämtliche Deutsche aus den Grenzgebieten ausgewiesen würden, sie müßten dann meinetwegen aus Polen, aus der Tschechoslowakei heraus, wenn wir die polnischen Juden ausweisen würden. Wir Nationalsozialisten stellen aber heute fest,

daß aus den Grenzländern rücksichtslos alles ausgewiesen worden ist, was deutsch war;

diese Volksgenossen sitzen jetzt herin in Deutschland auf der Straße und werden zum Teil abgeschoben in überseeische Gebiete,

aber die Juden und alle die, die mit ihnen hereingekommen sind, leben jetzt noch in Deutschland und fristen ihr beschauliches Dasein.

Hier wären nach unserem Dafürhalten sehr wohl Mittel und Wege zu schaffen, um ohne Belastung eines deutschen Gewerbetreibenden die Staatsfinanzen in Ordnung zu bringen.

(Schluß folgt.)

Cassellmann

Er stammt aus Fischbeck in Hessen-Kassel und ist frühzeitig als Rechtspraktikant nach Bayreuth gekommen, war Einjähriger bei den Marburger Jägern und Reserveoffizier, seit 1886 Rechtsanwalt in Bayreuth und seit 1900 Bürgermeister der bayerischen Kreishauptstadt. Den Titel Oberbürgermeister erhielt er sieben Jahre später; im Landtag war er schon 1897 durch Nachwahl gekommen und ist auch zwei Jahre, von 1891 bis 93, für den zweiten oberfränkischen Wahlkreis Bayreuth im Reichstag gewesen.

Im Bayerischen Landtag führte er für den zum Absterben verdammten Liberalismus das Wort, eine Parteiung, die auf die Wahrung ihrer Personalien als ihre Hauptsache heruntergekommen war, gegenüber dem zu Macht und Einfluß empordrängenden Zentrum. Politikern von der ebenso robusten, wie verschlagenen Art der Daller, Orterer, Pichler, Schädler, Heim, waren die liberalen Adler auch mit dem Schnabel nicht mehr gewachsen, während die andern dazu noch ihre Krallen und ganz anderes Haar auf den Zähnen hatten. Wir sind wie die „Wepsen", sagt Joseph Filser. Die stechen fürchterlich, und sie stechen auch in der Nähe des Thrones.

Die wiederholten, geistlich approbierten und geweihten Wahlbündnisse des Zentrums und der Sozialdemokratie zerschlugen den Liberalismus auch in Bayern und machten seine Reste reif zur Zerreibung in der Revolution. Da wurden sie vollends zersprengt und sind sogar auch zum Zentrum, als der neuen Bayerischen Volkspartei, geflogen. Den Adel hatte Cassellmann, mit ihr aufgeflogen, auch als Oberbürgermeister, noch in der ausgehenden Monarchie erlangt.

Daß ein Oberbürgermeister von Bayreuth für das Werk Wagners ist, war auch für Cassellmann eine Selbstverständlichkeit, und so ist er neben dem noch lebenden, alten Geheimen Kommerzienrat Groß, auch Wahnfried alle Zeit eine Stütze und treuer Berater gewesen.

An seiner Wahlheimat hing er mit aufrichtigem Herzen, und ist, wie man so sagt, ein guter Patriot gewesen. Die Zentrumspatrioten, die sich ja früher auch die Patriotenpartei nannten, haben's auf die Dauer aber doch noch besser verstanden, ihren Patriotismus auch durch die Stürme der Revolution und die Novemberzeit von 1923, wie sich selber, leidlich oder unleidlich, durchgebracht, und die Herde, die einst der Papa Daller weibete, hütet jetzt wohlgemut ein Schäfer und Schaffer mit dem (halb)göttlichen Funken.

Die Liberalen aber kann man mit der Lupe suchen und braucht sie doch nicht mehr darunter zu nehmen. Cassellmann war nach außen der bayerische Liberalismus schier in einer Person. Bei der B.V.P. ist das immer verteilt, wie beim Zentrum. Es kommen dabei auch mehr auf ihre Rechnung und kriegen doch nie genug, wie die alten Liberalen, bis sie genug hatten.

Der Kampf um den ehrenamtlichen Bürgermeister

Die nationalsozialistische Mehrheit Koburgs vergewaltigt.

Koburg, 24. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Koburger Stadtrates ging es schon wieder stürmisch zu, weil die Nationalsozialisten zum vierten Male den Antrag stellten, die Stelle eines ehrenamtlichen Bürgermeisters zu schaffen, und dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen, die Neuwahl wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt wurde. Dadurch ergaben sich so stürmische Debatten, daß der stellvertretende Vorsitzende, Stadtbaurat Köster, zur Räumung der Tribünen die Sitzung unterbrach und die Polizei den Saal betreten mußte. Die Nationalsozialisten verließen dann wieder die Sitzung mit der Erklärung, daß die Mehrheit der Koburger Wählerschaft neuerdings vergewaltigt worden sei. Der Rumpfstadtrat versuchte zwar weiter zu tagen, konnte aber zu keinen Beschlüssen kommen.

„Das Papsttum ist eine Schweinerei" – Freispruch

Straubing, 24. Mai.

Die Kleine Strafkammer des Landgerichtes Straubing hatte als Berufungsgericht den Fall des kommunistischen Stadtrates Schindler zu verhandeln, der wegen des Ausspruches: „Das Papsttum ist eine Schweinerei" vom Amtsgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Beweisaufnahme erbrachte zwar keine neuen Momente, doch würdigte das Berufungsgericht stärker kommunistische Zeugenaussagen und kam deshalb zu einem Freispruch.

Nationalsozialistische Anträge im Stadtrat

Durchgangsverkehr zum Engl. Garten

st. In der letzten Sitzung des Städt. Hauptausschusses wurde folgender Antrag des Pg. Stadtrat Fiehler einstimmig angenommen:

„Ich beantrage, die Max-Joseph-Straße und den Nikolaiplatz baldmöglichst in Stand zu setzen, da hier insbesondere an Sonntagen ein starker Durchgangsverkehr zum Englischen Garten herrscht und der gegenwärtige Zustand der Straße sehr schlecht ist."

Der Referent, Oberbaudirektor Bosch, betonte hierzu seine Bereitheit, dem tatsächlich schlechten Zustand dieser Straße und des Platzes baldmöglichst abzuhelfen. Es seien allerdings noch Verhandlungen wegen eines Hinterstellungsgleises der Linien 17 und 22 notwendig.

Ein leerstehendes Verwaltungsgebäude.

Ein weiterer nationalsozialistischer Antrag vom 13. März, gezeichnet Fiehler und Esser wurde nach längerer Aussprache gegen die nationalsozialistischen Stimmen abgelehnt.

Der Antrag lautete:

„Wir beantragen, das zur Zeit leerstehende Verwaltungsgebäude am Jakobsplatz 13 (altes Feuerhaus) bis auf weiteres für Wohnzwecke zur Verfügung zu stellen. In einer Zeit des Mangels in billigen Familienwohnungen ist es nicht zu verantworten, einen der baulichen Einteilung nach für Wohnzwecke geeigneten Altbau leer stehen zu lassen. Die Kosten für die Herrichtung zu Wohnzwecken dürften nicht übermäßig hoch sein, während ein Umbau oder gar ein Neubau für andere Zwecke bei der gegenwärtigen Finanzlage der Stadtgemeinde wegen der hohen Kosten in absehbarer Zeit nicht möglich sein wird."

Neue nationalsozialistische Anträge:

Zur dringlichen Behandlung: „Wir beantragen, der Stadtrat wolle das zuständige Referat beauftragen, im Benehmen mit der Polizeidirektion eine Verkehrsregelung am Starnberger Bahnhof vorzunehmen, die den während der Hauptreisezeit zu erwartenden Verhältnissen genügend Rechnung trägt."

Antrag zur dringlichen Behandlung. „Die Ismaninger-Oberföhringer Straße ist stellenweise in einem unhaltbaren Zustand. Besonders eine Kurve in der Nähe des Pflasterzollhauses ist bei dem derzeitigen Autoverkehr eine ausgesprochene Menschenfalle. Diese Stelle könnte ohne große Kosten ausgeglichen werden. Auch könnte durch Auffüllung an der Ostseite der Allee ein Fuß- und Radfahrweg angelegt werden, damit die ohnehin sehr schmale Straße ganz für den Fahrverkehr frei wird. Durch den Betrieb der vielen Ziegeleien wird diese Straße durch die schweren Lastwagen stark beansprucht und sollte daher gründlich instandgesetzt werden. Die dauernde Flickarbeit, deren Wert alles andere als Anerkennung findet, ist auch nicht billig. Als schwerwiegende Begründung einer raschen Durchführung diene folgendes: In einem Jahr erforderten diese Zustände das Opfer von drei Toten und zwei Schwerverletzten."

Ministerreden in Brückenau und Passau

Dr. Helds Versprechungen an das Handwerk – Minister Dr. Fehr über die Koalitionskrisis – Die erpreßte Biersteuer

Ministerpräsident Dr. Held beim bayerischen Gewerbe

Brückenau (Unterfr.), 26. Mai.

Der Bayerische Gewerbebund konnte bei seinem 46. Landesgewerbetag, den er in dem prächtigen Brückenau in der Rhön abhielt, neben Ministerpräsidenten Dr. Held auch den neuen Regierungspräsidenten von Unterfranken, Dr. Günther, zahlreiche Land- und Reichstagsabgeordnete und Vertreter von Behörden als Ehrengäste begrüßen. Gleichzeitig feierte auch die Freie Handwerkerinnung des Bezirks Brückenau ihr 30jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß hatte der Ort festlichen Schmuck angelegt.

Forderungen des Handwerks.

In eingehenden Beratungen fanden die gegenwärtig das Handwerk und Gewerbe berührenden Fragen ein einmütiges Forum von ernst in die Zukunft blickenden Männern, die auch in zwei Entschließungen zum Ausdruck brachten, daß die Regierung alles zur Ankurbelung der darniederliegenden Wirtschaft, insbesondere des Baumarktes, tun müsse, um die innere Befestigung des Binnenmarktes zu erreichen. Der Bayerische Gewerbebund erwartet weiter, daß das Hauszinssteueraufkommen in möglichst großem Umfange für den Wohnungsbau Verwendung findet. Er erwartet ferner den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft, finanz- und steuerpolitische Reformen mit dem Ziel der Förderung der Kapitalneubildung, den Abbau der handwerklichen Regiebetriebe von Reich, Staat und Kommunen, Unterstützung durch die Behörden im Kampf gegen die Schwarzarbeit und das Pfuschertum, die strenge Befolgung der Vorschriften der Verdingungsordnung und eine wirksame Hilfe für die schwerbedrängte bayerische Ostmark und die übrigen notleidenden Grenzbezirke. In einem Telegramm an die Regierung wurde gegen die beabsichtigte Einführung der Schlachtsteuer scharfer Protest eingelegt. An den Reichspräsidenten von Hindenburg ging eine Ergebenheitsadresse ab.

Ministerielle Versprechungen.

Ministerpräsident Dr. Held versicherte der Versammlung, daß die bayerische Regierung jedem Landeskinde im Rahmen des Möglichen ihre Fürsorge angedeihen lasse. Sie wisse auch um die Nöte des Handwerks und die Bedrängnis an unserer Ostgrenze. Er habe sich selbst bei den einschlägigen Reichsministerien für die Erlangung von Mitteln eingesetzt und in Aussicht (!!) gestellt erhalten. Auch in bezug auf die gewerbliche Fortbildung habe die Regierung seit 25 Jahren nichts versäumt, was in ihren Möglichkeiten lag. Der Staat könne seinen Aufgaben aber nur gerecht werden, wenn die Allgemeinheit den Willen zum Steuerzahlen aufbringe und dem Staate seine Lebensfähigkeit erhalte.

Das neue Präsidium des Gewerbebundes setzt sich zusammen aus Kommerzienrat Gregorius-Nürnberg, Landesgewerberat Söllner-München und Gewerberat Brandstetter-Augsburg. Passau wird 1931 Tagungsort sein.

Staatsminister Dr. Fehr über die Koalitionskrise

Passau, 25. Mai.

In einer am Samstag von etwa 2000 Personen aus ganz Niederbayern, darunter von Abgeordneten des Reichstags und Landtages, sowie des Kreisrates und 67 Jungbauernfähnchen, besuchten Bauernbundstagung sprach Staatsminister Dr. Fehr über die politische Lage. Er wandte sich dabei namentlich auch gegen die persönlichen Angriffe gegen ihn und betonte, daß seine anderweitigen Bezüge auf sein Ministergehalt angerechnet würden. Sein Amt als Hochschullehrer in Weihenstephan behalte er deshalb bei, weil er weiterhin eine Tätigkeit haben wolle, wenn die bayerische politische Entwickelung und das Interesse des Bayer. Bauern- und Mittelstandsbundes es erforderten,

daß er sein Ministerium zur Verfügung stelle.

Dr. Fehr verteidigte ausführlich die Haltung des Bauernbundes bei der Youngabstimmung im Reichstag und bei den Abstimmungen über die Biersteuer und die Agrargesetze. Bei der Biersteuer sei die Haltung des Bauernbundes direkt erpreßt worden, da es ohne die Biersteuer keine Agrarhilfe gegeben hätte.

Zu der

gegenwärtigen Koalitionskrise in Bayern

erklärte Dr. Fehr die bekannte ablehnende Haltung seiner Partei gegenüber der Schlachtsteuer und stellte demgegenüber die Forderung des Bauernbundes auf einen Steuerzuschlag für die Einkommen über 5000 Mark für Verheiratete und von über 3000 Mark für Ledige. Dem Einwand der reichsrechtlichen Unmöglichkeit dieser Steuer stellte der Minister die Forderung gegenüber, sie erst einmal einzuführen und dann die Entwickelung abzuwarten. Im übrigen verwies er auf die am nächsten Donnerstag stattfindende Tagung des Landesvorstandes des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes.

Tagung der Gemeindebeamten

Schärfster Protest gegen Besoldungskürzungen und Antastung der Beamtenrechte – Die Gemeindebeamten einhellig gegen die Reichsregierung

Regensburg, 25. Mai.

Der Zentralverband der Gemeindebeamten Bayerns, der 32000 Mitglieder umfaßt und die größte parteipolitisch neutrale Organisation der bayerischen Gemeindebeamten darstellt, hielt am 24. und 25. Mai in Regensburg seinen 22., von über 300 Delegierten aus dem ganzen Lande besuchten Verbandstag ab.

Die am Samstag stattgefundenen Beratungen über Verbandsangelegenheiten führten zur einstimmigen Wiederwahl der bisherigen und vom Hauptausschuß neu vorgeschlagenen Vorstandschaft mit Verwaltungsdirektor Holzmann (München) als 1., Stadtamtmann Büttner (Fürth) als 2. und Polizeikommissar Bauersachs als 3. Vorsitzenden.

Den sachlichen Inhalt der Beratungen bildeten die zunehmenden

Angriffe gegen die Grundlagen des Berufsbeamtentums,

auf die namentlich der Vorsitzende Holzmann in seinem Bericht einging, ferner die neuesten Anschläge des Reichsfinanzministeriums auf die verfassungsrechtlichen Grundrechte der Gemeindebeamten, wie sie in Vorverhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit den Beamtenorganisationen bekannt wurden.

Für den Reichsbund der Kommunalbeamten berichtete Magistratsrat Gutschmidt (Berlin), daß der unmögliche Plan bestehe, nicht nur

das Reichssperrgesetz wieder einzuführen,

sondern einer Berliner Zentralstelle mit dem Namen „Reichsschiedsgericht"

die Besoldung der Beamten von 60000 Gemeinden

unter Ausschaltung der Länder und der Selbstverwaltung auszuliefern. Auch sonst seien einige gesetzliche Maßnahmen geplant, die sich in einseitiger Weise gegen alle Beamten richten sollen.

In der Debatte wandte sich Abg. Dissinger (Ludwigshafen) besonders scharf gegen die Absicht, einen Abbau der Besoldungen im besetzten Gebiet eintreten zu lassen in einem Moment, wo die Pfalz von der französischen Besatzung noch nicht frei sei. Die sehr erregte Stimmung der Versammlung fand ihren Ausdruck in der einstimmigen Annahme einer

Entschließung,

in der u. a. gesagt wird, daß es den Anschein gewinne, als ob das

Kabinett Brüning die Schuld an der Finanznot auf die Beamtenschaft abschieben und den Eindruck erwecken wolle, als ob durch Abstriche an den Besoldungen erhebliche Einsparungen erzielt werden könnten.

Das seien neudeutsche Märchen. Die Beamtenschaft weigere sich nicht, an der Überwindung der allgemeinen Not, wie die übrigen Volksgenossen, teilzunehmen, sie werde sich aber aufs entschiedenste zur Wehr setzen gegen eine von einseitigen Beamtengegnern diktierte Politik der Straße.

Am Sonntagvormittag fand eine öffentliche Kundgebung statt, in der Verwaltungsdirektor Holzmann die Ehrengäste und die sonstigen Erschienenen begrüßte, worauf Ministerialrat Kollmann (München) im Auftrage des Staatsministeriums des Innern, insbesondere des Staatsministers Stützel, Grüße überbrachte und seine Auffassung von den Pflichten und Rechten des Gemeindebeamten darlegte. Als solche Grundpflichten bezeichnete er Treue, Objektivität, Wahrung des Amtsgeheimnisses, tadelloses Privatleben. Er betonte, daß die Gemeindebeamten beim Gesetzgeber und bei der Regierung Bayerns volles Verständnis fänden.

Nachmittags fanden Ausflüge nach der Walhalla statt.

Tagung des Bayerischen Kriegerbundes

Der Bayerische Kriegerbund hielt in München seinen 34. ordentlichen Bundesabgeordnetentag ab, der mit einer Vertreterversammlung des Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenverbandes verbunden war. Innenminister Stützel, Regierungspräsident v. Knözinger und andere hervorragende Persönlichkeiten waren zu der Tagung am Sonntag erschienen, während Kronprinz Rupprecht als Protektor des Bundes und Prinz Leopold als Ehrenpräsident telegraphisch ihre Grüße übermittelt hatten. Innenminister Dr. Stützel überbrachte der Versammlung die Grüße der bayerischen Staatsregierung, wandte sich besonders herzlich an die pfälzischen und saarländischen Kameraden und versicherte, daß die Regierung der Entwicklung des Bundes als einem Sammelbecken vaterländisch gesinnter Männer das größte Interesse entgegenbringe.

Der erste Präsident, Exz. v. Danner, eröffnete die Tagung mit einer längeren Ansprache, in der er über

das Verhältnis zum Stahlhelm

sagte,

daß dieser zwar die gleichen Ziele verfolge, aber andere Wege gehe.

Das gegenseitige Verhältnis bestehe in kameradschaftlicher Verbundenheit ohne jegliche Reibung. Mit den „B.V.B.V." werde trotz der seinerzeit erfolgten formellen Trennung in Verfolg der großen vaterländischen Ziele in gemeinschaftlicher Arbeit zusammengewirkt werden. Zum „Bayerischen Heimatschutz" bestehe gleichfalls ein freundschaftliches Verhältnis. Aus dem vom Geschäftsführer Hauptmann Frank erstatteten Jahresbericht ergab sich, daß der Bund heute 4214 Vereine mit rund 350000 Mitgliedern zählt. Auch der Kassenbericht ergab ein günstiges Bild. Einstimmig trat die Versammlung Entschließungen bei, wonach eine entschiedene Fortentwicklung des Versorgungsrechtes für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen gefordert wird. Die gesetzgebenden Körperschaften werden auf die ungenügende Rentenversorgung aufmerksam gemacht und um eine erhöhte Fürsorge namentlich auch für die Kriegerwaisen und die Schwerkriegsbeschädigten ersucht. Besonders eingehend befaßte sich die Tagung mit dem Problem der Jugendpflege im Bunde, wobei zu den Wünschen der am Vortag zusammengetretenen Jugendführerversammlung Stellung genommen wurde.

Max Dauthendeys letzte Ruhestätte

Würzburg, 25. Mai.

Nach langer Irrfahrt haben nun endlich die irdischen Überreste Max Dauthendeys in der Heimaterde ihre letzte Ruhestätte gefunden. Im Garten des Luitpoldmuseums hat die Stadt Würzburg ihrem großen Sohne das Ehrengrab errichtet.

Zu den Bestattungsfeierlichkeiten hatten sich viele Gäste im Museumsgarten versammelt, viele Namen von Rang, sowie die Vertreter der Stadt. Der Sarg war bereits in der Gruft aufgebahrt. Auch die Gattin des Dichters und seine Verwandten wohnten dem Gedächtnisakt bei.

Nach einem feierlichen Chor trug Frau Martha Smolny den „Trauergesang" vor. Darauf folgte die Weihe des Grabes. Nach dem Begräbnisgesang hielt Dr. v. Scholz namens der Deutschen Dichterakademie die Gedächtnisrede. Er schilderte in großen Zügen den Menschen und Dichter Dauthendey, der mit einer der größten deutschen Dichter sei. Mit der Heimkehr des Dichters und der Errichtung der Ehrengrabstätte habe sich die Stadt Würzburg selbst geehrt.

Oberbürgermeister Dr. Löffler, Würzburg, legte einen Kranz nieder und brachte in herzlichen Worten die Genugtuung zum Ausdruck, daß Dauthendey in heimischer Erde ruhen könne. In bewegten Worten dankte dann noch die Gattin des Dichters. Mit dem Priestermarsch aus der Zauberflöte endete der feierliche Akt.

Schweres Gewitter über Rosenheim

Am Samstagnachmittag ging über Rosenheim ein Wolkenbruch von einer schon seit langen Jahren nicht mehr erlebten Stärke nieder. Das Unwetter, das von Hagelschlag begleitet war, dauerte volle vierzig Minuten. Im Nu waren die Straßen in Bäche verwandelt. Das Wasser drang in Keller und zu ebener Erde gelegene Räume ein und richtete großen Schaden an. An verschiedenen Stellen der Stadt trat der Stadtbach über die Ufer, wobei verschiedene Straßen stellenweise bis zu 30 Zentimeter hoch überschwemmt wurden. Die Bahnhofsunterführung mußte gesperrt werden, da sie unter Wasser gesetzt war. Das Unwetter richtete besonders an den Bäumen schweren Schaden an.

Forderungen der Allgäuer Milchbauern.

Kaufbeuren. Die Bezirksbauernkammer Kaufbeuren (Land) und der Allgäuer Bauernverband veranstalteten am Donnerstag in Kaufbeuren eine Kundgebung, die die Notlage der Milchbauern im Allgäu zum Gegenstand hatte. Nach einem ausführlichen Referat des Hauptredners Dr. Wittwer (Kempten) und einer angeregten Aussprache nahm die von Hunderten von Bauern besuchte Versammlung eine Entschließung an, die zur Abwendung des vollständigen Zusammenbruches der Allgäuer Milchwirtschaft, die bei einem Milchpreis von 11 Pf. unabwendbar sei, von der Reichsregierung eine Reihe von Sofortmaßnahmen verlangt. Gefordert wird unter anderem sofortige Kündigung des finnischen Handelsvertrages, Ermöglichung einer rentierlichen Kasein-Herstellung durch Erhöhung des Kasein-Zolles auf 20 Mark, und endlich Bemessung der Steuer nach den Lebensmittelpreisen, die der Bauer erhält. Sollten diese Forderungen aber unerfüllt bleiben, dann müßten die Allgäuer Milchbauern, wie der Redner am Schluß seiner Ausführungen bemerkte, zur Selbsthilfe greifen.

Evangel. Kirchentag.

Augsburg. Der dritte Deutsche evangelische Kirchentag nimmt am 24. Juni mit einem offiziellen Empfang in Augsburg seinen Anfang. Die eigentliche Arbeitstagung findet vom 26. bis 30. Juni in Nürnberg statt. Mit dieser Tagung in Nürnberg ist eine Anzahl öffentlicher Veranstaltungen verbunden, so eine große evangelische Kundgebung auf dem Hauptmarkt.

Arbeiterentlassungen beim franz. Proviantamt.

Landau (Pfalz). Die Besatzungsbehörden entlassen nunmehr auch die restlichen, beim hiesigen Proviantamt beschäftigten deutschen Arbeiter. Insgesamt sind noch 45 Deutsche in den verschiedenen Betrieben beschäftigt. Die Räumung der für die Besatzungsangehörigen beschlagnahmten Wohnungen ist im Gange. So werden am kommenden Montag 20 Wohnungen zurückgegeben. Die in den Lazaretten befindlichen französischen Kranken werden zur Zeit zum Bahnhof gebracht und nach Frankreich abtransportiert.

Aus der Landeshauptstadt

49,7 Millionen Mark für den Wohnungsbau

Wohnungsnot auf Jahrzehnte hinaus.

München, 26. Mai.

Im Finanzausschuß des Landtags begann am Samstag die Beratung des Etats der Abteilung Arbeit des Landwirtschaftsministeriums. Der Finanzminister stellte fest, **daß der tatsächliche Aufwand für den Wohnungsbau 49,7 Millionen beträgt.** Leider gestattet die Finanzlage keine Erhöhung dieser Mittel. Staatssekretär Funke widersprach der Auffassung, daß die Wohnungsnot schon in einigen Jahren beendet sei und daß man dann für die Wohnungen keine Mieter mehr bekommen könnte. Man werde im Gegenteil noch Jahrzehnte zu tun haben, den Mangel an Wohnungen auszugleichen. Hinsichtlich der Klagen, daß die Hypothekenbanken trotz der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts immer noch am achtprozentigen Pfandbrieftyp festhalten, teilte die Regierung mit, daß gegenwärtig Verhandlungen über den Übergang zum siebenprozentigen Pfandbrief gepflogen werden. Die sozialdemokratischen Anträge auf Erhöhung der Etatsmittel wurden abgelehnt.

Weiterberatung Dienstag nachmittag.

*

Wie wohl noch erinnerlich, äußerte sich seinerzeit der Ministerpräsident über die Wohnungsnot etwas anders als der Staatssekretär Funke. Er prophezeite nämlich im Hinblick auf den katastrophalen Geburtenrückgang ein baldiges Ende der Wohnungsnot.

Die deutsche Luftfahrt-Werbewoche

Der Beginn der deutschen Luftfahrtwerbewoche war in München von leidlich gutem Wetter begünstigt. An verschiedenen Stellen der Stadt, so am Karlsplatz, vor der Feldherrnhalle, am Chinesischen Turm, in der Maximilianstraße, am Kaiser-Ludwigs-Platz usw. waren Flugzeuge aufgestellt, um das Publikum auf die Luftfahrtwerbekundgebung aufmerksam zu machen und ihm zugleich Gelegenheit zu bieten, aus nächster Nähe verschiedene Flugzeugtypen, Flugmotore, Segler usw. kennenzulernen. Den ganzen Tag über kreisten Flugzeuge einzeln und in Geschwadern über der Stadt, außerdem wurden verbilligte Passagierrundflüge veranstaltet, die bei dem billigen Preis von nur 5 Mark lebhaften Zuspruch fanden, wenn auch der kühle Wind das Vergnügen einigermaßen beeinträchtigt haben mag. Mit der Veranstaltung war eine öffentliche Geldsammlung für die Förderung der Deutschen Luftfahrt verbunden. Daß sie guten Erfolg hatte, konnte man bald daraus ersehen, daß die Zahl der Straßenpassanten mit der Margerite im Knopfloch immer stattlicher wurde. Der Wunsch wird allgemein sein, daß die Deutsche Luftfahrtwerbewoche mit einem recht großen Erfolge im Interesse der für das deutsche Volk so wichtigen Ziele und Aufgaben des Deutschen Luftfahrtverbandes enden möge.

Tagung der bayerischen Verkehrsbeamten

München, 25. Mai.

Die drei großen Gliederorganisationen des Bayerischen Verkehrsbeamtenvereins hielten hier ihre diesjährigen Vertreter-Tagungen ab. Auf dem 14. Vertretertag des Bayerischen Eisenbahnbeamtenvereins wurde in einer Entschließung die Verbesserung der Beförderungsverhältnisse der Beamten gefordert. Die gehobenen, mittleren nichttechnischen Reichsbahnbeamten in Bayern sind sogar in die außergewöhnliche Lage versetzt, Rechtsmittel zur Erzwingung ihres Rechtes, das aus dem Übergang der bayerischen Staatsbahnen auf das Reich fließt und die bayerischen Beamten den Reichsbeamten gleichstellt, anwenden zu müssen. In einer Entschließung wird die Personalpolitik der Reichsbahnverwaltung geradezu katastrophal genannt und öffentlich Einspruch gegen die Fortdauer dieses Zustandes erhoben. Der 14. Vertretertag des Bayerischen Postbeamtenvereins bot ebenfalls Gelegenheit zur Kritik an der Beamtenpolitik der Reichspost und man hörte wiederum die Klage, daß die bayerischen Beamten sich auch heute noch als Reichspostbeamte zweiter Klasse betrachten müßten. Auch auf dieser Tagung wurden die Forderungen zu den Personal- und Verwaltungsangelegenheiten in nEtschließungen niedergelegt. Der 11. Vertretertag des Vereins der bayerischen Verkehrsbeamtinnen beschäftigte sich ebenfalls mit den Anstellungs- und Beförderungsverhältnissen.

Staatssekretär Marescalchi in München

Wie bereits gemeldet, weilt gegenwärtig in München der kgl. italienische Staatssekretär im Italienischen Ministerium für Ackerbau und Forstwesen, Exzellenz Arturo Marescalchi. Seinem Vortrag am Freitagabend im „Bayerischen Hof", dem u. a. auch der Landwirtschaftsminister Dr. Fehr, Staatsrat Hänlein, der italienische Generalkonsul, Ministerialrat Niklas, Vertreter der Münchener Handelskammer, der Reichsbahn usw. beiwohnten, ging ein von der Stadt München gegebenes Frühstück zu Ehren des Gastes am Freitagvormittag voraus.

Im Namen der Stadt begrüßte Bürgermeister Dr. Küfner die Gäste auf das herzlichste, und führte aus, daß bei aller Konkurrenz der Landwirtschaften der einzelnen Länder diese aus ihren Maßnahmen gegenseitig lernen könnten und lernen müßten. Selbstverständlich müßten die einzelnen Länder in erster Linie versuchen, ihren Bedarf aus ihrer eigenen Produktion zu decken. In dieser Produktion ergäben sich in allen Ländern Überschüsse, anderseits auch Fehlbeträge, die nur durch gegenseitigen Austausch der Produkte behoben werden könnten. Die gegenseitigen Handelsbeziehungen mit Italien seien sehr rege von jeher und die hiesige Handelskammer erkenne an, daß der Umschlagplatz für München von größter wirtschaftlicher Bedeutung sei. Dieser Umschlagplatz der Stadt München stehe in erster Linie der einheimischen Produktion zur Verfügung und es sei von ihm zu wünschen, daß er in größtmöglichem Umfange von der einheimischen Produktion in Anspruch genommen werde, doch dient er daneben auch dem Austauschhandel, besonders dem mit Italien. Der Staatssekretär Marescalchi erwiderte mit Worten herzlichen Dankes. An das Frühstück schloß sich eine Besichtigung der Einrichtungen des Münchener Umschlagplatzes an.

Dreißig Jahre Künstlerhaus

Am 29. März 1900 wurde das Künstlerhaus, wohl eine der schönsten architektonischen Zierden der neuen Münchens, feierlich eingeweiht. Der Feier gab die Anwesenheit des Prinzregenten und des Kronprinzen ein besonderes Gepräge; abends wurde dann ein großes Festmahl abgehalten, das ein Festspiel von Benno Becker, Musik von Max Schillings, einleitete. Das Festessen erinnerte mit seinem Glanze an das Schaugepränge des Mittelalters; Kellner als Pagen und Mohren kostümiert trugen die Speisen auf, schöne, in kostbare Gewänder gehüllte Frauen kredenzten den Wein.

Der Bau kostete ohne Bauplatz über eine Mililon Mark, die teils von der kunstbegeisterten Bürgerschaft, teils durch Stiftungen aufgebracht wurden. Erbaut wurde das Künstlerhaus durch Gabriel Seidl, aber daß die Innenausstattung so herrlich ausfiel, Festsaal, Empfangs- und Bibliothekszimmer sowohl in ihrer künstlerischen Ausstattung wie auch in ihrer Ausschmückung durch kostbare Kunstwerke wahre Kleinodien der Münchener Raumkunst wurden, das war vor allem das Verdienst Franz von Lenbachs, der sich ja selber als ein Renaissancefürst als Maler fühlte und dementsprechend auch seine eigene Villa schuf und einrichtete.

Nun sind also gerade drei Jahrzehnte seit jenem denkwürdigen Tage verflossen, über dem ein ganz anderer Glanz lag als heute bei Beginn der zwei Menschenalter umfassenden Youngversklavung. Trotzdem ließ es sich die Künstlerschaft nicht nehmen, die Erinnerung an die Einweihung ihres Hauses festlich zu begehen, wenn auch im bescheidenen Rahmen der derzeitigen jammervollen wirtschaftlichen Lage.

Ein geselliger Abend

leitete am Samstag ein. Zahlreiche Künstler Münchens, Kunstfreunde, dann auch Schriftsteller und Journalisten saßen in dem großen Festsaale bei Bier und kaltem Imbiß beisammen und erfreuten sich an den Darbietungen Münchner Künstlerfrohsinns, der bewies, daß unseren Malern, Graphikern und Plastikern trotz der traurigen Verhältnisse, wie sie nicht zuletzt auch auf dem Kunstmarkte herrschen, der Humor nicht ausgegangen ist.

Besonderen Beifall fand ein großer Kulturgeräuschfilm, der in Schrift und Bildern sowohl bekannte Persönlichkeiten des Kunstlebens als auch soziale Zustände und dergleichen harmlos aber zumeist recht lustig verulkte. So erschien zum Beispiel auf der Leinwand der Oberbürgermeister Scharnagl mit einem Napoleonshut auf dem Kopf und der Inschrift, daß er sich zum zweitenmal München erobert habe. Dazu spielte das kleine Orchester die Marseillaise. Dann, wie heuer der Zudrang zum Glaspalast sein werde, Schutzleute drängen die Massen zurück: Bitterer Humor spricht daraus, denn wenn man die Besuchsziffern des Glaspalastes bei den Ausstellungen nach dem Kriege mit denen vor 1914 vergleicht, so müssen wir sie als beschämend niedrig bezeichnen. Und so gab es lustiger Einfälle gar viele. Großen Beifall fand auch die Bogenhausener Kapelle, die mehrere Musikstücke auf alten Instrumenten vortrug.

Am Sonntagvormittag

fand dann im Künstlerhause die eigentliche Feier mit Musik und Ansprachen statt, und abends vereinigte ein Festbankett zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aus den Kreisen der Kunst, Literatur, Wissenschaft usw.

Schießerei vor dem Wirtshaus

In der Nacht zum Sonntag, früh gegen 1.30 Uhr, ereignete sich in der Kolonie Lerchenau, die zu Feldmoching gehört, eine schwere Bluttat. Die Ursache war eine politische Auseinandersetzung. In einer der beiden Wirtschaften saßen mit anderen Gästen der Maurer Brunner und der Angestellte einer Fabrik namens Andreas Höck. Zwischen diesen kam es wegen einer politischen Meinungsverschiedenheit zu einer Streiterei, die bis zur Polizeistunde andauerte. Als dann die Gäste das Lokal verließen, setzte sich der Streit auf der Straße fort. Plötzlich zog Höck einen Revolver und gab auf Brunner mehrere Schüsse ab, die diesen schwer verletzten. Besonders ein Schuß ist lebensgefährlich, die Kugel drang in die rechte Brustseite und verletzte die Lunge. Man brachte Brunner in die Wirtschaft und rief den Rettungsdienst, der den Schwerverletzten in das Krankenhaus brachte. Der Täter floh und konnte noch nicht verhaftet werden.

Gewitter über München

„Mai kühl und naß, füllt dem Bauern Scheun' und Faß" sagt eine uralte Bauernregel. Bisher wahrte der diesjährige, seinem Ende zueilende Wonnemond diesen Charakter; wollen wir schon zu unserem eigenen Vorteil hoffen, daß unserer so schwer ringenden Landwirtschaft ein gesegnetes Jahr beschieden werde.

Aber der diesjährige Mai ist auch sehr gewitterreich, obschon er uns kaum einen wirklich warmen Tag bescherte. So zogen sich vorgestern Sonnabend gegen dreieinhalb Uhr nachmittags wieder schwere Wetterwolken über München zusammen; zuerst fiel einige Minuten hindurch schwacher Regen, dem aber rasch ein Wolkenbruch folgte, der binnen wenigen Minuten die Straßen und Plätze unter Wasser setzte. Dann begann es auch zu blitzen und zu donnern, und es entlud sich ein Gewitter, dessen letzte Schläge erst gegen 6 Uhr abends verhallten.

Die elektrischen Entladungen waren nicht sehr zahlreich, doch ziemlich heftig, und der Wolkenbruch dauerte fast eine Stunde. Es müssen mehrere Gewitter über München gezogen sein, denn gegen fünfeinhalb Uhr prasselten neue Regengüsse nieder, blitzte und donnerte es von neuem.

Irgendein größerer Schaden wurde durch das Gewitter nicht angerichtet.

Schwere Verkehrsunfälle

Am Grainerberg in Thalkirchen kam beim Hinunterfahren über den steilen Berg eine Hilfsarbeiterin mit ihrem Rade zu Fall und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — In der Ungarererstraße stieß ein Schlosser mit seinem Motorrad mit einem Radfahrer zusammen. Der Schlosser erlitt durch den Sturz eine schwere Kopfverletzung und Verletzungen an den Beinen. — Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich am Sonntag, früh halb 6 Uhr, am Kaiser-Ludwigs-Platz. Ein Mechaniker wollte mit seinem Freunde, einem Hilfsarbeiter, einen Ausflug mit dem Motorrad nach Wolfratshausen machen. Der Mechaniker steuerte das Rad, der Hilfsarbeiter saß hinter ihm. Sie fuhren ziemlich rasch. Am Kaiser-Ludwigs-Platz rannte der Mechaniker mit dem Motorrad mit aller Wucht gegen ein Lastauto. Beide wurden vom Rade geschleudert und so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus verbracht werden mußten. Der Mechaniker hatte schwere Kopf- und innere Verletzungen. Das Motorrad war schwer beschädigt.

Schwerer Unfall beim Motorrad-Rennen. Bei den großen Motorrad-Rennen in Daglfing ereignete sich beim großen Rennen ein schwerer Unfall. Dort stürzte der englische Flachbahnmeister Jak Wood so unglücklich, daß er mit einer schweren Schädeldeckenverletzung und einer Gehirnerschütterung bewußtlos liegenblieb. Man brachte ihn in die Chirurgische Klinik.

Opfer des Verkehrs. Es vergeht kein Tag mehr, an dem nicht der großstädtische Verkehr seine Opfer fordert. An der Ecke der Trappentreu- und Guldeinstraße wurde ein Hilfsarbeiter von einem Kleinauto angefahren und beiseite geschleudert. Der Mann wurde mit Quetschungen und Prellungen in die Chirurgische Klinik eingeliefert. In der Zweibrückenstraße stieß ein radfahrender Mechaniker derart mit einem anderen Radfahrer zusammen, daß er schwere Quetschwunden am Kopf davontrug. Am Sendlingertorplatz wurde ein Schreinergehilfe mit seinem Fahrrad von einem Auto erfaßt. Auch er trug verschiedene Quetschwunden davon und mußte in seine Wohnung gebracht werden. Auch an der Ecke der Karl- und Luisenstraße, in der Ungererstraße und am Greinerberg in Thalkirchen gab es Verkehrsunfälle mit Verletzten.

Selbstmordversuch eines Mittelschülers. In einem Anwesen an der Destouchesstraße ereignete sich am Samstagabend ein aufregender Vorfall. Dort stürzte sich aus noch unbekannten Gründen ein 17 Jahre alter Mittelschüler aus einem Fenster des vierten Stockwerkes in den Hof und blieb mit schweren inneren Verletzungen und einem Armbruch bewußtlos liegen. Man brachte den Jungen ins Krankenhaus.

Auch ein Sonntagsvergnügen. In einer Gaststätte der Altstadt saßen drei Personen beisammen, ließen sich das Bier gut munden, wurden aber dabei mit der Zeit so lebhaft, daß sie zur Ruhe verwiesen werden mußten. Schließlich entstand eine kleine Rauferei, das Ende vom Liede war, daß die lebhaften Gäste aus der Wirtschaft geworfen wurden und dabei etwas Prügel bekamen. Der Vorfall hatte eine große Ansammlung von Spaziergängern zur Folge. Die Polizei schritt ein, nahm die Raufenden in Empfang und brachte sie zur Polizei.

An einen Betonpfeiler gefahren. Sonntagnachmittags machte ein Monteur mit einem 28 Jahre alten Dienstmädchen mit dem Motorrad einen Ausflug in Richtung Holzkirchen. Zwischen Unterhaching und Sauerlach rannte der Führer des Motorrades an einen Betonpfeiler. Er und seine Begleiterin wurden vom Kraftrade geschleudert. Während der Monteur mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt das Dienstmädchen schwere Rückgratverletzungen und mußte von der herbeigerufenen Münchener Freiwilligen Sanitätskolonne in die Chirurgische Klinik gebracht werden.

Schwierige Leichenbergung. Am Sonntag, früh 7 Uhr, bemerkten Spaziergänger, die den Nymphenburger Kanal entlang gingen, im Wasser, zwischen der Gerner und Prinz-Ludwig-Ferdinand-Brücke, eine männliche Leiche. Man rief die Polizei. Da diese den Leichnam nicht bergen konnte, wurde die Feuerwehr geholt, die mit Stangen den Toten aus dem Wasser fischte und ans Land zog. Die Leiche wurde durch den polizeilichen Leichenwagen in das Gerichtlich Medizinische Institut gebracht. Der Tote ist ein etwa 30 Jahre alter Schlosser.

Amerikanische Gäste. Am Samstag traf hier der Schwäbische Sängerbund (Brooklyn) mit zirka 110 Teilnehmern ein, der unter Leitung des Norddeutschen Lloyd Bremen eine Deutschlandreise unternimmt. Die Reisegesellschaft begab sich sofort nach Oberammergau, um am Montag, den 26. Mai, wieder in München einzutreffen. Das hiesige Programm sieht u. a. eine Stadtrundfahrt und einen Ausflug nach Herrenchiemsee vor. Am Mittwoch, den 28. Mai, gibt die Münchener Bürger-Sänger-Zunft zu Ehren der amerikanischen Sänger im Festsaale des Zunfthauses, Amalienstraße, einen Festabend. Die Weiterreise erfolgt am Donnerstag nach Stuttgart.

Deutsches Theater. Das Gastspiel der Wiener Kammerspiele mit „Wunderbar" geht am Samstag in der Originalbesetzung zu Ende.

Vereine und Verbände

Heilung von Frauenleiden durch Diäte. Am Dienstag, den 27. Mai, abends 8 Uhr, spricht der bekannte Diätetiker Dr. Nikolaus Müller über „Heilung von Frauenleiden durch Diät" im Museum, Promenadestraße 12, Porziasaal. **Abgabe von Kostproben. — Fragenbeantwortung.**

Strichregen

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 26. Mai, vormittags 9 Uhr:

Unser Gebiet liegt im Bereich einer flachen, über ganz Mittel- und Westeuropa ausgedehnten Tiefdruckwanne, in die mehrere Störungskerne eingelagert sind. Das Wetter bleibt meist wolkig mit Strichregen.

Sie sind kein Mensch der Masse

aber — gibt es Ihnen nicht zu denken, daß Hunderttausende Ihrer Mitmenschen ständige und somit **zufriedene** Esser von

Schlüterbrot

sind. Sie vertrauen aber doch auch dem Arzt. Hören Sie, was Herr Dr. Paul Feichtinger sen., München, über Schlüterbrot sagt: „Ich selbst führe seit Jahren in meinem Haushalt das mich gesundheitlich fördernde Schlüterbrot und muß aus eigener erfolgreicher Erfahrung wie auch aus jener meiner zahlreichen Patienten diese Brotart als besonders vorbildlich bezeichnen."

Sport-Beobachter

Ein „verheißungsvoller" Jubiläums-Auftakt bei den Münchener Bayern!

Bayern München — W.A.C. Wien 1:2 (0:0)

m. Nicht die Leistungen und nicht ein allzu lautes, äußerliches Wesen, sondern vornehmlich die Anwendung und die Mahnung der im Sport erworbenen Wertschätzung der Einordnung, des Anstandes und der Kameradschaftlichkeit charakterisieren den wahren Sportsmann im einzelnen und sind im großen für die Bedeutung und das Ansehen eines Sportvereines mitbestimmend." Das ist der Leitsatz, den der F.C. Bayern anläßlich seines 30jährigen Bestehens mit fetten Lettern in die Vereins-Chronik eintragen und für seinen weiteren Werdegang beherzigen sollte. Vielleicht läßt sich dann das moralische Fiasko des gestrigen Tages mit der Zeit wieder gut machen.

Eines steht fest, das Spiel gegen den W.A.C. Wien, das, im Anschluß an ein Jugendspiel zwischen der ersten Bayern-Jugendelf und dem S.S.V. Rosenheim zum Austrag kam, war kein verheißungsvoller Auftakt der Jubiläumsveranstaltungen. Kampfmethoden, wie sie hierbei von einzelnen Spielern den Wiener-Gästen gegenüber angewandt wurden, bedeuten nichts anderes, als die eigene Unzulänglichkeit! Darüber konnte den objektiven Beobachter durch das skandalöse Benehmen der Bayernanhänger, die auch die einwandfreiesten Entscheidungen des wirklich guten Schiedsrichters, Häuslmeier, München, mit Johlen und Pfeifen beantworteten, nicht hinwegtäuschen. Greifen wir nur einen Fall heraus. Haringer der Bayern-Halbrechte, ging den Wiener Halblinken zweimal hintereinander äußerst unfair an und wurde dann mit Recht vom Platz verwiesen. Die Folge war, daß sich das gesamte Bayern-Publikum wie wild gebärdete und fernerhin den Schiedsrichter auspfiff, sobald er, wenn auch mit Recht, gegen ihre Interessen entschied. Dabei war es höchst eigenartig, feststellen zu müssen, daß einer der Hauptschreier, der angeblich „anerkannte Bezirks-Liga-Schiedsrichter Stauffer" war.

Das Spiel selbst zeigte nur ganz selten mehr als Durchschnittsleistungen. Von Beginn an war Bayern die ersten 15 Minuten drückend überlegen, späterhin gestaltete sich der Kampf offener. Als dann in der 26. Minute der Bayern-Stürmer Haringer vom Platz verwiesen wurde, kam Wien etwas mehr auf. Halbzeit 0:0. Die zweite Spielhälfte war ausgeglichener. Wien erzielte in der 12. Minute durch den Halbrechten den Führungstreffer, während Bayern in der 21. Minute durch Bergmeier ausgleichen konnte. In der 32. Minute glückte es dann den Gästen, als Haymann beim Herauslaufen den Ball verfehlte, abermals mit 2:1 die Führung an sich zu reißen, wobei es auch blieb.

Die Gäste hielten, was man sich von ihnen versprach, sie führten vor allem ein unbedingt faires Spiel im Gegensatz zu den Münchenern, die kein Mittel unversucht ließen. Die Stärke des W.A.C. barg in seinem Schlußtrio, in dem Hiden im Tor und der linke Verteidiger Sepa überragten. Auch die übrigen Spieler verrieten ein gutes Durchschnittskönnen; dem Angriff, der sich zum größten Teil aus Leuten der Bayern-Schülermannschaft zusammensetzt, fehlte es lediglich an der nötigen Entschlossenheit.

Bayerns bester Mann war entschieden Heidkamp. Außer ihm konnte auch keiner der elf Leute restlos überzeugen.

*

Erfolgreiche Rheinland-Tournee der 1860er.

Die Münchener „Löwen", die sich auf einer Tournee im Rheinland befinden, bestritten ihre beiden ersten Spiele erfolgreich und zwar siegten sie am Samstag gegen Alemania Dortmund mit 12:4 und am Sonntag gegen Köln—Sülz 07, den diesjährigen dritten westdeutschen Vertreter mit 2:1.

*

Am Samstag schlug D.S.V. München den Münchener Kreisligaverein Bern knapp mit 2:1.

A.S.V. München gewann gegen Union Augsburg 4:2.

*

Taubenberg-Turnfest auf 29. Mai verschoben.

Wegen ungünstiger Witterung mußte das Taubenberg-Turnfest in letzter Stunde auf Donnerstag, 29. Mai (Himmelfahrtstag) verschoben werden.

*

Abschluß der Aschenbahnrennen

Bevor die Münchener Aschenbahn des Klub für Motorsport „Sturmvogel" e. V. (ADAC) im Stadion des Postsportverein, München, Äußere Arnulfstraße 165, ihre Pforten für die Sommermonate bis zum Spätherbst endgültig schließt, finden am Himmelfahrtstag, den 29. Mai, und dem darauffolgenden Sonntag, den 1. Juni, nochmals große international besetzte Rennen statt, die ihre Zugkraft nicht verfehlen dürften.

Der veranstaltende Klub hat nichts unversucht gelassen, um für diese beiden letzten Renntage noch einmal ein ganz erstklassiges Aufgebot von Fahrern an den Start zu bringen. Am Donnerstag geht u. a. der Bahnrekordinhaber Soerensen-Dänemark an den Start, der hier auf eine äußerst scharfe Konkurrenz, und zwar den für München neuen Engländer Jörvis trifft. Diesem Fahrer geht ein ganz großer Ruf voraus, was nicht verwunderlich ist, wenn man weiß, daß er nicht weniger wie 33 englische Bahnrekorde hält. Er wird in England nach dem Landesmeister Ginger Lee als der beste englische Aschenbahnfahrer angesprochen. Neben ihm startet aber auch der in München schnell beliebt gewordene Jac Wood-London und auswärtigen Fahrern ist wieder Killmeier am der bisher zweitschnellste Fahrer auf der Münchener Aschenbahn Engstroem. Von weiteren Start und der gute Hamburger Ahrens, während sein Landsmann Hecht, wie auch der Berliner Ryll für München neue Leute sind. Neben diesen Fahrern gehen noch eine Reihe weiterer auswärtiger Fahrer und die gesamte Münchener Mannschaft an den Start. Vielleicht am Sonntag auch Willy Brand, dessen Verletzungen sich nach nochmaliger eingehender Untersuchung nicht als Oberarmbruch, sondern als Bluterguß und ausgekegeltem Schultergelenk herausgestellt hat. Die Trainingstage sind Mittwoch und Samstag zwischen 3 und 5 Uhr. Der veranstaltende Klub bleibt auch bemüht, den Deutschen Meisterfahrer Drews zu gewinnen, dessen Erscheinen aber nur für den Renntag am Sonntag möglich sein wird. Das nähere Programm der beiden Renntage wird noch bekanntgegeben.

Pg. Georg Hirschmann

Zum Gedenken an seinen 3. Todestag

Drei Jahre sind es her, als in den späten Abendstunden die Nachricht München durcheilte, daß Reichsbannerstrolche in großer Ueberzahl ein Häuflein unserer S.A.-Leute, die mit eingerollter Fahne, ohne im geringsten zu provozieren, zum Apell gingen, überfielen, sie durch mehrere Straßen wie Hunde ein Wild hetzten und endlich von rückwärts den S.A.-Mann Hirschmann mit einer Zaunlatte niederschlugen, worauf sie efige flüchteten. Erst als die Bluttat geschehen war, erschien Polizei auf dem Schauplatze. Am Tag darauf verschied unser lieber Parteigenosse an den Folgen der furchtbaren Kopfverletzungen.

Er war kein Kapitalist, kein „Großkopfeter", sondern wie die Masse unserer S.A. und S.S., ein Arbeiter, Schuster seines Zeichens. Ein tüchtiger, fleißiger Mann, der sich für Frau und Kind redlich plagte, und dessen ganze Erholung in seinem Dienste als S.A.-Mann und in reger Teilnahme an der Bewegung bestand, an der er mit größter Begeisterung hing. Die verhetzten Marxisten, von denen einer, ein junger Bursche noch, ihm die Todeswunde beibrachte, erschlugen also einen Handarbeiter! Der junge Bursche ist schon längst wieder in Freiheit.

Wir werden auch unseren lieben Pg. Hirschmann nie ergessen. Auch er fiel fürs dritte Reich, sein Andenken ist uns heilig!

Film in der Kritik

Phöbus-Palast. Neben dem furchtbarsten Kitsch, mit dem wir von Amerika überschwemmt werden, läuft doch auch eine Gruppe von Filmen, angesichts derer man nur bedauern kann, daß die „deutschnationale" „Ufa" nicht Ähnliches pflegt, sondern neuerdings gar den Darsteller des „Boche" während der Kriegshetze gegen Deutschland verpflichtet: E. v. Stroheim. Diese Gruppe sind die amerikanischen Militärfilme, in denen wieder männliche Ideale, Kameradschaft und Kühnheit dargestellt werden. Auch der jetzt laufende Film „Flieger" behandelt diese Themen. Der alte Konflikt Tristan-Mark taucht in moderner Form auf: ein Flieger muß für seinen tapferen, aber Frauen gegenüber schüchternen Kameraden werben bei einer Frau, die er selbst liebt. Der heraufbeschworene Konflikt wird von der Kameradschaft besiegt. — Den ganzen Film durchzieht ein kriegerischer Soldatengeist, die Fliegeraufnahmen sind z. T. ganz hervorragend, die Gespräche sind gut verständlich, so daß wir dieses Erzeugnis mit gutem Gewissen empfehlen können.

Handel

Amtlicher Bericht der Münchener Produktenbörse vom 24. Mai.

Ab südbayerischen Verladestationen wurden nachstehende Großeinkaufshandelspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, welche vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen einschließen.

Roggen 8—8.20 ruhig, Weizen 14—14.30 stetig, Braugerste 9.50—10 ruhig, Hafer 7.25—7.50 ruhig, Weizenkleie mit Sack 3.50—3.75 ruhig, Roggenkleie mit Sack 3.50—3.75 ruhig, ausgewählte Braugerste und Grobkleie über Notiz. — Weizenmehl Spezial 0 44.50—48 ruhig, Roggenmehl 00 26.90—29.50 ruhig, Heu, gut, gesund, trocken 2.10—2.30 flau, Heu, gesund, trocken, 1.80—2 flau, Südbayerisches pr. Süßheu bis 40 Pfennig über Notiz. Stroh gebündelt 1.10 bis 1.35 flau, Stroh gepreßt 1.60—1.80 flau, Brennereikartoffeln 1.10—1.50 ruhig, Speisekartoffeln weiß und gelb je 1.80—2 ruhig, rot 2—3 M. ruhig.

Zahlungseinstellung der Bayerischen Hausratshilfe

München, 24. Mai.

Wie der Landesdienst der Telegraphen-Union zuverlässig erfährt hat die Bayerische Hausratshilfe ihre Zahlungen eingestellt. Eine entsprechende Mitteilung wurde den sämtlichen Gläubigern bereits am Freitag durch die Süddeutsche Treuhand-Gesellschaft zugeleitet.

SPIEL-PLAN

Montag, 26. Mai:

Nationaltheater: „Turandot". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Die Welt der Enkel". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die Fledermaus". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Das rote Tuch". Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 27. Mai:

Nationaltheater: „Die Boheme". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Die Frau, die jeder sucht. Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Die Fahnenweihe". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Die Försterchristl". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Das rote Tuch". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 26. Mai:

33. Vorstellung in Platzmiete B. Letzte Wiederholung. „Das Kaiserliebchen". Anf. 8 Uhr.

Dienstag, 27. Mai:

Vorstellung für die Volksbühne. „Das Rheingold". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Montag, 26. Mai:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 27. Mai:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Platzmiete A. „Cavalleria rusticana". Hierauf: „Der Bajazzo". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 27. Mai:

Dienstag-Dauerkarte, Vorstellung 46. „Douaumont". Anfang 7.30 Uhr.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Montag, den 26. Mai, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend in der Gaststätte „Dietrich von Bern". Es spricht Pg. R. Schrauth (Pasing) über: „Lenin oder Hitler?" Erscheinen aller Parteigenossen der Sektion Pflicht! Gäste willkommen.

*

Sektion Lebel 13. Stadtbezirk.

Montag den 26. Mai, öffentliche Versammlung, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Zimmerer", Kochstraße-Reitmorstraße Ecke. Redner: Pg. Dr. Königsdorfer. Thema: „Die wehrhafte Jugend und der Nationalsozialismus". Erscheinen aller Parteimitglieder Pflicht! Zahlreiche Gäste mitbringen.

*

Ortsgruppe Süd.

In letzter Zeit machte ich die Beobachtung, daß Mitglieder der Ortsgruppe bei irgendeinem Anlaß mit Sammellisten von Mitglied zu Mitglied der Ortsgruppe gehen, ohne vorher die Genehmigung hiezu vom Ortsgruppenleiter eingeholt zu haben. Ich verbiete hiermit alle derartigen Eigenmächtigkeiten und bitte alle Parteigenossen, mich gegebenenfalls umgehend zu verständigen.

Harbauer, Ortsgruppenleiter.

*

Hitlerjugend.
Ortsgruppe München
sucht

im Norden oder **in der Mitte der Stadt geeignetes leeres Zimmer, das sich zu einem Heim eignet.** Es können bis zu 30 Mark Miete monatlich gezahlt werden. Angeb. an Hitlerjugend München, Schellingstr. 37/I.

Nationalsozialistischer Deutscher Studenten-Bund, Hochschulgruppe München, Universität. Am Mittwoch, den 28. d. M., abends 8 Uhr, findet ein öffentlicher Sprechabend im Nebenzimmer des Schelling-Salons (Ecke Schelling-Barerstraße) statt. Es spricht stud. rer. pol. Helmut Petzoldt über das Thema: „Nationalsozialismus und organischer Staatsgedanke". Eintritt frei. Für Mitglieder ist das Erscheinen (pünktlich) Pflicht!

Der Hochschulgruppenführer.

Eltern heraus!

Eltern volksschulpflichtiger Kinder und Eltern von Mittelschülern kommt alle am

31. Mai, abends 8 Uhr

in den **Arzberger Keller (Schützenzimmer)**

zum Elternabend

Es wird Rechtsanwalt **Dr. Reiter** über das Thema sprechen:

Die Rechtsfragen der Eltern in der Schule

Anschließend daran allgemeine Aussprache der Eltern

Volksgenossen Schwabings und der Alten Heide!

Dienstag, 27. Mai 1930, abends 8 Uhr

Schwabinger Brauerei

öffentliche Versammlung

Es spricht

Pg. Stadtrat Benesch-Erlangen

Das Schicksal des schaffenden Deutschlands

Kommt alle und holt euch Aufklärung!

Unkostenbeitrag 20 Pf.
Erwerbslose und Kriegsbeschädigte
gegen Ausweis frei

Ortsgr. Schwabing der N.S.D.A.P.
Einberufer: Fiehler.

Hitlergeist ist Kampfgeist!

Es gibt eine Reihe von Parteifreunden, bei deren Reden und ganzem Verhalten man meinen könnte, der Nationalsozialismus habe bereits die Macht im Staate errungen oder sei gerade dabei, sie zu ergreifen. Kleine Geister werden üppig und die Zahl der Konjunkturritter mehrt sich, die auf einmal „schon längst wußten, daß die N.S.D.A.P. das einzig Richtige" sei. Das sind am großen gemessen Kleinigkeiten. Aber es ist doch wert, daß man es erwähnt. Sonst könnte es doch einmal kommen, daß wir eine Armee abgeben in der Entscheidungsschlacht, die den römischen Legionen gleicht, denen die Winterquartiere die Energie genommen hatten.

Oder wie die Germanenheere der Völkerwanderungen, die wie große Kinder vor den Städten des Weltreiches standen und als Eroberer nicht den Besiegten den Stempel aufdrückten, sondern selbst den Geist derselben annahmen und mit oder ohne Waffen untergingen.

Im Kriege, da gingen Offensiven zum Teufel, weil die stürmende Truppe sich in den ersten Gräben auf die Freßvorräte des Gegners warf. Bei dem Hunger war das verständlich, aber der Sieg ging flöten.

Lassen wir von niemand an dem alten Hitlergeist, an dem Kampfgeist rütteln. Lassen wir die Materialisten, die Händler nicht aufkommen! Und die Schwätzer nicht! Ein echter Nationalsozialist glaubt an unseren Sieg. Aber ein bißchen Beifall in der Presse, ein Ministersitz und ein paar tausend Stimmen mehr bei einer Wahl machen ihn nicht hysterisch. Noch müssen wieder und wieder Menschen sterben, um unsere Idee der Erfüllung näher zu bringen. Noch steht über dem Kapitel der verbundenen Köpfe nicht: Es war einmal.

Noch klingt das alte Lied der Sturmabteilungen, der Sturmabteilungen: Das Krachen und Splittern und Schreien der Versammlungsschlachten, das Ersterben der Internationale, die von unserem Sang übertönt wird, da und dort. Es ist nicht anders geworden. Und es wird nicht anders werden, bis wir die Macht im Staate haben.

Opfern, leiden, kämpfen haben wir mehr wie je nötig. Aussieben, im Kampfe das Gute vom Schlechten scheiden, ist das Gebot der Stunde, ist eine Lebensfrage der Organisation und damit des kommenden Dritten Reiches. Die Türe vor die Nase dem, der zu uns kommt, um ein Pöstchen anzutreten, ohne kämpfen zu wollen. Menschen zu bekommen ist heute nicht schwer, schwerer ist, sie zu opferbereiten Kämpfern zu machen, die sich vor Tod und Teufel in dem unerschütterlichen Glauben, daß wir, wir allein das Deutschland von morgen sein werden, nicht fürchten.

Kein Tag der letzten Woche verging, ohne daß in Berlin Kameraden für Hitlers Idee bluteten. Auf dieser Seite soll heute die Rede sein von Kampf und Sieg und Opfern.

Wir müssen uns klar sein: Erst die ersten Gräben des Gegners haben wir gestürmt. Noch ein weiter Weg ist bis zum Sieg. Denn nach wie vor steht die ganze Welt gegen uns.

Darum bis zum letzten Mann mit dem Fanatismus, den die Gegner an uns fürchten:

Kampf, Kampf, Kampf!

Role.

Um den Kopfschutz

Unsere Ärzte treten auf den Plan!

München, 24. Mai.

Die Vereinigung nationalsozialistischer Ärzte hat sich in längeren Eingaben an Adolf Hitler und an Osaf gewandt und dringend die Einführung eines Kopfschutzes für die S.A.-Männer gefordert. Die Praxis zeige, daß fast alle schweren Verletzungen unserer überfallenen S.A.-Männer Kopfverletzungen seien. Als ihrer Verantwortung sich bewußte Ärzte hielten sie sich für verpflichtet, auch ihrerseits die Stimme für eine ausreichende Schutzbekleidung unserer gefährdeten S.A.-Männer zu erheben.

Eine Reihe Hochschulprofessoren und leitender Chefärzte hat sich noch in besonderen Gutachten und Vorschlägen an die Reichsleitung gewandt. Insbesondere tritt immer wieder die Forderung nach einem Schutz gegen seitliche Einwirkungen (Schläfen) hervor. Es wurde eine ärztliche Kommission gebildet, die die seitens Osaf in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen unterstützen sollte.

Im Bezirk Bad Essen, wo unsere Kämpfer unter der Führung des Pg. Schmeer sich eine Stellung nach der andern erobern, sprach kürzlich unser Pg. Aßling mit dem bekannten guten Erfolg. Wir hatten sechzehn Neuaufnahmen und holten neue Leser für Freiheitskämpfer, V.B. und J.B. Niedersachsen marschiert. Wann sehen wir unsern Adolf Hitler, der überall sehnlichst gewünscht wird, bei uns.

[redacted]

Von Kampf und Sieg und Opfern

Im rheinischen Braunkohlengebiet griffen 300 Kommunisten unsere Versammlung an

Nationalsozialistische Versammlung in Hürth: ein Stich ins Wespennest! Wie gewöhnlich, große Mobilmachung im Sowjetlager. Parole: Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft! Über 300 Kommunisten aus dem ganzen Braunkohlenrevier wurden zusammengetrommelt, um die Versammlung der so verhaßten Hakenkreuzler zu sprengen.

Der Saal wurde von den Kommunisten bis zu 80 Prozent besetzt, und es sah für das Häuflein S.A. aus Köln, die den Saalschutz übernommen hatten, recht bedenklich aus. Aus diesem Grunde sah sich der Versammlungsleiter veranlaßt, Verstärkungen anzufordern.

Die Kölner S.S. hielt gerade ihren Appell ab, als die Meldung aus Hürth durch einen Sendboten übermittelt wurde. Sofort ordnete der Truppführer die Fahrt nach dorthin an. Inzwischen versuchte der Redner, die Versammlung zu halten, und brachte es fertig, die Kommunisten zu interessieren.

Plötzlich schwang ein Kommunist einen Stuhl und feuerte somit seine Genossen an, loszuschlagen. Im Nu begann eine Saalschlacht, wie man sie im Rheinland noch selten erlebt hat. Wer geglaubt hatte, die Überzahl der Sowjet„helden" würde den Saalschutz erdrücken, sah sich getäuscht. Mit einer Bravour und Geschicklichkeit gingen die S.S.- und S.A.-Leute an die Aufräumungsarbeit heran, daß es eine Lust war. Die Kommunisten erwiderten mit Wurfgeschossen, wie Biergläsern und mitgebrachten Steinen. Der Saal war im Nu ein wüstes Trümmerfeld. In kaum drei Minuten war der ganze Moskauspuk hinaus auf die Straße getrieben, wo sie, rasend vor Wut, über ihre erlittene Schlappe heulten. Ihre Versuche, den Saal verschiedentlich zu stürmen, scheiterten an der Widerstandskraft der Verteidiger. Als die Luft gereinigt war, tauchten plötzlich mehrere Schupo-Beamte auf, die sich jedoch in jeder Weise korrekt verhielten. Die Nationalsozialisten hatten zwei Leichtverletzte zu beklagen, während bei der gegnerischen Partei mit bedeutend größeren Verlusten zu rechnen ist.

Zwei Zwickauer H.-J.-Leute von Kommunisten niedergeschlagen

Auf dem Nachhausewege von einer Stadtverordnetensitzung wurde der H.-J.-Führer Hans Süß und der H.-J.-Mann Siegfried Künnemann aus dem Hinterhalt von zwanzig kommunistischen Verbrechern mit Stöcken und anderen Gegenständen zu Boden geschlagen und mit Fußtritten bearbeitet. Alle beide mußten sich bis auf weiteres in ärztliche Behandlung begeben.

*

Blutiger Ueberfall in Dölau

Ein S.A.-Mann erhielt Messerstiche in Brust, Bauch und Rücken

Noch sind keine 48 Stunden vergangen, daß die SA. Halle bei Weißenfels am hellen Tage von organisierten Mörderbanden angegriffen wurde und im Verlauf des Kampfes schwerverletzte SA.-Kameraden ins Krankenhaus bringen mußte, wird schon wieder ein Überfall bekannt, der so recht das Banditentum dieses Gesindels kennzeichnet. Sturm IV hatte teils in Zivil, teils in Uniform Dienst in einer Versammlung in Dölau, in der Pg. Czarnowski sprach. Schon bei Beginn der Versammlung hatte die SA. den Saal von den mit unverkennbarer Absicht hergekommenen Strolchen aufgeräumt, so daß sie sich gezwungen sahen, mit dem Gesang der Internationale abzuziehen. Einige SA.-Männer in Zivil, die infolge geschäftlicher Abhaltungen später zur Versammlung kamen, sollten das Opfer dieser kaum noch zu überbietenden Mordhetze werden.

30—40 Mann antifaschistischer Jugend kamen auf einen Mann. Während es drei Pg. gelang, den Mordgesellen zu entkommen, **blieb der SA.-Mann Wenzeslewski vom Sturm IV aus zahlreichen Wunden blutend, liegen,** bis Dorfbewohner die SA., Polizei und Sanitäter benachrichtigten.

Mit zwei Stichen in der Brust, einem Stich in den Bauch und mehreren Rückenstichen liegt wieder ein Kämpfer im Krankenhaus. Auch sein Blut soll nicht umsonst geflossen sein. **Wir nehmen den Kampf auf, selbst wenn noch manch einer auf der Strecke bleiben sollte.** Mögen sie über uns schreiben vom Rowdytum und mag uns heute noch Rotfront und Reaktion bespeien, wir werden es ihnen beweisen, **daß auch die SA. Halle für das Dritte Reich bluten, wenn es sein muß, sterben kann, aber nicht zu besiegen ist.**

Saalschlacht in der marxistischen Hochburg Penzig O.-L.

Sturm 18 im Kampf — Mehrere Verletzte

Kürzlich fuhr Sturm 18 Görlitz zum ersten Male nach der marxistischen Hochburg Penzig. Vor Penzig wurde unser Lastauto verlassen und mit dem Gesange: „Entrollt die Fahnen blutgetränkt" marschierte die 44 Mann starke S.A. in musterhafter Disziplin nach dem Versammlungslokal. Schon beim Einmarsch hörten wir allerlei Kosenamen, welche in dem Satze endeten: Heute kommt ihr nicht mehr lebendig raus. Der Saal war dicht besetzt und der Versammlungsleiter stieß von Anfang an auf eine starke Opposition. Trotzdem gelang es dem Pg. Kothe, als Redner sich zwei Stunden, trotz vielem Gegröhle, durchzusetzen. In der Aussprache meldete sich ein S.P.D.-Bonze, der die Massen gegen uns aufhetzte und das Zeichen zum Singen der Internationale gab. Sofort sang die S.A. Kampflieder.

Pg. Obst erteilte dem Redner dann das Schlußwort. Darauf ertönte ein Pfeifen und Johlen und die Rufe Blut, Blut. Die Masse wich nicht aus dem Saale und plötzlich warf einer der Gegner mit einem Stuhl nach einem S.A.-Mann. Ein langer Pfiff des Stufs. ertönte und die 44 Mann S.A. stürzten sich auf die vielfache Übermacht. Stühle flogen, Tische krachten, Gläser klirrten und nach drei Minuten harten Kampfes war der Saal geräumt.

Darauf erschien die Polizei und schlug auf die S.A. ein. Der Name des betreffenden Helden wurde von uns festgestellt. Die S.A. wurde von der Polizei nach Waffen untersucht. Nicht einmal eine Nagelfeile wurde gefunden. Da die anwesende Polizei nicht in der Lage war, die Straßen von dem Rot-Mord-Gesindel zu säubern, entschloß der Führer sich, da es schon reichlich spät war, abzufahren. Da die Marxisten die Straßen besetzt hatten, bewarfen sie uns mit Steinen. **Ein Steinhagel traf das Auto und zertrümmerte die Blenden und Scheiben und verletzte den Wagenführer und den Mitfahrer am Kopf. Bei der Saalschlacht wurden die S.A.-Leute Lindner, Bosch, Simon leicht, Herrmann und E. Kloß schwerer verletzt.** Wir werden auch vor diesem Terror nicht weichen und nicht eher ruhen, bis das Banner des deutschen Freiheitskampfes und der Geist Adolf Hitlers in der marxistischen Hochburg Penzig seinen Einzug halten wird. Getragen von deutschen Arbeiterfäusten und -Seelen. Heil Hitler!

Straßenschlachten bei Weißenfels und in Bonn

Ohne Waffen gegen Pflastersteine und Revolver

Am Sonntag, dem 18. Mai, vormittags 9,30 Uhr, überfielen etwa 4- bis 500 Kommunisten kurz hinter Weißenfels die mit 6 Lastkraftwagen nach Zeitz fahrende St. 4 Halle (Saale) mit Steinen, Bierflaschen und Latten. Bei der Abwehr wurden die S.A.-Männer Brenzke, Faust und Krüger vom Sturm 4 sowie der Fahrer Marx so schwer verletzt, daß die Aufnahme ins Krankenhaus notwendig wurde. Ferner erlitten schwere Kopfverletzungen die S.A.-Männer Kaßler, Sturm 4, Marbach, Bauersachs, Sturm 17, Jablonke, Sturm 6, einen Rippenbruch. Diese konnten nach Anlegung von Notverbänden wieder die Rückfahrt antreten. Außerdem wurden leichtverletzt etwa 10 bis 15 der S.A. und S.S.-Leute.

*

Während friedliche Spießer sich des herrlichen Mai-Tages auf Ausflügen und Spaziergängen erfreuen, rollen in allen Teilen unseres Vaterlandes die mit Braunhemden besetzten Lastkraftwagen hinaus. Auch Sta. IV Halle/S. ist unterwegs, um nach einer Propagandafahrt am Bezirkstag in Zeitz teilzunehmen. Tagelang hatte der „Klassenkampf" gegen uns gehetzt. **Von allen Orten, in denen nur noch ein paar Rotmordjünglinge hausten, hatte man das Gesindel zusammengeholt,** und am Sonnabend und Sonntag fuhr eine große Anzahl Bolschewisten-Lastkraftwagen Richtung Zeitz.

Nur die Polizei in Weißenfels schien es nicht gewußt zu haben! So kam es, daß das Gros der kommunistischen Wegelagerer sich das Gebiet des wohlbekannten Polizeipräsidenten Krüger ausgesucht hatte, um durch einen wohlvorbereiteten Überfall die Weiterfahrt nach Zeitz zu verhindern. Während also in Zeitz der ruhige Verlauf des Bezirkstages seinen Fortgang nahm, **hatten sich 4—500 dieser Banditen 10 Minuten hinter Weißenfels auf der Straße** nach Zeitz aufgestellt, um Sta. IV anzugreifen. Fast schien es, als sollte der Lastkraftzug von 6 Wagen, 1 Personenwagen und 1 Motorradfahrer, ungehindert durch die drohende, büllende Menge gelangen, **als plötzlich der dritte Wagen mit Steinen, Bierflaschen, Latten und Knüppeln angegriffen wurde,** während der vierte Wagen infolge Motordefekt zurückgeblieben war, **der Fahrer durch Steinwurf schwer getroffen die Herrschaft über den Wagen verlor und der Wagen in den Straßengraben fuhr. Ein Steinhagel prasselte jetzt auf die S.A. nieder.** Sofort kamen die Besatzungen der übrigen Wagen den bedrängten Kameraden zu Hilfe, trotz der vielfachen Übermacht wichen die Gegner zunächst vor der vollkommen unbewaffneten S.A. zurück. Nunmehr gelang es auch der S.A., sich mit Hilfe eines in der Nähe befindlichen Zaunes mit Latten zu bewaffnen und beschränkte sich darauf, von den schon vorher angesammelten Steinhaufen aus das Bombardement fortzusetzen, bis die eintreffende Polizei dem Treiben ein Ende machte. Das Unglaubliche bei der Sache war für uns, daß nunmehr die S.A. ebenso wie die Kommunisten im Polizeipräsidium in Weißenfels bis nachmittags 5 Uhr festgehalten wurden. Es ist übrigens sehr fraglich, ob die Zusammenrottungen und die Steinsammlungen der Sowjetjungen von der Polizei nicht bemerkt worden sind.

Es ist nicht gelungen, die Kundgebung in Zeitz zu verhindern. Sta. IV hatte den größten Teil der Gegner an sich gebunden. Eine Anzahl Kameraden haben dies mit ihrem Blut bezahlen müssen und liegen z. Zt. schwer verletzt im Krankenhaus, aber schon steht alles zum nächsten Kampf bereit, solange bis wir gesiegt haben.

*

Straßenkampf in Bonn

Aus Bonn wird gemeldet:

Gelegentlich einer Versammlung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, in welcher Pg. Dr. Goebbels in der überfüllten Beethovenhalle sprach, kam es zu Zusammenstößen. Während der Versammlung hatten sich vor der Beethovenhalle etwa 800 bis 900 Personen angesammelt, die den Verkehr behinderten und zeitweilig sogar gegen die patrouillierenden Polizeibeamten drohende Haltung annahmen, so daß diese sich gezwungen sah, unter Anwendung des Gummiknüppels gegen die Menge vorzugehen, wobei ihr heftiger Widerstand geleistet wurde.

Nach Schluß der Versammlung zog die uniformierte S.A. geschlossen durch die Wenzelgasse nach dem Münsterplatz, wo sie plötzlich von den sich dort angesammelten **Kommunisten mit Pistolenschüssen und Steinwürfen empfangen wurde.**

Ein S.A.-Mann wurde dabei durch die Hand geschossen, auch einige Polizisten wurden verletzt. Am Münsterplatz und in der Poststraße wurden mehrere Schaufenster eingeworfen. Schließlich gelang es, den kommunistischen Mob abzudrängen.

Blutige Abwehr kommunistischer Volksbeglücker in Mecklenburg

Am 17. Mai sprach Pg. Krüger, Halle, in Malchin i. Meckl. vor einer sehr gut besuchten Versammlung über „Volk in Not".

Die anwesenden Kommunisten versuchten durch Zwischenrufe und Radau mit Trillerpfeifen usw. den Redner zu stören, sie kamen aber an die unrechten. Als ein betrunkener Moskaujüngling sich durchaus nicht gesittet betragen wollte, wurde er von der S.A. an die Luft gesetzt.

Das gab den Helden Veranlassung zum Vorgehen gegen die Bühne, sie hatten sich aber gründlich in unserer S.A. verrechnet, welche nun entschlossen binnen kurzer Zeit den Saal von den Banditen säuberte.

Biergläser und Flaschen, Stühle und Stuhlbeine flogen durch die Luft — Stühle und Tische gingen in Trümmer — **aber die Volksbeglücker mußten das Feld räumen** und mit welcher Schnelligkeit dies geschah, geht daraus hervor, daß der Führer nicht nur seine ungerauchten Zigarren im Stiche ließ, sondern auch seinen Notizzettel, auf dem er Stichworte notiert hatte, mitzunehmen vergaß.

Unsere S.A. hat einen Verwundeten, auch wurde ein Polizeibeamter schwer verletzt. Die Kommune nahm ihre Verwundeten mit. Die Polizei benahm sich mustergültig, war nur zahlenmäßig zu schwach.

Großer Beifall, eine reiche Kampfspende und zahlreiche Neuaufnahmen waren das Resultat der Versammlung.

Es geht vorwärts. — Heil Hitler!

Pg. Reutlinger von den Franzosen verurteilt

Landau, 21. Mai. Vor dem französischen Militärpolizeigericht hatte sich der Pg. Studienrat Gottfried Reutlinger aus Ludwigshafen wegen Übertretung der Verordnungen 11 410 und 26 845 (Tragen nationalsozialistischer Uniform und Duldung eines Umzuges militärischen Charakters) zu verantworten.

Am 31. März ds. Js. fand in Ludwigshafen eine Kundgebung der N. S. D. A. P. statt, deren Vorsitzender Reutlinger ist. Der Angeklagte behauptete, ihn sei die ganze Veranstaltung nichts angegangen: denn sie sei von der Mannheimer Ortsgruppe ausgeführt worden.

Trotz dieses Einwandes lautete das Urteil auf 10 Tage Gefängnis ohne Strafaufschub und 500 Mark Geldstrafe, die innerhalb zehn Tagen bezahlt sein müssen, da sonst an ihre Stelle eine weitere Gefängnisstrafe von 75 Tagen tritt.

Telegramm:

Altenburg (Thüringen).

Freitag, 23. Mai. Überfüllte, störungslos verlaufene Straßerversammlung, minutenlanger, stürmischer Beifall dankte dem Redner für wertvolle Ausführungen. Näherer Bericht folgt.

Dutzende von verwundeten Parteigenossen waren nicht versichert. Wenn es ihnen danach schlecht geht, sind sie daran selbst Schuld!

Darum: **Hinein in die S.A.-Versicherung**

Kampf um den Saal in Anklam

Hitlers S.A. blieb 1. Sieger

„Massokowski-Versammlung am 20. Mai in Anklam!", so leuchten die grellbunten Plakate an den Anschlagsäulen.

Die Stimmung ist gereizt. Ein kommunistischer Diskussionsredner hetzt unter den Gruppen der Handarbeiter. Menschenmassen ballen sich auf der Straße, in den Gängen und vor den Saaltüren. Kaum, daß man sich durchzwängen kann. Eine feindliche Stimmung schlägt uns im Saal entgegen. Ein S.A.-Mann meldet, daß ein Trupp bereits früher eingetroffener **Greifswalder S.A. sich schon schlagen mußte. Der S.A.-Führer ist schwer am Kopfe verletzt.**

Pg. Massokowski beginnt zu sprechen. Sofort ein Zwischenruf. Noch einer. Und noch einer. Verspätete S.A.-Trupps kommen in den Saal. Die Versammlung wird unruhig. Die Meute in der Ecke gröhlt und johlt.

Es ist schwer, die Versammlung zur Ruhe zu bringen. Der kommunistische Diskussionsredner steht vorn an der Bühne. Er soll seine Leute zur Disziplin mahnen. Er windet sich und quatscht von „Empörung der Arbeiter". Die Meute will einfach keine Ruhe. Ein Randalierender wird aufgefordert, den Saal zu verlassen. **Flüche, Johlen, Geschrei; Stühle heben sich — man schlägt auf unsere S.A. ein. Mit einem einzigen Satze springt die braune Kolonne nach vorn, mit der Faust wird die Ordnung hergestellt. Die Kommune flüchtet durch Fenster und Türen.** Geschafft! Auf der Bühne steht der kommunistische Diskussionsredner, angstbleich und zitternd. Das ist sein Werk, das Werk des Hetzers.

Die Massen strömen wieder in den Saal. Einige Augenblicke noch Unruhe, dann Stille. Massokowski spricht. Schweigend lauschen die Hunderte. Zum Schluß rast der Beifall.

Der Kommunist spricht zur Diskussion. Eiskalt hört ihn die Versammlung an. Keine Hand rührt sich. Er geht durch den Saal, geht durch die Braunhemden. Niemand berührt den einzelnen. Dann spricht Massokowski das Schlußwort. Die S.A. singt. Viele hundert Arme recken sich. Heil Deutschland!

Versammlungsschlacht in Westfalen

Gevelsberg, den 24. Mai.

Gestern abend Versammlung. Nach Winken mit rotem Tuch durch den Kommunisten Odemer planmäßig gestört. Saal durch zwei Gruppen S.A. in kurzer Zeit geräumt. Saalschutz zwei Schwerverletzte, mehrere Leichtverletzte.

Anordnung Nr. 56

Am 22. Juni finden die Sachsenwahlen statt. Dazu ergehen folgende Anordnungen:

1. Bis zu diesem Zeitpunkt konzentriert sich unser gesamter Propagandakampf auf das sächsische Landesgebiet. Alle Redner der N.S.D.A.P. sind verpflichtet, daran in weitestgehendem Maße teilzunehmen. Entsprechend dem Vorbild unseres Führers Adolf Hitler, der selbst für den Sachsenwahlkampf 6 Versammlungen zugesagt hat, wird von jedem Redner erwartet, daß er mindestens in 6 Versammlungen spricht. Diese Versammlungen werden verteilt auf die Zeit vom 1. bis 22. Juni. Termine sind umgehend der Gauleitung Sachsen, Plauen im Vogtland, Bärenstraße 61, bis längstens Mittwoch, den 28. Mai, einzureichen; eventuell sind anderswo bereits zugesagte Versammlungen abzusagen. Die Kontrolle der Rednermeldungen wird von der Reichspropagandaleitung durchgeführt.

2. Eine Reihe von Flugblattentwürfen und eventuell auch ein Bildplakat werden von der Reichspropagandaabteilung herausgegeben, Druck und Weiterverbreitung wird durch die Gaugeschäftsstelle in Plauen besorgt.

München, den 23. Mai 1930.

Propagandaleitung:
Dr. Goebbels.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 27. Mai.

Ludwigsburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Prof. Mergenthaler, M. d. L.

*

Mittwoch, den 28. Mai:

Danzig: abends 8 Uhr S.A.R. bei Rasch.

Dickschied (Krs. Untertaunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung; Red.: Pg. Altstadt.

Driebitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Furth im Wald: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Zeller.

Gr. Briesen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Wigand.

Hamburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Krefeld (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Red.: Pg. Wagner, M. d. R.

Krs. Züllichau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung; Red.: Pg. v. Boetticher.

Krs. Königsberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Red. Pg. Schmuck.

Krs. Lebus (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Lindemann.

Küstrin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung; Redner: Pg. Dr. Loepelmann.

Lendersdorf (Rheinl.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Becker.

Limbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Major Buchrucker.

Lenne (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Schatz.

Löbichau (Thür.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Peukert.

Mandesbrunn (Niederbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Red.: Pg. Moosbauer.

Marquartstein (Oberbay.): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend; Red.: Pg. Friederichs.

Mühlbach (Obfr.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung; Redner: Pg. Rödel.

Niekosken (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Wiemer.

Niederwalluf (Krs. Rheingau): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Ostritz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Oestrich (Kreis Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Rühle.

Pfaffenhain (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Blume.

Pöhla (Erzgebirge): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Red.: Pg. Hartwig.

Reichenberg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Severit.

Rod a. d. Weil (Krs. Usingen): abends 8 Uhr Sprechabend.

Rodesgrün (Obfr.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Schemm, M. d. L.

Rostock: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Engel.

Schwarzenbeck (Sachsenwald): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Saarbrücken: abends 8 Uhr Sprechabend bei Hammerling; Redner: Pg. Eckert.

Stamsried (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.

Tann (Niederbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Dorner.

Torgau: abends 8 Uhr öffentliche Kundgebung gegen „Warenhaus und Konsumv."; Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Töging (Obb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Kammerer.

Tutzing (Obb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Buchner.

Untergriesbach (Ndb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Pg. Schäfer.

Villach (Kärnten): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung; Red.: Pg. Oberhaidacher.

Vollendar (Rheinl.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung; Redner: Simon.

Waldkirchen (Niederbayern): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend; Red.: Pg. Erbersdobler.

Wiesbaden, Sekt. Biebrich: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

[redacted]

58.–64. Prozeß Pg. Münchmeyers

In fünf Prozessen freigesprochen, in zwei Prozessen Geldstrafe.

Der Skandal im Münchmeyer-Prozeß.
(Ein Nachwort zum Prozeß.)

Ein unsinniger Antrag des Oberstaatsanwaltes: Zwei Jahre zwei Monate Gefängnis und 500 Reichsmark Geldstrafe.

Die Republik holte zum großen Schlage gegen Parteigenossen Pfarrer Münchmeyer aus. Endlich sollte dieser mannhafte Vorkämpfer des Nationalsozialismus ein für alle Mal erledigt werden. In viertägiger, außerordentlich spannender, von dauernden Zusammenstößen zwischen den Prozeßbeteiligten durchbebter Verhandlung bestanden Pfarrer Münchmeyer und sein Anwalt Frank II, München, den schweren Kampf. Zuschauermengen füllten den von einem riesigen Schupoaufgebot bewachten Verhandlungsraum und Gänge des Justizpalastes in Magdeburg. Die gesamte Presse aller Richtungen war vertreten. Schmählich brach das hinterhaltige Spiel der derzeitig herrschenden Gewaltigen zusammen. Es kam zu erschütternden Auftritten, als die von der Kriminalpolizei erstatteten, der Anklage zugrunde gelegten Berichte über die angeblich republikfeindliche Versammlungstätigkeit Münchmeyers Satz um Satz in ihrer Unrichtigkeit nachgewiesen wurden.

Kriminalbeamte brachen stöhnend zusammen.

Der Oberstaatsanwalt, unter dem Namen Rasmus, in Magdeburg seit einigen Jahren herrschend, war sichtlich unfähig, der Verhandlung nach dem völligen Zusammenbruch seiner Belastungszeugen noch sachlich zu folgen. Trotzdem stöhnte er sein Anklageplädoyer zusammen, in welchem er selbst einräumen mußte, daß die Berichte seiner Polizei zusammenhanglos und bei Nacht „zurechtfrisiert" worden seien.

Unter dem Druck der bekannten Geheimbefehle jedoch hielt er sich aufrecht und stellte Anträge, wie sie der schlimmsten Schreckensherrschaft entsprechen. **Er wagte es in aller Öffentlichkeit, den ungeheuerlichen Antrag auf 2 Jahre und 2 Monate Gefängnis gegen Parteigenossen Pfarrer Münchmeyer, unseren wackeren lauteren Vorkämpfer zu stellen wegen angeblicher Beleidigung des jüdischen Volkes und wegen Vergehen gegen das Republikschutzgesetz.**

Das Gericht ließ sich jedoch nicht ganz von der Bahn des Rechts abbringen und sprach Parteigenossen Münchmeyer in fünf Fällen unter sieben (es handelte sich um Prozesse aus sieben verschiedenen Städten, die nach Magdeburg zusammengelegt waren) **unter Überbürdung der Kosten auf die Staatskasse frei.** In zwei Fällen jedoch glaubte das Gericht Pfarrer Münchmeyer zu 1500 Reichsmark Geldstrafe verurteilen zu müssen wegen des Ausdrucks „Judenrepublik" und wegen angeblicher Ritualmordbehauptungen.

Daß gegen den ungeheuerlichen Strafantrag des Staatsanwaltes wenigstens dieser Erfolg erzielt werden konnte, ist dem grandiosen, in ganz Magdeburg bewunderten Auftreten unseres Parteigenossen Rechtsanwaltes Frank II zu danken und seiner glänzenden Verteidigung. **Es war dies der erste große Republikschutzgesetz-Prozeß seit dem Inkrafttreten des neuen Reupblikschutzgesetzes.** Nach der Urteilsverkündung ging Parteigenosse Pfarrer Münchmeyer und Parteigenosse Dr. Frank II unter den Heilrufen der nach Tausenden zählenden Menge vor dem Gerichtsgebäude durch die von nationalsozialistischen Liedern und Rufen durchdonnerten abendlichen Straßen Magdeburgs. Selbstverständlich wird gegen den Teil des Urteils, der zu einer Geldstrafe führte, Berufung eingelegt.

So ging dieser denkwürdige viertägige Prozeß gegen Pfarrer Münchmeyer mit einer Schwächung der demokratisch-liberalistischen Zeitströmung zu Ende.

Juda kann nicht triumphieren.

„Der Kampf geht fort!", das waren die Worte unseres Parteigenossen Pfarrer Münchmeyer, mit denen er und sein Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Frank II, die vielen ihnen beiden von Parteigenossen und Parteigenossinnen überreichten Blumensträuße in Empfang nahmen.

Deutschland erwache!

Briefkasten

L.A...st in Dessau. Hat leider keinen Wert mehr.

R 6029. Ausschnitt eingelaufen, besten Dank. Die Rede hatten wir in unserer Berliner Ausgabe schon entsprechend behandelt.

Dr. P. Dresden. Brief eingelaufen. Besten Dank für die Anregung.

K. F. Kulmbach. Zeitung eingelaufen. Dank.

Als Opfer seiner Forschung verschied

MAX VALIER

Allen, die ihn kannten, als Mensch und Wissenschaftler unvergeßlich.

HEDWIG VALIER

Ort, Tag und Stunde der Beisetzung werden noch bekanntgegeben.

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof
Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken

Georg Eisenbach Nürnberg — Hauptmarkt / Obstmarkt
Besonders preiswerte Wollene u. seidene
Kleiderstoffe
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhänge, Decken
Teppiche

Eckelt & Beck
am weißen Turm **Nürnberg** Breite Gasse 97
Damen-Kleiderstoffe
in großer Auswahl — Solide Fabrikate
Ausstattungs - Wäsche
Gardinen-, Bett- und Tischdecken
Spezialität: Hemden nach Maß

Knöchel-Schuhe unübertroffen!
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe
Knöhl
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23
Versand nach auswärts

Bevorzugen Sie
bei Ihren Einkäufen
unsere Inserenten!

Möbel
kaufen Sie seit **40 Jahren** am besten bei
Wüst
Nürnberg
Neugasse 9–12
15 Schaufenster
größt. Fachgeschäft

Der große Bucherfolg:

Der bekannte Literaturhistoriker
Professor Adolf Bartels-Weimar urteilt:
Hitlers Werk ist meiner Anschauung nach die bedeutendste deutsche politische Veröffentlichung seit Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen".

Presseurteile, nur drei von hunderten:

Ein unsterblicher und mutiger Sinn durchweht das ganze Werk, wie es ja angesichts der Persönlichkeit Hitlers nicht anders möglich ist. (Weltkampf, München)

Man mag zu Hitler und seinem Lebenswerk stehen wie man will, — man muß ihm das Zeugnis ausstellen, daß er ein hochbefähigter Mensch ist, der mit ehrlichem Wollen seinen in hartem Lebenskampf errungenen Überzeugungen ein Vorkämpfer ist. Wer die eigenartige Persönlichkeit Hitlers näher kennen lernen und Verständnis für sein Handeln gewinnen will, der greife zu seinem Buch; er wird es, ob zustimmend oder kritisch, mit Nutzen lesen. (Augsburger Neueste Nachrichten)

Eines sei vorweggenommen: Hier ist ein Stück deutscher Geschichte ausgebreitet, von dem uns erst in dieser ganz bestimmten Beleuchtung manche Züge voll sichtbar werden. (Westfälische Zeitung, Bielefeld)

ADOLF HITLER
MEIN KAMPF
Ungekürzte Volksausgabe / RM. 8.—
Zwei Bände in einem Band gebunden. Umf. über 800 Seiten. Mit Bild des Verfassers
Das Werk ist durch jede gute Buchhandlung zu beziehen

Verlag **Frz. Eher Nachf., München 2, NO,** Thierschstr. 11/15
Postscheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303

Unternehmer!
Im elterl. Geschäft tätige Angehörige! Angestellte!
Kein Kopfzerbrechen mehr beim Jahresabschluß. Absolute Bilanzsicherheit. Keine Streitigkeiten mehr mit der Finanzbehörde, wenn Sie die Abend-Kurse oder in Abwesenheit den schriftl. Fernunterricht in
Abschluß · Bilanz-Technik · Geheim-Buchführung
Steuerbearbeitung · Steuerbuchführung · Bilanzen
besuchen. Auf Wunsch Privatunterricht im Hause des Teilnehmers. Beachten Sie: Das Unterrichtshonorar darf bei der Einkommen- (Lohn-) Steuerberechnung abgezogen werden. Nützen Sie diese Vergünstigung aus! Schriftliche Mitteilung erbeten.
Bücherrevisor Hopler, München, Sendlingerstraße 44/I

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme
Original Hitler-S.-A.-Fahnen
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—
Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40
Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . —.70
Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken
Preisliste verlangen!

Für Juweliere:
Hakenkreuz-Ringe
Couleur, Sänger, Turner- u. Plattenringe. Georg Bannwald Ringfabrik, Schwäbisch Gmünd

Weißes amerik. Leghorn gesucht!
Wer liefert zu günst. Preisen u. Bedingungen an Pg. (S.A.-Führer) zur Gründung einer Geflügelfarm in Schlesien einwandfreie Zuchttiere? Eilangeb. unt. „Geflügelfarm 12247" an den „V. B."

Reiseartikel Lederwaren Hundesport
Ant. Keller / Sattlerei
MUNCHEN / Burgstraße 6
gegenüber dem Durchgang zur Ledererstraße.

In bekannter Güte
Bodenwachs
$^{1}/_{1}$ Dose M. 1.70, $^{1}/_{2}$ Dose M. —.90
Bodenwachsbeize
gelb, rot u. braun, $^{1}/_{1}$ Dose M. 2.50, $^{1}/_{2}$ Dose M. 1.30
Karl Altmillisch München, Jakobsplatz 14, Telephon 25665, gegenüber d. Angerkloster.
Gutschein für 10%

der Unbekannte S.A. Mann
Ein guter Kamerad der Hitlersoldaten!
Durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen
Preis RM. 3.50
Umfang ca. 100 Seiten / Mit 12 Bildern
Parteiverlag Frz. Eher Nachf.
Postscheckkonto München 11346 — München 2, NO — Thierschstraße 11–15

Landaufenthalt sucht Student, Zellenobmann. Gegenleistung: Arbeit jeder (auch schriftlicher) Art, außer schwerer, körperlicher Arbeit, da Rekonvaleszent. Angebote an F. Glatow, Berlin-Schöneberg, Cheruskerstraße 3.

Ortsgruppen!
Zu jeder Ortsgr. wird ein **Vertreter** f. d. Volksausgabe: **Hitler, „Mein Kampf"** gesucht, gegen 30% Rabatt. Schreibt sof. unt. 12152 a. d. „V. B."

Welcher reeller
Mechaniker
vollkommen vertraut mit Opelwagen, übernimmt
Reparaturen
in München? Bedingung: Keine Uebervorteilung. Angeb. unt. J. E. 12243 a. d. „V. B."

Junger
Landwirt
Pg., 20 Jahre alt, auch mit sämtl. Büroarbeiten vertraut, sucht Stellung auf mittlerem Gute. Werte Angebote an Hans Giebler, Breslau, Alexanderstraße 12.

Socken
Sockenhalter
Sportstrümpfe
Hosenträger
Manschettenknöpfe
Unterwäsche
reell und billig
Fdr. Kerndler
Augustenstr. 70

Lest Bücher
Wissen gibt Macht

Wir besorgen Ihnen
Jedes Buch!
Buchhandlung
Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Hinweg mit Tint' und Feder, mit „Erika" schreibt jeder!
Die Königin der Klein-Schreibmaschinen.
Generalvertr. Ant. Schwarzmüller, München, Lindwurmstr. 141 Tel. 77938

Volontär für die Schriftleitung
einer nationalsozial. Tageszeitung im Rheinland, gesucht. Angebote mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Stilproben unter 12211 an den „Völkischen Beobachter".

Pg., sucht Stellung als
Chauffeur
Bin sicherer Fahrer, 43 J., verheiratet, Automechaniker; kenne Dieselmotoren u. Dampfmaschinen. Nebenarbeit wird verrichtet. Rechne auf Dauerstellung, Land bevorz. Evtl. könnte auch eig. Personenwagen gestellt werden. Gefl. Angeb. u. 12239 a. d. „V. B."

S.A.-Mann
Bauführer
29 Jahre alt, nüchtern, energisch und zuverlässig abgeschl., Baugewerkschulbildung (Tiefbau), sucht sofort Stelle als Bauführer, Techniker, Polier od. Schachtmeister, Ia Zeugnisse u. Referenzen. Gefl. Off. erbeten an Otto Stiebeling, Bauführer, Bebra (H.-N.) Gilfershauser Straße 10/II

Kaufmann
23 Jahre, S.A.-Mann, abgebauter Bankbeamter, sucht sofort Stelle in Büro. Ia Zeugnisse u. Kenntnisse. Offerten unt. 12241 an den „V. B".

Buchhalter
22 Jahre alt, ev. S.A.-Mann, abschlußsicher, **sucht** bald Stellung. Angebote unter 12240 an d. „V. B."

Pg., Sektionsleiter,
Ingenieur
Absolv. d. Staatl. Maschinenbauschule, gelernter Schlosser, zul. im Waggonbau als Konstrukteur tätig, 30 Jahre, ledig, sucht ab 1. Juli Stellung gleich welcher Art. Werte Angebote unt. 12238 an d. „V. B."

Energischer
Verwalter
Pg., ev., 25 Jahre, 8 Jahre Praxis, Ia Zeugn. und Kammerprüfung, sucht bei bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung auf größerem oder mittlerem Gut. Offerten unt. 12249 an den „V. B."

S.A.-Mann, 19 Jahre
Gärtner
sucht Stellung in Privat- oder Handelsgärtnerei zum 1. Juni, am liebsten Bayern oder München u. Umgebung. Werte Angeb. sind zu richten an Pg. Alfred Jahn, b. Arnold, Hartmannsdorf bei Knauthain-Leipzig.

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

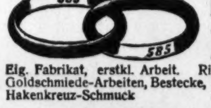
In bitterer Not
ist Pg. mit 5 Kindern von 1–16 Jahren
helft!
allerorts das von meiner Familie hergestellte Bodenwachs weiß u. gelb in Dosen u. auch flüssig abzusetzen. Verdienst wird weitmöglichst zugesichert. Auch Schuhcreme (Terpentinware) in all. Farb. stelle ich her. Bitte um Anfrag. an: Pg. Hermann Heuß, Fellbach-Stuttgart.

Pg., 27 J., sucht Stelle als
Schachtmeister
Wurde weg. Baubeendigung entlassen. Bew. mit Abstecken, Nivellieren u. Lohnbuchführung. Angeb. 12237 an den „V. B."

Organisat. jurist.
Kraft
Pg., sucht verantwortl. Tätigkeit, gleich welcher Art. Angeb. unter 12250 an den „Völkisch. Beob."

Werte Parteigenossen! Wer hilft
ausgest. Familienvater, 5 Kinder, aus der großen Not, mit einer Geldspende, damit ich rückständige Miete u. Schulden, wo ich hart bedrängt werde, bezahlen kann u. auch so für die liebe Familie etwas Kleidung usw. kaufen kann. Gütige Spenden unt. 12248 a. d. „V. B.". Für alle gütigen Spenden heißen Dank!

Unterstützt das selbständige Handwerk!
Verlobungsringe
333/12–16 Mark — 585/30.— Mark (8 Gr. schwer)



Pg. W. Levin
Goldschmiedmeister
Artern a. Kyffhäuser
Eig. Fabrikat, erstkl. Arbeit. Ringmaß wird übersandt, Goldschmiede-Arbeiten, Bestecke, Uhren, Geschenkartikel. Hakenkreuz-Schmuck 5% an die Bewegung!

Spargel
täglich frisch aus eigenen Anlagen zum Tagespreis versendet per Post oder Bahn (jede gewünschte Menge).
Pg. Alfred Dietze, Weinböhla-Dresden
Fernruf 253

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17a
Telephon 33430

Suchen Sie eine zuverlässige und vielseitige Kraft?
Dann machen Sie einen Versuch mit mir. Pg., Nr. 216824. Bin 35 Jahre, kaufmännisch erfahren und gesund. Habe langjährige, technische Ausbildung sowie Autoführerschein und suche Stellung. Zuschriften unter 12245 an den „Völkischen Beobachter".

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube" Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14. Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. **Heut geh ich ins Klauserl!** Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Café-Konditorei Karl Fischer Adalbertstr. 41 a, Telephon 27972. - Eigene erstklassige Konditorei. Spezialität: Gefrorenes - Bestellung frei ins Haus. Mittagtisch: Menü 1 M., im Abonnement 90 Pf. Hackerbiere - Abendbetrieb - Parteiblätter liegen auf. Trambahn: Linie 10 und 20.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2. Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg **Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75** am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt **Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39,** Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Fischbach a. Inn

Inntal / Luftkurort

Gasthof „Zum Hofwirt" (Besitzer: Familie Hofstetter, (30 Jahre Pächter des Gasthofes „Zur Post"), Fremdenzimmer, schattiger Wirtsgarten, Auto-Garage, Eigene Ökonomie, Postagentur im Hause. Tiroler Grenze, Tourenzentrum, Kaisergebirge, Chiemsee, Wendelstein-Bergbahn, Kraftwagen-Haltestelle zu allen Ausflügen.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch" Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof" Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Inh. Franz Hofelzer

Besuchen Sie diese Gaststätten!